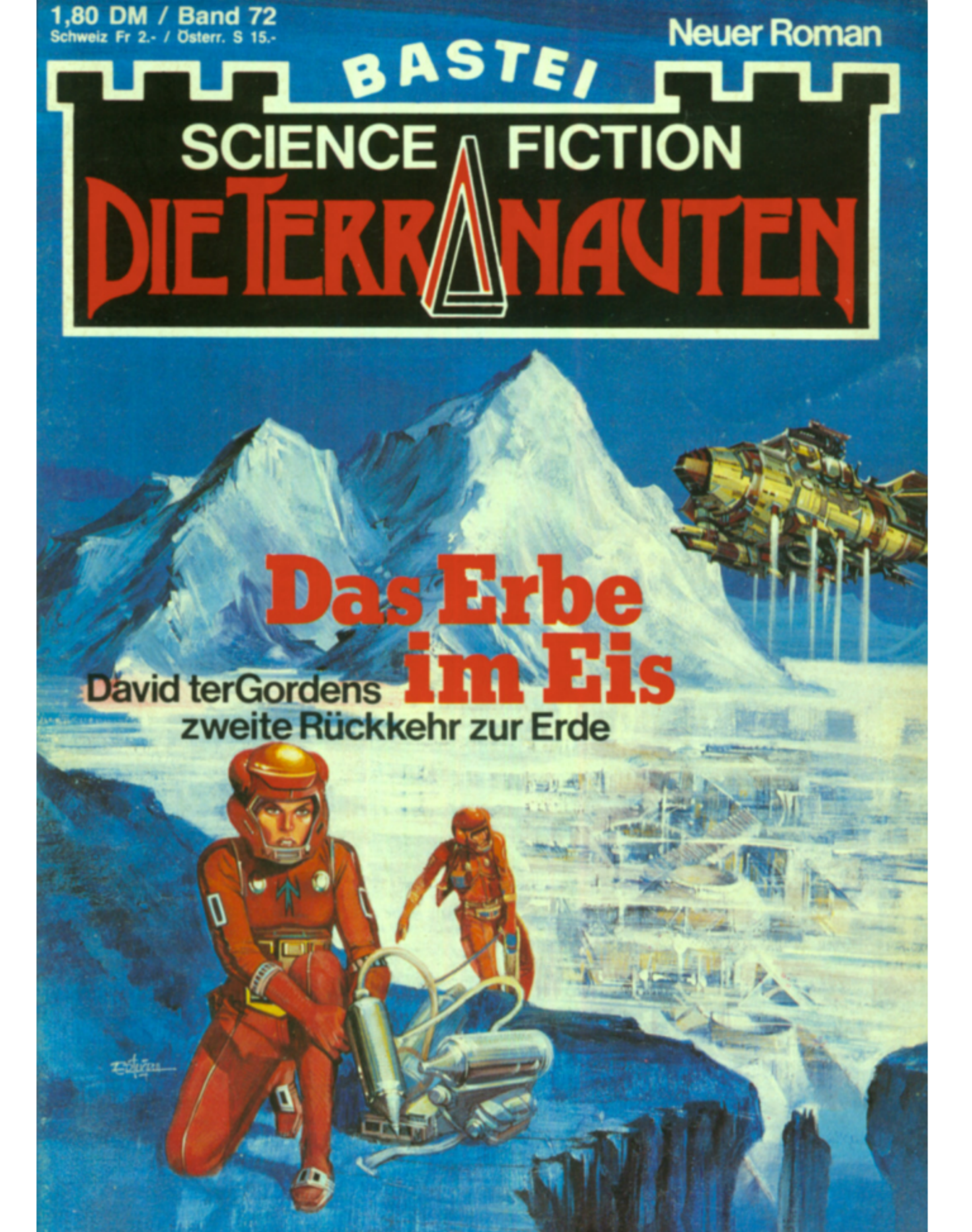


1,80 DM / Band 72
Schweiz Fr 2.- / Österr. S 15.-
Neuer Roman
BASTEI
SCIENCE FICTION
DIE TERRANAUTEN
Das Erbe im Eis
David terGordens zweite Rückkehr zur Erde
Belgien F 34 / Frankreich F 5,- / Italien L 900 / Luxemburg F 32 / Niederlande f 2,25 / Spanien P 80




von Andreas Weiler

## David terGordens zweite Rückkehr zur Erde

Im Jahre 2503 steht das Sternenreich der Menschheit vor dem Abgrund. Bis zum Jahre 2508 lenkten die Treiber, PSI-begabte Raumfahrer, die Sternenschiffe der Menschheit. Doch dann setzte auf Betreiben des machthungrigen Max von Valdec, des Vorsitzenden des über die Erde und ihre Kolonien herrschenden Konzils der Konzerne, eine brutale Verfolgung der Treiber ein. Die Treiberraumfahrt wurde durch die Kaiserkraft als Raumschiffsantrieb abgelöst. Doch die Kaiserkraft erwies sich als gefährlicher Fehlschlag. Sie stört das kosmische Energiegefüge und bringt die Völker der Milchstraße gegen die Menschheit auf. Die irdische Raumfahrt steht nach kaum zwei Jahren fast vor dem Zusammenbruch. Überall im Reich kommt es zu Versorgungsschwierigkeiten.

Gegen die Kaiserkraft kämpft die Widerstandsorganisation der Terranauten, die aus den Reihen der verfolgten Treiber hervorgegangen ist. Nach einer Reihe von Erfolgen gelingt es den Terranauten unter der Führung des Konzernerben David terGorden, des geheimnisvollen Erben der Macht, mit dem Konzil einen Waffenstillstand auszuhandeln. Valdec wird entmachtet und muß von der Erde fliehen. Das Konzil stellt die Kaiserkraft-Raumfahrt ein und bereitet eine Rückkehr zur Treiberraumfahrt vor. Die Terranauten liefern die dazu notwendigen Urbaum-Misteln, ohne die sich kein Treiber in Weltraum II orientieren kann. David pflanzt auf dem Planeten Adzharis einen neuen Urbaum. Anschließend befreit er die Welt Sarym aus der Hand Valdecs, der sich dorthin zurückgezogen hatte. Sarym soll zur neuen Heimat für Tausende von während der Treiberverfolgung gehirnoperierten Treibern werden.

Um endlich hinter das Geheimnis seines »Erbes der Macht« zu kommen, entschließt sich David terGorden zu einem dramatischen Schritt. Er fliegt zur Erde und beansprucht DAS ERBE IM EIS …

## Die Personen der Handlung:

**David terGorden –** Der Erbe der Macht und Führer der Terranauten besinnt sich auf sich selbst und verläßt seine Freunde, um allein den schweren Kampf um sein irdisches Erbe anzutreten.

**Mandorla, Nayala, Narda und Asen-Ger –** Nur die drei Frauen und der alte Terranautenführer begleiten David auf seinem einsamen Weg.

**Ignazius Tyll –** Die Entwicklung auf Terra droht dem kommissarischen Lordoberst und Erzbürokraten aus den Händen zu gleiten.

**Marya Briden, Hendrik dalghson, Shamir Zhymer –** Generalmanags, die einen erbitterten Kampf hinter den Kulissen um die Macht auf Terra führen.

**Chan de Nouille –** Die Große Graue, Herrin der Grauen Garden, wird zur Schlüsselfigur im terranischen Intrigenspiel.

*… müssen wir uns heute fragen, ob es sich bei diesem Tatbestand tatsächlich nur um eine zufällige Übereinstimmung handelt: Mayor terGorden entdeckte unter dem abtauenden Eis von Grönland den Urbaum Yggdrasil. Die Misteln der Borstenzapfenkiefer machten die Erste Treiberraumfahrt möglich. Ein Nachkomme dieses Mayor terGorden, Growan terGorden, heiratete eine gewisse Myriam del Drago (siehe Anhang: Adzharis, Barnum-System), und aus der Verbindung ging ein Sohn hervor: David terGorden.*

*Doch der Vater lehnte seinen Sohn ab. Denn Myriam ging, als sie schon schwanger war, eine Verbindung mit Yggdrasil ein. Sie schloß ihren Lymphkreislauf an die Kapillarsysteme Yggdrasils an, und sie war der erste Mensch, dem eine Kommunikation mit dem Pflanzenbewußtsein gelang. Dieser selbstmörderische Versuch blieb jedoch nicht ohne Folgen. Er veränderte David. Er war ein Mensch – und doch mehr als ein Mensch. Ihm wurde ein PSI-Potential zuteil, das zum größten Teil brachlag und ihm selbst ein Mysterium war.*

*Myriam hinterließ eine Botschaft – das Buch Myriam. Sie versprach den unterdrückten Treibern einen Erben der Macht. Doch lange wußte niemand – am allerwenigsten der Betroffene selbst –, was dies bedeutete (siehe Anhang: Analytische Interpretationen).*

*Die Ära der Ersten Treiberraumfahrt fand ein Ende. Die Dunkle Zeit brach an. Und die Katastrophe drohte.*

*Aber noch immer wußte niemand, was »Erbe der Macht« bedeutete. Noch immer ahnte niemand, wie wichtig dies für die Menschheit und darüber hinaus werden sollte …*

(Aus: *Der Erbe der Macht – Historische Betrachtungen,* Neu-Sarym, 3017 A.D.)

*

Über der zweihundertköpfigen Versammlung funkelte die transparente Protopkuppel in allen Farben des Spektrums. Das Licht der Sonne Norvo brach sich und wurde zu einem Ozean aus Farben. Von den höchsten Sitzen der Empore aus hatte man einen guten Überblick über Neu-Thule. Die prächtigen Gebäude duckten sich an die Hänge des Mount Credock, des erloschenen Vulkans, dessen Kegel den Zugang zu den unterirdischen Hangars der Forschungsstation vor der Küste des südlichen Kontinents von Sarym bildete.

Es ist noch gar nicht lange her, dachte David, da war diese Station ein Ort des Schreckens. Heute dienen die gleichen Anlagen humanitären Zwecken: den Untersuchungen der Stummen Treiber,

den Versuchen, diesen gehirnoperierten Treibern zumindest einen Teil ihrer Fähigkeiten zurückzugeben.

»Kommen wir zum letzten Punkt.« Die Stimme des *Sprechers* drang aus den Lautsprechern, die überall im Saal angebracht waren. Sie wurde vom externen Kommunikationssystem übertragen und war in jedem Haus und in jeder Wohnung von Neu-Thule zu verstehen. Eine interkontinentale Verbindung sorgte weiterhin dafür, daß die Tagungen des *Treiberrats* auch auf Surin, dem nördlichen Kontinent Saryms, verfolgt werden konnten.

Dreißigtausend Treiber, Stumme Treiber und Surinen hören zu, dachte David. Und wenn das, was ich zu sagen gedenke, bei ihnen die gleichen Reaktionen hervorruft wie bei meinen engsten Freunden … Warum *verstand* ihn niemand?

»David? David …«

Er straffte sich und hob seinen Blick. Das Stimmengemurmel legte sich.

»Die bisher diskutierten Punkte sind von großer Bedeutung«, sagte er, und es klang fast entschuldigend. Er musterte die Gesichter der ihm Zuhörenden. Manche waren ernst, als wüßten sie, was er anzusprechen gedachte. »Mehr als dreißigtausend Treiber haben hier auf Sarym eine neue Heimat gefunden, nachdem wir wissen, wie unsere Stummen Freunde in das Öko-System dieser Welt integriert werden können. Weitere fünfzig- bis sechzigtausend müssen noch hierhergebracht werden. Neue Unterkünfte müssen geschaffen, die Forschungsarbeiten intensiviert werden. Viele unserer Kameraden setzen darauf all ihre Hoffnungen.«

Eine kurze Pause.

»Und doch. Es gibt einen Punkt, der von weitreichenderer Bedeutung ist: Kaiserkraft.«

»Die KK-Raumfahrt ist eingestellt!« rief jemand aus dem Plenum.

»Noch nicht ganz«, gab David zurück. »Im Inneren Bereich des Sternenreiches verkehren immer noch die großen KK-Frachter. Und die Schiffe der Garden sind ebenfalls nicht innerhalb von einigen wenigen Jahren umzurüsten. Unsere Szenarios haben ergeben, daß wir für zehn bis fünfzehn Jahre nicht auf die Kaiserkraft verzichten können.« Er lächelte gezwungen. »Wir könnten es. Aber nicht das Konzil. Aber selbst wenn jetzt bereits nicht ein einziges Kaiserkraftschiff mehr verkehrte – es änderte nichts an der Sachlage. Sie können es den vorliegenden Berichten, die uns der Genessaner vor einigen Wochen gebracht hat, entnehmen: Die Katastrophe wird kommen. Wir sind längst über den Punkt hinaus, wo eine Rückkehr

noch möglich gewesen wäre. In vielen Regionen dieser Galaxis ist das Raum-Zeit-Gefüge so geschädigt, daß auch ohne KK-Raumfahrt weiterhin eine Beschleunigung der Entropie stattfindet. Es ist ein Prozeß, der mit den uns bekannten Mitteln nicht mehr gestoppt werden kann. Das Konzil ist von diesem Tatbestand ebenfalls unterrichtet, aber dort ist man nicht weiter besorgt. Es liegen keine Meldungen über Kaiserkraft-Konglomerate in den noch kontrollierten Provinzen des Sternenreiches vor. Aber«, Davids Blick kehrte sich nach innen, »ich habe es selbst gesehen. Mit eigenen Augen. Als ich im Zentrum der PSI-Aura der maritimen Korallenstadt war. Ich habe sie gesehen, die Zonen der Vernichtung, der Auflösung, des Zerfalls. Sie dehnen sich aus. Sie wachsen.«

»Die Entitäten«, flüsterte jemand, doch die Stimme wurde von den Mikrofonen aufgenommen, verstärkt und über die Lautsprecher allen zugänglich gemacht.

»Wir wissen, daß Gorthaur nur ein Anfang war«, fuhr David leise fort. Fast war es, als spräche er mehr zu sich selbst. »Wir hoffen, daß die rätselhaften Entitäten den guten Willen der Menschheit anerkennen. Cantos teilte uns mit, daß wir von ihnen noch eine kurze Frist bekommen haben. Aber wie werden sie reagieren, wenn sich herausstellt, daß die Veränderungen irreparabel sind? Wir müssen mit dem Auftauchen weiterer Vollstrecker rechnen. Vielleicht auch mit einem Eingreifen der Schwellenmächte oder den posttechnischen Zivilisationen. Vielleicht«, seine Stimme wurde noch leiser, »hat der zweite Schlag bereits stattgefunden. Oder er findet in diesem Augenblick statt. Wir können es nicht wissen. Möglicherweise erfahren wir es erst dann, wenn es zu spät ist.«

Stille.

»Wir haben getan, was wir konnten«, sagte Zandra van Heissig deutlich. »Wir haben dafür gesorgt, daß die KK-Raumfahrt eingestellt wurde. Auch wenn die Einstellung aus ersichtlichen Gründen noch nicht umfassend und allgemein ist. Mehr ist uns nicht möglich …«

Zustimmendes Nicken. Besorgte Gesichter.

David legte den Kopf in den Nacken. Diese bohrenden Gedanken. Wenn er nur endlich Klarheit hätte … Endlich Klarheit …

»Einst existierte ein Universum ähnlich dem unsrigen«, sagte David terGorden leise. In ihm war eine seltsame, befremdliche Leere. Und seit den letzten Wochen fühlte er sich auf eigenartige Weise von seinen engsten Freunden isoliert. Wie damals, im Jahre 2499, als die Terranauten zum offenen Aufstand aufriefen, ihn zu ihrem Führer machen wollten und er es ablehnte … Wie damals …

»Ähnlich dem unsrigen und doch völlig anders. Riesige Sporenschwärme durcheilten die Nacht zwischen den Sternen, verweilten über leeren, öden Welten, hinterließen die Keime des Lebens. Sie überwanden die Schluchten zwischen den Sterneninseln, breiteten das Leben immer weiter aus.«

Die Treiber und Terranauten kannten diese Geschichte bereits. Und doch herrschte atemlose Stille. Hinter diesen Worten stand die Ewigkeit. Und eine Bedeutung, die nur wenige bisher in ihrem ganzen Ausmaß begriffen hatten.

»Im Laufe der Milliarden Jahre, in denen dieser Prä-Kosmos bestand, entwickelte sich das Leben in Frieden, Harmonie und Einklang. Nur pflanzliches Leben. Und jene, die als erste Bewußtsein hervorgebracht hatten und darangegangen waren, das Leben selbst auszubreiten, jene, die die Sporenschwärme auf ihre ewige Reise geschickt hatten, wurden die *Uralten* genannt, denn sie existierten bereits seit dem Urbeginn.

Dann jedoch kam es zur Katastrophe. Eine Lebensform begann, unter dem Einfluß einer genschädigenden Strahlungskomponente mit einer entropiezerstörenden Kraft zu experimentieren, mit einem Äquivalent der Kaiserkraft. Das harmonische Prä-Universum kollabierte. Der Prozeß währte einige Millionen Jahre, und die *Uralten* versuchten alles, um den Untergang abzuwenden. Vergeblich.

Daraufhin leiteten sie bestimmte Vorbereitungen in die Wege. Immer schneller stürzte der Kosmos in sich zusammen. Die *Uralten* entwickelten etwas, das von den *Knospen des Baumes* ›Sporen‹ genannt wurde. Hierbei handelt es sich sicherlich um eine Art atomaren Gen-Speichercode. Selbst Molekülverbände können eine Katastrophe von der Art eines Urknalls nicht überleben. Wir wissen nicht, wie die *Uralten es* schafften, trotzdem ihre Sporen zu sichern. Nun, diese Sporen sollten nach dem tödlichen Kollaps das Fortbestehen von Leben sichern. Und sie sollten dafür sorgen, daß sich eine solche Katastrophe niemals wiederholen konnte. Niemals wieder durfte mit dieser entropiezerstörenden Kraft experimentiert werden. Dann der Untergang. Das Universum der *Uralten* verging in der Auflösung aller Materie. Eine gewaltige kosmische Explosion zerstörte alle Zusammenhänge. Uns ist diese Katastrophe als ›Urknall‹ bekannt.

Ein, neuer Kosmos, ein neues Universum wurde geboren – unser Universum. Mit der auseinanderdriftenden. Semimaterie dehnte sich auch der Raum aus. Atome fügten sich zusammen, schufen erste Elemente. Wasserstoff, Helium, Sterne entstanden aus wirbelnden Gas- und Staubnebeln, loderten wie Leuchtfeuer in der Ewigen Nacht.

Planeten entstanden. Ihre Oberflächen erkalteten, und die Sporen der *Uralten* ließen sich auf ihnen nieder. Nicht alle Schwärme hatten den Urknall überstanden, genug aber, um den Fortbestand des Lebens zu sichern. Die *Uralten* selbst waren für immer vergangen, aber sie existierten in dem von ihnen neu initiierten Leben fort. Gewaltige Bäume entstanden – die Urbäume. Neue Sporen wurden ausgeschickt, mit einer anderen Aufgabe diesmal. Die *Waffe* wurde geschaffen. Eine lange Kette aus Einzelgliedern, deren Verbund dafür sorgen sollte, daß sich in diesem Kosmos die Katastrophe nicht wiederholte.

Milliarden von Jahren verstrichen. Neue Sonnen entstanden; die schweren Elemente wurden geschaffen. Dann zeigte sich, daß manche der *Uralten-Sporen* den Untergang des Prä-Kosmos nicht mit komplettem Genmuster überstanden hatten. Lebensformen entstanden, die bisher noch nicht existiert hatten. Sie wurden zusätzlich von den Strahlungsstürmen der Sonnen modifiziert. Ein neuer Lebensstrang entwickelte sich.

Leben, das anderes Leben *fraß* …

Leben, das anderes Leben vernichtete, um so die Betriebsenergie für den eigenen Metabolismus zu gewinnen.

Leben wie wir.

Und dieses Leben hatte keine Erinnerung mehr an den Prä-Kosmos. Im Laufe der Jahrmillionen und Jahrmilliarden entwickelte auch dieses Leben Intelligenz. Aber beide Stränge waren isoliert. Auf der einen Seite die Pflanzen, auf der anderen die ›Raubtiere‹, die Carnivore-Zivilisationen. Intelligenz ist universal. Auch der Carnivore-Lebensstrang begriff die Gefahr, mit der entropiezerstörenden Kraft zu experimentieren. Sie besannen sich auf den Faktor PSI – wie die Pflanzen, von denen sie nur wenig wußten.

Immer wieder jedoch tauchten junge Carnivore-Völker auf, die diese Erfahrung neu begreifen mußten. Lokale Entropie-Katastrophen ereigneten sich. Die *Waffe* der *Uralten* wurde aktiv. *Lenker* tauchten auf, die dafür sorgten, daß die lokalen Katastrophen gebannt wurden und sich nicht ausbreiten und den ganzen Kosmos gefährden konnten. Doch das wiederholte Einsetzen der Waffe schwächte die *Lange Reihe,* wie die Waffe auch genannt wurde. Die Pflanzen hatten aus dem Untergang des Prä-Kosmos gelernt – von gelegentlichen Zwischenfällen wie etwa bei den *Knospen* einmal abgesehen –, der Carnivore-Strang hatte jedoch keine Erinnerungen an das All der Einheit. Bald schon konnten die *Lenker* ihre Aufgabe kaum noch erfüllen. Einzelne Kettenglieder der *Langen Reihe* fielen aus. Sie existiert heute noch. Aber die *Waffe* ist geschwächt und nur

beschränkt einsatzbereit. Die Raum-Zeit-Stroboskope etwa. Die Weltraumstraßen, die gleichzeitig eine Falle für alle Raumschiffe mit Kaiserkraftantrieb sind. Hätten sie so gearbeitet, wie es von den *Uralten* vorgesehen gewesen war, dann hätte nicht ein einziges KK-Schiff jemals seinen Bestimmungsort erreicht. Dann Rorqual. Und Shondyke.«

David sah auf und blickte über den Treiberrat hinweg. Noch immer war es so still, daß man eine Stecknadel hätte fallen hören können.

»Aus den Informationen, die wir bisher haben, kann man schließen, daß der Verbund des Pflanzenstranges nicht nur unsere Milchstraße umfaßt, sondern möglicherweise unser ganzes Universum. Aber auch dieser Verbund ist gestört. Der Urbaum auf der Erde, Yggdrasil, war ein Renegat. Gegen den Willen der anderen Urbäume hat Yggdrasil uns ihre Misteln geschenkt, die uns die Raumfahrt ermöglichten. Und Yggdrasil hat die Emissionen der ersten Kaiserkraft-Experimente auf der Erde weitgehend in sich aufgenommen, von uns ferngehalten. Vielleicht ein Fehler. Vielleicht wäre es sonst nie zur Kaiserkraft-Raumfahrt gekommen. Aber wahrscheinlich gäbe es sonst auch keine Erde mehr.«

Unruhe entstand.

»Das ist uns alles bekannt!« rief jemand.

David nickte. »Ich will damit sagen, daß uns eine große Verantwortung zukommt. Eine, die viel weiter geht, als wir bisher angenommen haben. Die *Waffe der Uralten* existiert nach wie vor. Wenn es uns gelänge, sie einzusetzen und damit die sich anbahnende Kaiserkraft-Katastrophe zu bannen …«

Llewellyn schnaubte. »Du weißt doch selbst, daß sie nicht mehr funktioniert.«

Er weiß, auf was ich hinauswill, dachte David. Und er versteht mich nicht. Wie all die anderen.

»Das ist mir bekannt. Aber wir haben weiterhin verschiedene Anhaltspunkte dafür, daß ich irgend etwas mit dieser Waffe zu tun habe. Die Andeutungen im Herzen von Rorqual, die mysteriösen Worte im Zentrum der PSI-Aura.«

*Finde heraus, wer du bist,* erinnerte sich David beinahe schmerzhaft. *Suche dein Erbe der Macht.*

»Ich bin der Erbe der Macht«, kam es leise von seinen Lippen. »Aber niemand weiß, was das bedeutet. Hätte ich im Herzen von Rorqual gewartet! Der *Lenker* hätte mich aufklären können. Es gibt nur eine Möglichkeit herauszufinden, wer ich wirklich bin …«

»Das Buch Myriam!« erklang es im Plenum. David nickte erneut.

Farrell nahm einen langen Zug von seiner Zigarre und schüttelte beinahe mitleidig den Kopf. »Junge, niemand weiß, ob ein solches ›Buch‹ überhaupt existiert.«

»Ich werde es herausfinden. Auf der Erde. Im Palast meines Vaters.«

Llewellyn sprang auf die Beine. »Sicher. Du nimmst eine Spitzhacke mit, arbeitest dich durch das Eis, das das Heilige Tal bedeckt, gehst in das Schlafzimmer deiner Mutter und holst das Buch aus der Kommode. Natürlich. Und Chan de Nouille wird ruhig zusehen. Biotroniks gehört dir nicht. Die Garden verwalten den Konzern. Wenn man überhaupt noch von ›verwalten‹ und ›Konzern‹ reden kann!«

Es ist soweit, dachte David. Jetzt gibt es kein Zurück mehr.

»Ich werde zur Erde fliegen«, erklärte er fest. »Ich werde vor dem Konzil sprechen. Ich werde mein Konzernerbe beanspruchen.«

Einige Augenblicke war es noch still im Saal. Dann sprangen überall die Delegierten von Neu-Thule und Surin auf, riefen durcheinander und gestikulierten wild.

»Opportunist!«

Das war noch eine der taktvollsten Bemerkungen. Eine drohende Stimme aus den Lautsprechern verlangte Ruhe.

»Habe ich Sie richtig verstanden?« erkundigte sich ein Delegierter sarkastisch. »Sie wollen zur Erde und für sich den Status als Generalmanag beantragen? Ist das Ihr Ernst?«

David nickte langsam.

Der Delegierte sah sich nach allen Seiten um. »Wir haben Jahre gegen das Konzil gekämpft. Es ging uns *nicht nur* um Kaiserkraft. Es geht um mehr. Valdec ist fort. Aber die Herrschaft der Konzerne dauert an. Haben Sie die unterdrückten Kasten auf der Erde vergessen? Das Einstufungssystem? Die Profitsucht? Das Machtmonopol dieser … Generalmanags? Haben Sie vergessen, daß Valdec nur ein Symptom war? Daß jeder andere Generalmanag wahrscheinlich genau das gleiche getan hätte wie er, wäre er in seiner Lage gewesen? Und Sie wollen sich ihnen hinzugesellen?!«

»Hört, hört!«

Llewellyn 709 erhob sich abrupt, warf David einen seltsamen Blick zu und marschierte aus dem Saal heraus. Claude Farrell wich Davids Blick aus.

Sie verstehen nicht, dachte er. Sie verstehen nicht … Ich *muß es* endlich wissen. Wer bin ich? *Wer bin ich?*

»Das ist Verrat!«

David setzte zu einer Erwiderung an, kam aber nicht zu Wort. Delegierte und Räte schrien durcheinander. Einige hatten den Blick

gesenkt und schüttelten stumm den Kopf.

»Ich beantrage eine Neuwahl des Führungsgremiums!«

Die Stimme ging im allgemeinen Tumult fast unter. Aber ein solcher Antrag war nach der Geschäftsordnung ohnehin nicht ohne weiteres möglich.

Ein anderer Rat meldete sich zu Wort und verschaffte sich Gehör.

»Wir haben derzeit zwölf Treiberschiffe zur Verfügung«, begann er ruhig. »Diese Schiffe werden zum Transport unserer Kameraden benötigt. Zu Verbindungsflügen zum Bund der Freien Welten. Zum Nachschubtransport. Wir können kein Schiff entbehren. Ich stelle hiermit den Antrag zu beschließen, daß David terGorden kein Raumschiff zur Verfügung gestellt wird.«

Überall wurden zustimmende Rufe laut.

David erhob sich langsam, schritt die Treppe von der Empore hinunter und verließ den Saal. Nur am Rande nahm er noch zur Kenntnis, daß der Antrag mit großer Mehrheit angenommen wurde.

Er war allein.

Einsam.

Und nach wie vor war in seinem Kopf jene beständig wispernde Stimme: Wer bist du? *Wer bist du …?*

*

Über David funkelten die Sterne. Silberne Leuchtfackeln in einem Meer aus Nacht.

Irgendwo dort oben, dachte David, befinden sich Mächte, die sich kein Mensch vorzustellen vermag. Schwellenmächte, posttechnische Zivilisationen und – die Entitäten.

Und irgendwo dort oben zieht sich das Chaos zusammen. Bilden sich Dimensionsrisse, die sich ständig erweitern, die Entropie beschleunigen.

Und irgendwo dort oben befindet sich eine *Waffe* gegen diese Entwicklung. Die einzige Möglichkeit, die Katastrophe zu bannen, den drohenden Untergang abzuwenden.

Was, dachte er, kann ein einzelner Mensch tun, selbst wenn er der Sohn Yggdrasils ist?

Neben ihm knirschte etwas, und er wandte sich zur Seite. Ein Gesicht mit eurasischen Zügen schälte sich aus der Dunkelheit. Mandorla. Ihr Blick war seltsam weich. Schweigend trat sie neben ihn.

Unter ihnen glommen die Lichter von Neu-Thule. Einige hundert Meter hinter ihnen flimmerte der Energiezaun, der die junge Stadt vor

dem Leben des Südkontinents schützte. Der Kegel des Vulkans war ein monumentaler Schatten, der westlich von ihnen aufragte. Stille. Eine weiche Hand, die sich dem Terranauten auf die Schulter legte.

»Warum verstehen sie mich nicht?« murmelte er. »So vieles muß getan werden. Wir haben eine PSI-Akademie gegründet, aber diese Akademie gehört im Grunde auf die Erde, nicht nach Sarym. Aber wir brauchen die Unterstützung des ganzen Reiches, wenn wir die Katastrophe abwenden wollen. Wir gehören zur Erde. Wir sind Terranauten.« Er sah sie an. Der Blick aus ihren dunklen Augen war sanft. »Das Terranauten-Zentrum gehört auf die Erde, ins Heilige Tal Ödrödir. Yggdrasil ist noch nicht tot. Wir haben wiederholt Kontakt mit ihr gehabt. Vielleicht kann es uns dort gelingen, ihr zu helfen. Vielleicht könnten wir so einen zweiten Mistellieferanten gewinnen.«

Und vielleicht, fügte er in Gedanken hinzu, kann sie mir helfen. Die Yggdrasil auf Adzharis ist zu jung. Und sie hat keinen Kontakt zum Netz der Ur- und Weltenbäume.

Mandorla schwieg.

»Aber ich habe kein Schiff.«

Diese Barriere, die in seinem Innern zu existieren schien. Wenn die Yggdrasil der Erde wiederbelebt werden konnte, und wenn er sich seinerseits, wie seine Mutter, ihrem Kapillarsystem anschloß …

Ganz von allein setzten sich seine Beine in Bewegung.

Als er seinen Blick wieder hob, entdeckte er vor sich einen Langstreckengleiter mit geöffneter Einstiegsluke. Und plötzlich fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Es gab noch eine andere Möglichkeit: die PSI-Aura der maritimen Korallenstadt. Er hatte sich schon einmal in ihrem Zentrum befunden – und doch die Aura nur an der Oberfläche berührt. Er mußte seinen Geist ganz hineinlenken, in ihr aufgehen, wie Lyda und Aura Damona Mar. Die Barriere umgehen.

Als er aus seinen Grübeleien erwachte, fiel sein Blick auf das in der Nacht grau wirkende Äquatorialmeer Saryms, das die beiden Hauptkontinente auf eine Länge von rund zweitausendfünfhundert Kilometern voneinander trennte.

Mandorla saß neben ihm, noch immer schweigend.

Sie war immer so isoliert, wie ich es jetzt bin, dachte David. Und jetzt weiß ich, was das heißt.

Sie sah ihn an und lächelte traurig.

Und ihre Lippen lockten. Weich und süß.

*

»Es ist bedrohlich hier«, sagte Mandorla dumpf.

Ihr Gleiter stand einige Dutzend Meter hinter ihnen, direkt vor dem lappenartigen Gebilde, das nun den Zugang zur Korallenstadt wieder verschloß. Bläuliches Fluoreszenzlicht hüllte sie ein. Es stammte von dem Pflanzengeflecht, das die Wände der Höhle bedeckte. An einigen Stellen erkannten sie die kugeligen, zwanzig Zentimeter durchmessenden, hartschaligen Früchte, in denen die Traumhaken wuchsen.

»Du bist noch nie hiergewesen«, stellte David fest. »Es ist eine organische Stadt mit einem Quasibewußtsein – der PSI-Aura.«

Sie gelangten schließlich in eine kavernenartige Höhle. Hier erstrahlte der Fluoreszenzschimmer etwas heller. David ließ sich auf dem porösen Boden nieder und schloß die Augen. Mandorla blieb neben ihm stehen und sah ihn an. Sie hörte die Stimmen nicht, die die Korallenstadt erfüllten. Sie sah nur Düsternis und schattenhafte, manchmal knackende Gebilde. Unwillkürlich schauderte sie.

David konzentrierte sich. Und unmittelbar darauf driftete sein Bewußtsein aus der Hülle des Körpers hinaus, tiefer hinein in die Kanäle und Bewußtseinssphären der PSI-Aura. Er ritt auf Bahnen verdichteter psionischer Energie, durchquerte das Labyrinth aus Farbmustern, schwebte auf dem Netz der Auren, glitt an der Ebene des Energiereservoirs vorbei. Für eine Zehntelsekunde konnte er die pseudoreale Hohlwelt erkennen, in der sie vor einem knappen Jahr einige Abenteuer erlebt hatten.

Dann erreichte er das Zentrum.

Und die Große Mutter.

Ein gewaltiger Baum, der dem trüben roten Himmel über ihm entgegenwuchs. Ein Ästegeflecht, das ein Dach bildete, vielfach verzweigt.

Wieder fiel David die frappierende Ähnlichkeit mit Yggdrasil auf. Aber dies war nicht Yggdrasil, vielleicht nicht einmal ein Urbaum. Es war ein Abbild der Stammutter der *Knospen des Baumes.* Ein Symbol nur – und doch real.

Kurz horchte David in sich hinein.

Die *Stimmen* Lyda Mars und ihrer Tochter waren nirgendwo zu vernehmen. Langsam schritt er an den Stamm des Baumes heran, berührte ihn mit den Händen. Er war kalt, eiskalt. Und die Kälte drang in sein Fleisch ein, kroch an den Nervenbahnen empor.

Das Bild vor seinen Augen begann zu verschwimmen.

Tiefer hinab. Den Geist öffnen. Ganz weit.

David spürte, wie ihn ein zweiter Strom erfaßte, der fast noch

stärker als der war, der seine Egosphäre ins Zentrum der Aura gesogen hatte. Er ließ sich mitreißen.

Und dann kam der Schmerz.

Er war wie eine lodernde Sonne, die direkt in seinem Denken zerbarst und ihn mit sengender; alles verbrennender Hitze überschüttete. Er schrie, aber seine Stimme war ein Echo unter vielen anderen. Aus einem Reflex heraus versuchte er, seinen Geist abzuschirmen gegen diese Wogen aus Auflösung, aber es gelang ihm nicht. Plötzlich begriff er, daß er hier etwas versuchte, vor dem bisher sogar Lyda und Aura Damona zurückgeschreckt waren. Einen Vollkontakt. Und die PSI-Aura der Korallenstadt verfügte über ein solch gewaltiges Potential, daß er binnen Sekunden *tatsächlich* innerlich verbrennen konnte. Er hatte nicht die Fähigkeit, die auf ihn einströmenden Energien zu kanalisieren oder zu kontrollieren. Sie waren ein Meer aus Pein, in dem er zu ertrinken drohte.

Die Barriere in seinem Innern würde zerbrechen, ja. Aber mit ihr seine geistige Stabilität.

*Nein!*

Jäh änderte sich die Szenerie. Noch immer war die Kälte da, die Zugang in seinen Körper gefunden hatte. Jetzt aber kam sie nicht mehr von der Großen Mutter der *Knospen,* sondern von Schnee und Eis.

Er sah auf.

Sturm heulte über ihn hinweg, mit kalten Fingern, die Halt an seinen Gliedern suchten. Er duckte sich und preßte sich dichter an das weiße Kleid unter ihm.

*Lyda! Lyda, kannst du mich hören?*

Tränen rollten aus seinen Augenwinkeln und gefroren auf den Wangen, Tränen des Schmerzes und der Qual. Der Sturm heulte lauter, erhob seine wütende Stimme in schrillem Diskant.

*Lyda! Hilf mir, Lyda …*

Und eine Ewigkeit verging, bis aus dem Heulen leises, enttäuschtes Winseln wurde. Als David den Blick hob, sah er in das Gesicht eines jungen Mädchens. Es trug einen weißen, manchmal silbern schimmernden Umhang, der sich trotz des Windes nicht bewegte.

*Du bist …*

»Ich bin Aura Damona Mar«, sagte das Mädchen, und die Stimme erklang nicht in seinem Geist, sondern an seinen Ohren. Mühsam kam David auf die Beine. Kälte und Schmerz waren verschwunden. Eine bittere Erfahrung blieb übrig. Und eine Frage.

Das Mädchen lachte.

»Du bist keine zwei Jahre alt«, sagte David. »Und doch …«

Aura Damona Mar, die Tochter von Damon Credock und Lyda Mar, in der PSI-Aura der maritimen Korallenstadt gezeugt.

Vielleicht, dachte David, ist sie noch weniger ein Mensch als ich.

»Ich habe dich erwartet«, sagte Aura Damona. »Ich habe gewußt, du würdest kommen. Du bist auf der Suche nach deinem eigenen Ich.« Sie legte den Kopf auf die Seite. Erst jetzt fiel es David auf, daß ihre Augen ausschließlich aus einem silbernen Glanz zu bestehen schienen.

»Dein Ziel ist die Erde, aber du hast kein Schiff.«

»Woher …?«

Wieder das glockenhelle Lachen, sirenenhaft schön, aber nicht-menschlich.

»Die Zukunft ist wie ein Buch, in dem ein Kundiger zu lesen vermag.«

David atmete tief durch. »Wenn du in die Zukunft sehen kannst, dann …«

»Oh, nein, David. Die Zukunft ist nicht homogen. Es gibt verschiedene Wege, Abzweigungen, Verästelungen, Wahrscheinlichkeiten. Wäre es anders, wäre der Mensch nicht Herr seines eigenen Schicksals. Es gibt nicht nur einen ausschließlichen Weg. Aber manchmal«, ihre Stimme nahm einen seltsamen Tonfall an, »schält sich aus all den verschiedenen Möglichkeiten eine bestimmte heraus.« Silbriger Glanz hüllte den Terranauten ein. »Du hättest sterben können, David. Du mußt lernen, mit den Energien der Aura umzugehen. Selbst ich habe noch viel zu lernen … Und ich – ich bin ein Kind der Aura. Vielleicht wirst du es eines Tages schaffen …«

Ihre Stimme wurde zu einem Murmeln, erhob sich dann aber wieder.

»Du hast eine Aufgabe, David. Eine sehr schwierige und ebenso gefährliche Aufgabe.«

»Die *Waffe der Uralten* …«

»Du hast die Gefahr erkannt. Und auch andere haben sie begriffen, weit außerhalb des Sternenreiches der Menschheit. Die Entitäten werden nicht abwarten. Der zweite Schlag ist bereits vorbereitet.«

David erschrak. Das entsprach seinen schlimmsten Befürchtungen.

»Du hast recht. Du mußt zur Erde. Suche das Heilige Tal auf. Finde das Buch Myriam. Dein Erbe der Macht – es hat nichts mit deinem Konzernerbe oder dem Samen Yggdrasils zu tun. Ihm kommt eine ganz andere Bedeutung zu. Nein«, sie schüttelte bedauernd den Kopf, »auch ich kann dir nicht sagen, *was* es bedeutet. Aber es *hat* etwas mit der *Langen Reihe* zu tun, von der die Legenden der *Knospen des Baumes*

erzählen.«

»Werde ich das Buch Myriam im Palast meines Vaters finden?«

»Auch das kann ich dir nicht genau sagen. Die verschiedenen Wege … Aber die Möglichkeit besteht. Ja, sie ist sogar sehr groß. Geh, und suche es. Und beeile dich. Euch bleibt nicht mehr viel Zeit … Nicht mehr viel Zeit …«

»Halt, warte. Aura Damona!«

Aber die Gestalt des jungen Mädchens verblaßte und löste sich auf. Und nur einen Sekundenbruchteil später zerrte erneut ein Sog an ihm.

Er erwachte in der höhlenartigen Kaverne und blickte in die besorgten Augen Mandorlas.

»David! Der Grauen Arda sei Dank. Ich dachte schon … Ist alles in Ordnung? Und wo hast du so lange gesteckt? Es sind mehr als drei Stunden vergangen!«

»Oh, was ich gemacht habe?« Er lächelte zaghaft und erhob sich. »Ich habe mich gerade mit einem noch nicht zwei Jahre alten Mädchen über meine Zukunft unterhalten …«

*

David hatte Mandorla von seinen Erlebnissen in der PSI-Aura erzählt. Sie hatte mit wachsendem Erstaunen zugehört.

»Vielleicht … Wenn du darüber deinen Freunden berichtest …«

Diese Ausdrucksweise machte einmal mehr deutlich, wie Mandorla sich selbst sah – nicht als den Terranauten zugehörig, obwohl sie im Prinzip für die gleiche Sache kämpfte. Viele seiner Kameraden hatten der ehemaligen Grauen immer mißtraut, besonders Llewellyn. Das hatte sie ganz automatisch in die Isolation gedrängt. Oh, wie gut David sie jetzt verstehen konnte …

»Nein«, erwiderte David, während sie in den Gleiter einstiegen. »Llewellyn war schon gegen den Vertrag mit dem Konzil, auch wenn er einsah, daß er eine Notwendigkeit war. Aber David terGorden, einer der Führer der Terranauten, als Generalmanag auf der Erde …? Macht korrumpiert, hat Claude einmal gesagt. Er hat recht. Und doch muß ich es tun. Es ist der einzige Weg, wieder in den Palast meines Vaters zu gelangen. Und das Konzil kann mir meinen Anspruch nicht streitig machen.« Seine Miene verdüsterte sich. »Nur, ohne Raumschiff …«

»Nicht mehr viel Zeit …«, wiederholte Mandorla nachdenklich die Worte Aura Damonas. »Und wenn wir ein Schiff stehlen?«

David mußte unwillkürlich lächeln. »Stehlen ist gut. Und woher

nehme ich die zusätzlichen Mitglieder der Loge? Die kann ich nicht stehlen …«

Mit einem Tastendruck aktivierte er die Systeme des Gleiters. Das Fahrzeug schwebte auf seinem magnetohydrodynamischen Kissen auf den Verschlußlappen zu, der nach außen führte. Aber der Lappen rührte sich nicht. Er blieb an Ort und Stelle.

*Lyda? Aura Damona?*

»Sieh nur!«

Dicht hinter ihnen begann sich das organische Bodenmaterial zu bewegen. Ein Riß entstand, klaffte auf, verbreiterte sich weiter.

*Ich habe dir gesagt, daß ich diesen Augenblick erwartete,* ertönte eine Stimme in seinem Kopf. *Du wirst zur Erde gelangen. Hab Vertrauen.*

David zögerte nur kurz, bevor er den Gleiter in die Spalte hineinlenkte. Dunkelheit empfing sie. Mit einem Tastendruck schaltete er die Bugscheinwerfer ein. Zwei Lichtfinger stachen in die Tiefe, ohne den Grund der Spalte erreichen zu können.

Mandorla sah ihn von der Seite an, aber er hatte jetzt keine Zeit für Erklärungen. Das Manövrieren erforderte seine ganze Aufmerksamkeit.

Immer tiefer ging es hinab. Über ihnen hatte sich die Spalte längst wieder geschlossen. Leise summte der MHD-Generator. Mandorla atmete schwer. Sie fühlte sich hier alles andere als wohl.

Im Licht der Scheinwerfer, glitten poröse Wände an ihnen vorbei. Manchmal glaubten sie, eine schemenhafte Bewegung wahrgenommen zu haben, aber das konnte auch nur Einbildung gewesen sein. Die Instrumente zeigte nichts Derartiges an.

»Tiefe viertausendzweihundert Meter.« Mandorla sah auf. »David, wir sind längst unter dem Meeresboden.«

»Ich weiß.«

Und noch immer war kein Grund zu sehen. Der Schacht zog sich endlos dahin. Und der Gleiter war ein winziges, summendes Insekt, das in ihm immer tiefer schwebte.

Schließlich, fast ohne Übergang, flogen sie in eine gewaltige Höhle hinein. Mandorla beugte sich unwillkürlich nach vorn.

»Vielleicht«, sagte sie, »ist das der Sockel der Korallenstadt.«

David antwortete nicht. Die Höhle war bestimmt mehrere Kilometer lang und fast ebenso hoch. Stalagmitenähnliche Gebilde wuchsen in die Höhe, manche blau, andere rot und grün und orange. Pflanzengeflechte bildeten einen dichten, lumineszierenden Teppich. Durch die Decke zogen sich Adern aus Purpur und Gold.

Und in der Mitte der Höhle, jetzt nicht mehr weit von ihnen entfernt

…

David hatte dieses Gebilde schon einmal gesehen, damals, als er auf den immateriellen Bahnen des PSI-Netzes durch das Norvo-System gewirbelt war. Auf Arioch …

»Ein Orkansegler!« rief er überrascht. »Aber dies ist ein *riesiger* Bursche, größer als alle, die ich bisher …«

Der rochenförmige Orkansegler bewegte sich. Wie in Zeitlupe breitete er seine Schwingen aus und glitt, von unsichtbaren Luftströmungen getragen, auf sie zu.

»Ausweichen, David, schnell!«

*Hab Vertrauen,* erinnerte er sich an die Stimme Aura Damonas. *Du wirst zur Erde gelangen.*

Achtzig, vielleicht auch hundert Meter mochte dieses Geschöpf durchmessen. Es wuchs wie ein gigantischer Schatten vor ihnen an, bis sie durch die transparente Protopkuppel des Gleiters gar nichts anderes mehr erkennen konnten. Nur noch borkige Außenschale und ledrig wirkende Steuerhäute. Deutlich sahen sie, wie sich in der Außenschale eine Lücke bildete und sich der Orkansegler so auf die Seite legte, daß sich der Gleiter genau auf diese Lücke zubewegte. Fast gleichzeitig damit nahm David einen sanften telepathischen Impulsstrom wahr, der von dem Riesen ausging. Die Impulse klangen warm und irgendwie vertraut. Ein paar Sekunden später befand sich der Gleiter im Innern des Orkanseglers. Helligkeit hüllte sie ein. Sie stammte nicht von den Scheinwerfern des Gleiters, sondern wurde von Leuchtadern in den Wänden des Tunnels emittiert, in dem sie sich befanden.

»David, ich …«

»Keine Angst.« Ein Lächeln, während er die Scheinwerfer abschaltete und die Systeme stillegte. »Weißt du, was dies ist? Ein Hangar …«

Sie hob die Augenbrauen und sah mit eher gemischten Gefühlen zu, wie sich David zum Aussteigen bereit machte.

»Willst du damit sagen …?«

»Genau. Dies ist unser Raumschiff.«

*

Es war ein merkwürdiges Gefühl, durch das Innere eines riesenhaften Lebewesens zu schreiten. Der Boden zu ihren Füßen war glatt und gleichzeitig porös. Er erinnerte unwillkürlich an die geriffelten Metall- oder Protoplaufflächen an Bord von künstlichen Raumschiffen. Die

Leuchtstränge in den Tunnelwänden verbreiteten einen gleichbleibenden, matten Schein, nicht zu hell, um zu blenden, aber auch nicht zu trüb, um die Augen auf Dauer schmerzen zu lassen.

»Vielleicht ein Kapillarsystem«, sagte David leise.

»Nein, unmöglich«, widersprach Mandorla, die ihre Scheu nun völlig abgelegt hatte. »In einem Kapillarsystem würde Flüssigkeit – zirkulieren. Dies hier ist leer. Es ist ein Tunnel. Ein Korridor. Extra für uns.« Sie schüttelte den Kopf. »Im Innern eines riesenhaften Tieres …«

»Kein Tier. Eine Pflanze. Die Orkansegler sind Pflanzen. Dies hier ist eine verkleinerte Ausgabe eines Sammlers – das Knospen-Äquivalent von Tiefraumsonden.«

Er unterbrach sich und stockte für einen Moment. »Extra für uns. Mandorla, du hast recht! Ich begreife langsam. Aura Damona Mar hat diesen Augenblick vorausgesehen, mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen. Sie hat dieses Schiff für uns *wachsen* lassen. Extra für uns. Und sie hat das Steuerzentrum dieses Pflanzenriesen auf mich abgestimmt. Darum ist der Impulsstrom, den ich empfange, so vertraut.«

Manchmal erzitterte ihre Umgebung. David verglich dies unwillkürlich mit einem wohligen Schauer, der den riesigen Orkansegler durchlief. Dann wieder kam Bewegung in die Tunnelwände. Dinge, die wie Hautlappen wirkten, schrumpelten ein und rollten sich zurück, um Zugänge zu weiteren Gängen und Korridoren freizulegen. Sie schritten daran vorbei. Die Quelle des Impulsstroms kam immer näher. Und gleichzeitig damit nahm eine seltsame Unruhe in David zu, eine Unruhe, die auch ihr *Raumschiff* zu verspüren schien.

*Ihr habt nicht mehr viel Zeit …*

Was hatte Aura Damona damit gemeint? Waren diese Worte eine Anspielung auf den bevorstehenden zweiten Schlag der Entitäten? Oder meinte sie etwas ganz anderes?

Vor ihnen nahm das lumineszierende Leuchten um eine Nuance zu. Bald darauf gelangten sie an einen weiteren Faserlappen, der den Tunnel beendete. David horchte kurz in sich hinein, registrierte *Bereitschaft.*

Ein kurzer Impuls.

Das *Schott* faltete sich zusammen.

Der dahinterliegende Raum war annähernd kreisförmig. Faserwülste zogen sich über Decke und Wände. Fühlerähnliche Auswüchse zitterten leicht. In den Boden kam Bewegung. Zwei Faserkonglomerate wuchsen in die Höhe und bildeten schließlich etwas, das sich mit

Sesseln oder Halbliegen vergleichen ließ. Mandorla lächelte und nahm darauf Platz.

»Es ist phantastisch«, kam es leise von ihren Lippen. Ihre Wangen glühten. David staunte. Er hatte sie nur selten so aufgeregt, so beeindruckt erlebt.

Fast vorsichtig trat David unterdessen an zwei Kuben heran, die aus der dem Tunnel gegenüberliegenden Wand wuchsen. Behutsam strichen seine Hände über die geschmeidige, weiche Oberfläche.

»Dies ist das Steuerzentrum«, stellte er fest. Aus einem Reflex heraus schloß er die Augen. Erwartung traf auf seine psionischen Tastversuche. Erwartung, Freude, Aufregung.

Und dann …

Sterne. Myriaden von funkelnden Punkten, die in der Unendlichkeit schwammen. Und dazwischen – feine Linien, die ein dicht gewobenes Gespinst bildeten, unübersehbar in seiner Komplexität. Diese Linien führten sogar zu Punkten, die seinen Augen verborgen blieben, die so weit entfernt waren, daß ihr Licht ihn nicht erreichte.

Weitere Netzbahnen.

Sie ließen auch die verwaschenen Nebelflecken nicht aus. David konzentrierte sich weiter. Die Szenerie wechselte. Eine Reihe von Sternen schien auf ihn zuzustürzen.

*Teleskopeffekt,* sagte er sich. Einer der Nebelflecken wuchs vor ihm an. Andromeda. Die feinen Linien waren wie ein Netzwerk, das die Sterneninsel einhüllte, sich verzweigte, keine einzige Sonne ausließ.

Und David begriff.

Das Gespinst waren Navigationslinien, die von Solarwinden, Strahlenstürmen und Gravitationswirbeln bestimmt wurden. Die Linien waren die Bahnen, auf denen sich ihr Raumschiff – der Orkansegler – zu bewegen vermochte. David stockte fast der Atem. Wenn seine Interpretation richtig war, dann bedeutete das auch, daß der Pflanzenriese die Nachbargalaxien zu erreichen in der Lage war. In einer einem Menschen zumutbaren Zeitspanne. Und es bedeutete, daß sämtliche Navigationsspeicher, die von den Elektronikern der Schiffsbauwerften auf der Erde bisher entwickelt worden waren, im Vergleich zu diesem organischen Anpeilzentrum lächerlich primitiv waren. Nein, hier brauchten sie keine Planetenkoordinaten abzurufen, um Kurs auf ein bestimmtes Ziel nehmen zu können. Hier waren keine Misteln notwendig, um sich in den energetischen Labyrinthen des zweiten Weltraums zurechtfinden zu können. Der Orkansegler fand seinen Weg allein. Der Raum war sein Element, die Sterne sein Zuhause, die Strahlungsstürme seine Nahrung.

David richtete sein Interesse wieder auf die Milchstraße. Seine Treibererfahrungen waren ihm außerordentlich hilfreich. Bald schon hatte er einen bestimmten Stern gefunden.

Der Orkansegler erzitterte. »Ja«, murmelte David. »Jetzt.«

Und ihr Raumschiff schwang sich empor, verließ die Korallenstadt, ließ sich vom Ozean umspülen, erhob sich in das Morgengrauen Saryms, schnellte ins All hinaus.

*Hinaus. Hinaus. Zu den Sternenräumen.* Die Freude des Orkanseglers war die Freude Davids. Es war eine nie gekannte Euphorie, die plötzlich durch seinen Körper flutete, nicht einmal mit einem Treiberflug durch den zweiten Weltraum zu vergleichen.

Er öffnete die Augen und sah Mandorla an. »Wir sind auf dem Weg. Sieh nur.«

Und vor ihnen begann die Luft zu flimmern. Aus den Schlieren schälte sich das Wolkenmeer der Atmosphäre Saryms heraus. Die häßliche Fratze Ariochs kam ins Bild, driftete dann nach links ab und machte dem kalten Glanz der Sterne Platz.

»Aber wie …?«

»Stabilisierte psionische Energie, Mandorla. Der Orkansegler ernährt sich gewissermaßen von den Strahlungen im freien Raum. Möglicherweise handelt es sich um eine Art Photosynthese. Einen Teil dieser Energie verwendet er dazu, seine Außenschale mit einem PSI-Schild zu stabilisieren, einen anderen, das Ausmaß des psionischen Energiepotentials in seinem Körperinnern auf dem gleichen Stand zu halten. Diese Energie ist formbar.«

Einmal dazu aufgefordert, fand das quasiintelligente Steuerzentrum seinen Weg allein. Der Orkansegler raste auf den gravitationellen Feldlinien dahin und wurde immer schneller. Dabei stand er in stiller Kommunikation mit den PSI-Auren und dem PSI-Netz des Norvo-Systems. Schließlich der Transit.

Mit vielfacher Überlichtgeschwindigkeit jagte er durch den zweiten Weltraum seinem Ziel entgegen.

Das Glück des Orkanseglers war das Glück der beiden Menschen an Bord. David gab sich diesen Empfindungen hin. Er ahnte, daß er bald mit erheblichen Schwierigkeiten konfrontiert werden würde. Bis dahin aber gab es nur die *Einheit.* Er schmeckte die Lippen Mandorlas und fühlte gleichzeitig seine Außenschale. Er fühlte die Wärme zwischen ihren Schenkeln und in derselben Sekunde das feine Knistern *seiner* Steuerhäute. Der Höhepunkt war eine Explosion aus Euphorie und Ekstase.

Eng umschlungen lagen zwei Menschen auf dem Boden. Die beiden

Kuben des quasiintelligenten Steuerzentrums schienen von innen heraus zu glühen.

Während der gewaltige Orkansegler weiterraste, erfreute er sich an der Vereinigung zweier von ihm so unterschiedlichen *Denksphären* …

*

Der Yggdrasil-Schößling war inzwischen annähernd vier Meter hoch. Er war unglaublich schnell gewachsen. Und er brachte immer mehr Misteln hervor. Bis die neue Yggdrasil allerdings soviel zu liefern vermochte, um alle Raumflugprobleme im Sternenreich zu lösen, konnte noch mehr als ein Jahrzehnt vergehen.

David drehte sich um. Der Orkansegler hatte sich mit seinen Klammerwurzeln im steinigen Boden am Talausgang festgehakt. Er wartete.

»Warum sind wir hierhergekommen?« fragte Mandorla.

»Nach Adzharis?« David zuckte fast entschuldigend mit den Achseln. »Ich kann nicht mit leeren Händen zur Erde fliegen. Wir werden neue Misteln mitbringen, und ich hoffe, daß das meine Position im Konzil stärken wird.«

Sie legte ihm die Hand auf die Schulter. »Du wirst es schon schaffen, David. Davon bin ich überzeugt.«

»Jedenfalls«, er lächelte warm, »bin ich nicht ganz allein. Und ich hoffe …«

Er unterbrach sich mitten im Satz, als er am Himmel zwei dunkle Punkte erkannte; die schnell näher kamen und dabei tiefer gingen. Zwei Minuten später landeten zwei Drachen. Die drei Reiter stiegen ab und liefen ihnen entgegen. In Davids Gesicht leuchtete es auf.

»Nayala. Narda. Asen-Ger.«

Sie umarmten sich. David hatte Nayala und Narda seit mehr als einem halben Jahr nicht mehr gesehen. Und Asen-Ger war in den letzten Monaten oft mit Treiberschiffen für den auf inzwischen mehr als einhundertsechzig Planeten angewachsenen Bund der Freien Welten unterwegs gewesen.

»Ihr habt meinen Ruf also gehört.«

»Und sind sofort gekommen.« Nayala blickte stirnrunzelnd zu dem Orkansegler hinüber. Die beiden Drachen beschnüffelten ihn nervös. Sufnor machte »Kraak!« und spie eine Feuerlanze gegen die Außenschale des Giganten. Die Glut zerstob dicht davor, abgelenkt von einem unsichtbaren Hindernis. Schnaubend zogen sich die beiden Drachen daraufhin zurück.

»Kraak!« Nayala mußte unwillkürlich lachen und übersetzte: »Liebes Kerlchen mag Groß-Berg nicht.« Sie fügte hinzu: »Aber was, in aller Welt, ist das?«

David erzählte es ihnen, auch von den Ereignissen auf Sarym, von der Abstimmungsniederlage, von dem Beschluß, den er gefaßt hatte.

»Ich kann dich verstehen«, sagte Asen-Ger langsam. »Und ich kann auch die Entrüstung unserer Freunde verstehen. Ein Führer der Terranauten gleichzeitig Generalmanag im Konzil der Konzerne? Eine schwer zu begreifende Vorstellung. Besonders für unseren goldenen Freund, den es so nach Taten drängt.«

»Ich will nicht mit dem Konzil kollaborieren«, erklärte David fest. »Ich will auch nicht in erster Linie Mitglied des Konzils werden. Ich will mein Konzernerbe antreten, um so in den Palast meines Vaters zu gelangen. Ich will endlich wissen, wer ich wirklich bin, was *Erbe der Macht* zu bedeuten hat.«

»Ist Llewellyn etwa frech, geworden?« erkundigte sich Narda spitz. »Na, dem werd' ich's zeigen. Inzwischen habe ich eine Menge gelernt …«

David sah sie aufmerksam an. »Deine Ausbildung … Um was geht es dabei eigentlich?«

»Ging. Sie ist nämlich zu Ende.« Nayala und Narda tauschten einen geheimnisvollen und gleichzeitig verschmitzten Blick. »Um was es ging, wird natürlich nicht verraten. Das ist Sache der Drachenhexen, und jetzt bin ich eine von ihnen.« Sie stieß einen Pfiff aus, und einer der beiden Drachen trippelte näher und rieb seine Schuppen liebevoll an ihrer Seite.

David war in Gedanken jedoch schon wieder ganz woanders. »Ich *mußte* es tun, versteht ihr? Es hängt zuviel davon ab.«

Nardas Gesichtsausdruck änderte sich innerhalb eines Sekundenbruchteils. Aus einem zu Scherzen aufgelegten Mädchen wurde eine ernste junge Frau. Sie hat sich verändert, dachte David. Aber nicht zu ihrem Nachteil.

»Ich begleite dich«, erklärte sie entschieden. »Meine Ausbildung ist zu Ende. Und du brauchst jemanden auf der Erde, der dir beistehen kann. Mit PSI meine ich.« Dabei blickte sie kurz Mandorla an. »Nayala?«

»Ich ebenfalls.«

Asen-Ger brummte etwas Unverständliches. »Dann will ich mich ebenfalls nicht ausschließen. Aber ich muß meiner Loge in Transit-City noch Bescheid geben. Sie werden auch ohne mich nach Aqua kommen und dort die neuen Misteln abliefern können.«

Vier Stunden später starteten sie an Bord des Orkanseglers zur Erde.

*

*… gibt es über das Buch Myriam die verschiedensten Vermutungen. Sicher ist, daß dieses Buch am Anfang oder gegen Mitte des Jahres 2475 entstand und in erster Linie einen Forschungsbericht über ihren Selbstversuch enthielt, durch den ihr am 31.12.2475 geborener Sohn David terGorden zum Erben der Macht wurde. Bis Mitte des Jahres 2503 waren nur Gerüchte über dieses Buch und seinen Inhalt im Umlauf, Gerüchte zudem, die in den neunziger Jahren des fünfundzwanzigsten Jahrhunderts den unterdrückten Treibern einen Messias versprachen. Wie diese Gerüchte in Umlauf kamen, ist unbekannt. Unbekannt ist ebenfalls, wie die Legende vom Erben der Macht sternenweit bekanntwerden konnte. Es stellt sich daher die Frage, ob Myriam tatsächlich wissen konnte, was in David schlief und wer – oder was – er wirklich war.*

*Anzunehmen ist sicherlich, daß es sich beim Buch Myriam nicht um ein Buch im eigentlichen Sinne handelte. Wahrscheinlich war es eine Aufzeichnung irgendeiner Art, die in der Sage zum »Buch« wurde, um dem mystischen Gemüt der Treiber der Ersten Ära zu genügen. Weitgehend gesichert ist jedoch eine Erkenntnis: Myriam hat nach ihrem Selbstversuch und bis zur Geburt Davids, die sie nicht überlebte, Ultima Thule und den Palast Growan terGordens nicht mehr verlassen. In welcher Form auch immer sie ihre Erfahrungen und ihr Wissen über den Erben der Macht aufzeichnete, der tatsächliche Bericht mußte in Ultima Thule verblieben sein …*

(Aus: *Der Erbe der Macht – Historische Betrachtungen,* Neu-Sarym, 3017 A.D.)

*

Von außen sah das Gebäude eher unscheinbar aus – ein massiver, fünfzackiger Stern aus Protop.

Die beiden Männer, die mit dem Schatten einer Nische verschmolzen waren, blickten noch einmal kurz auf die Anzeige ihres Instruments. Dann nickten sie sich zu.

»Hier ist es.«

Der Eingang bestand aus einer mehrfach gezackten Öffnung aus intervalldestabilisiertem Halbtransparentprotop. Dahinter war nur milchiger Schein.

Ein letzter Blick in die Runde. In den Flugkorridoren Sofias

verkehrten um diese späte Stunde – und in diesem relativ entlegenen Außenbezirk – nur wenige Gleiter. Zwischen Lücken in den Wolkenbänken über ihnen funkelten Sterne.

»Also los!«

Automatisch verlor das Protop des Eingangs seine Konsistenz, als der Kleinere der beiden einen Sensor auf einem zweiten Gerät berührte. Entferntes Stimmengewirr drang an seine Ohren. Der sich vor ihnen erstreckende Gang war nur unvollständig beleuchtet. Ein weiterer Tastendruck. Die Konturen der beiden Männer verschwammen. Aus den beiden schmächtigen, mehr als siebzig Jahre alten Brüdern – Profis auf ihrem Gebiet – wurden stämmige, fast bullige Gestalten mit bloßen Oberkörpern. Leuchttätowierungen spiegelten sich auf den so zur Schau gestellten Muskeln. Die vorher injizierten Blut-Lumineszensoren sorgten dafür, daß sich diese Farb- und Bildkompositionen ständig veränderten.

Ein Nicken. »Illusionsprojektoren arbeiten einwandfrei.« Ein Zögern. »Hoffentlich ist da drin niemand mit einem Desillusionator ausgerüstet …«

Ein kurzes Lachen. »Aber nicht doch, Brüderchen. Das würde ihnen doch den Spaß an der Party verderben …«

Zielstrebig schritten sie den Gang entlang. Das Stimmengewirr nahm zu. Sie passierten zwei Dämmervorhänge mit integrierten Identifikationsschleifen, die ihnen jedoch nichts anhaben konnten. Sie hatten diesen Abend lange und gründlich vorbereitet.

Schließlich mündete der Gang in eine Vorhalle. Spärlich bekleidete Mädchen liefen ihnen entgegen, lachten, kicherten, schlangen ihre Arme um sie. Sie kamen von der Agentur *Glück und Erfüllung,* der einzigen Agentur, deren Mitarbeitern auf diesem Gebiet der Status von Servis zuerkannt worden war. Die Mädchen verstanden ihr Handwerk und waren dementsprechend teuer. Nur Manags oder Generalmanags konnten sich in diesen Zeiten einen solchen Luxus leisten.

Von den Mädchen wurden sie weitergezogen, liebreizend, aber doch bestimmt. Auf diese Weise gelangten sie in eine Zimmerflucht, durch die mit Rauschmitteln durchsetzte Nebel zogen. Den beiden Männern konnten sie nichts anhaben. Die Filter in ihrer Nase absorbierten die Halluzinogene.

Unauffällig lösten sich die beiden Männer von den Agentur-Mädchen, trafen sich dann an der Bar. Das Summen des miniaturisierten magnetohydrodynamischen Generators ging vollkommen in dem Gedröhn schier vorsintflutlicher Musik unter. Die Bar war ein ineinander verwobenes Konglomerat aus allen möglichen

geometrischen Formen. In den Konsumparzellen schillerten exotische Flüssigkeiten. Langsam wandten sich die beiden Männer um.

Eine APP …

Eine *Abschaum- und Pöbel-Party* …

Die beiden Männer sahen Relax mit rotgeränderten Augen, Anzeichen von übermäßigem Psychopharmaka-Genuß. Sie sahen Nomans mit verkohlten Gliedern, eingefallenen Wangen, hervorstehenden Rippen. Oh, und nicht zu vergessen die Treiber und Terranauten. Mehr als die Hälfte der hier Anwesenden hatte sich für einen Treiber entschieden. Triadische Monochorde glühten in den Dämmerungszonen, dort, wo die Mädchen der Agentur Glück und Erfüllung vermittelten.

»Ob tatsächlich ein PSI-Begabter hier ist?« fragte der Kleinere. Der andere schüttelte den Kopf.

»Nein, ich glaube nicht. Ich bin ziemlich *sicher.«*

Denn dann, sagte er sich, hätte man ihre Tarnung längst durchschaut. Er sah sich erneut um. Manags und Generalmanags. Nur sie, dachte er, können sich die Geschmacklosigkeit einer APP leisten. Aber vielleicht befinden sich tatsächlich ein paar echte Nomans und Relax unter den Gästen. Agenten der illegalen Gewerkschaften und Rätegruppen.

Nun, solche Gedanken waren unnötig und überflüssig. Sie waren nicht hier, um sich zu vergnügen. Sie hatten zu arbeiten.

Die beiden Männer lösten sich von der Bar und drängten sich zum Zentrum des Raumes. Hier wurden Zweikämpfe veranstaltet, Schaukämpfe, bei denen die noch gesunden Körperglieder einiger Nomans ebenfalls zu verkohlten Stumpen wurden. Brüllendes Gelächter. Taumelnde, langsame Bewegungen, die auf den Verzehr von *Pseudozeit* hindeuteten.

Im Hintergrund des Raumes unterteilte ein weiterer Dämmervorhang den verbliebenen Platz in ein Labyrinth aus mehrfarbigen Nischen. Geräuschdämpfer sorgten dafür, daß die dröhnende Musik nicht in voller Lautstärke bis hierher durchdrang. Holografie-Projektionen schwebten dicht über ihren Köpfen dahin.

In der ersten Nische vergnügte sich ein knapp neunzigjähriger, fetter Mann mit drei Agentur-Mädchen. Ineinander verschlungene Glieder, Stöhnen, gierige Blicke aus wäßrigen Augen.

In der zweiten lag eine aufgeschwemmte Frau, die alle viere von sich gestreckt hatte. Ihre Linke umklammerte einen silberfarbenen Gegenstand – ein Emo-Ei von Luther Acht.

Die dritte war leer.

Der Große blickte noch einmal auf sein Instrument.

»Wo ist sie?«

»Sie muß ganz nahe sein. Ich schätze, wir haben sie gleich.«

»Hoffentlich. Mich ödet das hier an.«

In der vierten gerieten sie in eine Kopulationsgruppe, aus der sie sich erst nach einer halben Stunde befreien konnten. In dieser Zeit waren ihre Illusionsprojektoren aufs äußerste belastet worden. Langsam blieben das Gekicher und stöhnende Geraune hinter ihnen zurück. Die beiden Männer hatten ihre Sensoverstärker desaktivieren müssen, sonst wären ihre Sinne durch die körperlichen Stimulierungen überlastet worden.

»Nahe … Ganz nahe …«

Hinter dem nächsten Dämmervorhang erkannten sie undeutlich die Gestalt einer Frau, gegen die die Aufgeschwemmte, die sie hinter sich gelassen hatten, geradezu schlank gewesen war. Sie vergnügte sich offenbar mit einem Jungen von knapp sechzehn Jahren.

Sie nickten sich zu. »Das ist sie. Hm, ich glaube, wir werden sie stören müssen.«

Die Hand des Sprechers ertastete kaltes Metall, berührte einen Sensor, spürte das sanfte Vibrieren, das Einsatzbereitschaft verkündete.

Der Dämmervorhang war ein nur immaterielles Hindernis. Als sie hindurchschritten, wußten sie, daß sie am Ziel waren. Vor ihnen lag Lucia Takamahi, Generalmanag von Interstellar Wood & Furniture.

Die fette, mehr als zweihundert Pfund schwere Frau kam nicht mehr dazu, ein Wort zu sagen. Die beiden Mietkiller zogen in fließenden Bewegungen ihre Waffen und feuerten.

Der Junge hatte sich noch zur Seite rollen wollen, doch Takamahi hatte ihn in einer Reflexbewegung an sich gezogen. Sie nahm ihn mit in den Tod. Die Strahlschüsse durchbohrten sie beide.

Sie riß die Augen auf.

Aber es waren keine Augen. Es waren Teleoptiken, die das Bild der beiden Attentäter in einem Sekundenbruchteil aufnahmen und an einen entfernten Empfänger abstrahlten. Bevor die beiden Männer noch ihren Fehler registrieren konnten, detonierte der Sprengsatz in dem elektronischen Double aus Synthofleisch. Die Explosion beendete das Leben der beiden Mietkiller, die die einzigen wirklichen Menschen der ganzen Szenerie gewesen waren.

*

Lucia Takamahi hieb mit der Faust auf den breiten Tisch. »Ich werde diese Brut auslöschen!« brüllte sie. »Ich werde den Kerlen die Gurgel durchschneiden. Ich werde sie vierteilen lassen. Ich zerstückele sie.« Ihr wilder Blick hob sich und lastete auf der schmächtigen Gestalt vor ihr.

Sicherheitsmanag Ays hob die Augenbrauen.

»Die beiden Assassinen sind tot, Generalmanag.«

»Schade.« Sie sprang auf die Beine und schritt in dem luxuriös eingerichteten Büro auf und ab. »Das war das vierte Double in zwei Wochen.« Sie fluchte ausgiebig. »Ich habe alles überstanden, selbst die Nachstellungen Valdecs. Er hat damals meine Kusine Tariana erwischt, Gott hab sie selig.« Ihre Augen verdrehten sich, der Blick klebte für eine Sekunde an der Decke. »Aber jetzt reicht's mir langsam, mein lieber Ays. Ich kann mich ja bald nicht mehr auf die Straße wagen.«

Der Sicherheitsmanag wartete geduldig ab, bis sich Lucia wieder beruhigt und ihre zweihundert Pfund Lebendgewicht auf den Pneumosessel hinabgelassen hatte.

»Na los, reden Sie schon!«

»Da sich, wie Sie gerade gesagt haben, die Attentate auf Ihr Leben in letzter Zeit in einem außerordentlich unangenehmen Maße häuften, war nur eine statistische Wahrscheinlichkeitsermittlung notwendig, um den nächsten Mordanschlag voraussagen zu können. Wir haben daraufhin ein spezielles Double eingesetzt, das einerseits die Identität der Attentäter ermitteln und sie gleichzeitig auslöschen sollte.«

»Und? Was haben Sie herausgebracht? Nun reden Sie, Mann!«

»Dies.«

Damit reichte er einige dreidimensionale Fotos herüber. Lucia nahm sie entgegen und warf einen wütenden Blick darauf.

»Nie gesehen. Und diese Tätowierungen … Wie geschmacklos!«

»Wir hatten es offenbar mit Profis zu tun«, fuhr Ays leise fort. »Das, was Sie dort sehen, sind nichts als Illusionsprojektionen. Unserer Dechiffrierung gelang es jedoch, die Identität der Betreffenden zu ermitteln. Es waren diese beiden Männer.«

Etwas ruhiger betrachtete die Generalmanag auch diese Bilder. »Ebenfalls nie gesehen.«

»Vermutlich. Es handelte sich hierbei um Profikiller, die von jedermann mit entsprechend umfangreicher Börse gemietet werden konnten.«

»Zum Teufel auch, wer hat sie denn nun auf mich angesetzt? Ich will endlich mal wieder ruhig schlafen können …«

»Auch das haben wir herausgefunden. Es steht zweifelsfrei fest, daß

die beiden Killer von ASK engagiert wurden …«

Einen Augenblick lang blieb die Generalmanag von Interstellar Wood & Furniture ganz ruhig, dann explodierte sie erneut. Sie begann mit einer Reihe von Flüchen, die ihr Sicherheitsmanag geflissentlich überhörte.

»Meine *liebe* Freundin Anlyka terCrupp, sie mal einer an«, fuhr sie dann fort. »Aber warum …? Ah, ich hab's. *Natürlich!* Wenn ich das Zeitliche segne, dann dauert es zumindest einige Wochen, bis ein Nachfolger bestimmt ist. Wann ist die nächste Konzilsversammlung?«

»In drei Wochen, Generalmanag. Am vierundzwanzigsten Juli 2503.«

»Na, was hab' ich gesagt? Oh, diese *Schlampe!* Sie meint, wenn sie mich unter die Erde bringt, ist das Durcheinander bei IWF groß genug, damit sie sich einen etwas größeren Frachtanteil schnappen kann.«

Sicherheitsmanag Ays gestattete sich ein zaghaftes Lächeln angesichts soviel Entrüstung.

»Wahrscheinlich kommt ein weiterer Faktor hinzu«, vermeldete er ruhig. »Ihr zunehmender Einfluß am Rechnungshof und der Lordinspektion. Offenbar ist das trotz unserer Vorsichtsmaßnahmen zumindest ASK nicht verborgen geblieben. Auch könnte das Allwelten-Stahl-Konsortium dahintergekommen sein, daß wir uns durch eine … äh, Manipulierung der Zuteilungsquoten einen … gewissen Vorteil verschafft haben.«

Sie wedelte mit den Armen. »Spielt überhaupt keine Rolle. Ich wußte sowieso immer, daß man dieser terCrupp nicht trauen kann. Traue nie einem terCrupp, mein lieber Ays. Gut, daß ich von Natur aus so vorsichtig und zurückhaltend bin. Allerdings sehe ich mich jetzt gezwungen, einen Teil meiner natürlichen Zurückhaltung abzulegen. Ays?«

»Ja, Generalmanag?«

»Jagen Sie irgendein beliebiges Verarbeitungszentrum von ASK in die Luft.« Sie stockte. »Halt, noch besser:

Jagen Sie ein Verarbeitungszentrum in die Luft, und sorgen Sie weiterhin dafür, daß die Computer-Produktionsabstimmung gestört wird. Letzteres muß nach einem Fehler, ersteres nach einem Anschlag dieser Terroristen und Valdec-Agenten aussehen.« Sie lachte boshaft. »Wir werden den Spieß umdrehen, meine *liebe* Anlyka. Ich werde mir freundlichst erlauben, einen Teil *deiner* Zuteilungsquoten zu überschreiben.« Ihre Augen zogen sich zusammen. »Und noch etwas, Ays. Lassen Sie irgendwo in der Lordinspektion eine Bombe hochgehen. Wo, ist mir egal. Hinterlassen Sie einen unauffälligen

Fingerzeig, der auf ASK hindeutet. Damit haben wir eine Information in Reserve, die uns außerordentlich hilfreich sein kann, falls unser Freund Tyll einmal Verdacht hinsichtlich gewisser Manipulationen schöpfen sollte. Alles klar?«

Ays neigte den Kopf. »Ich habe verstanden, Generalmanag.«

»So, und jetzt lassen Sie mir etwas zu essen bringen. Ich habe Hunger. Dieser Tag hat verdammt anstrengend begonnen.«

*

Der Wartungsschacht verlief tief unter der Erde, dort, wo die Computer-Verbindungen verlegt und zusammengeschaltet waren. Der Techniker im Innern des Hauptschachtes fluchte leise, als er den vollautomatischen Prüfer erneut ansetzte. Es war eng, halbdunkel, stickig und viel zu warm. All das ging auf einen jüngsten Erlaß des Lordoberst zurück. Tyll hatte angeordnet, die unglaubliche Energieverschwendung – Beleuchtung und Klimatisierung der Wartungsschächte – ein für allemal zu beenden.

»Bin jetzt an der Systemkreis-Kombination vier Süd«, sagte er langsam in sein Kehlkopfmikrofon, während er sich den Schweiß von der Stirn wischte. »Alles grün und in Ordnung. Gehe weiter wie abgesprochen.«

»Empfangen und bestätigt. Fahren Sie fort.«

Der Arbiter im Schacht lächelte still in sich hinein, griff in seine linke Tasche und vergewisserte sich, daß die Austauscheinheit an Ort und Stelle war. Das, sagte er sich ruhig, war ebenfalls in Ordnung.

Er hakte den Prüfer an seinen Gürtel zurück und kroch weiter. Der Schacht war nicht hoch genug, um darin aufgerichtet gehen zu können. An einer Verzweigung legte er eine kurze Pause ein und sah auf die Karte. Danach zu urteilen hatte er es nicht mehr weit.

Er nahm den rechten Schacht. Er neigte sich leicht nach unten, was das Vorwärtskommen ein wenig erleichterte, prüfte zwei weitere Verschaltungsknotenpunkte. Dann hatte er sein eigentliches Ziel erreicht.

Mit geübten Händen löste er die Vertäfelungsplatte. Seine Fluoreszenzlampe enthüllte ihm gedruckte Schaltkreise, Konglomerate von Mikroprozessoren und Mikrounits.

»Genau«, murmelte er und prüfte alles noch einmal durch. Dies war eine der Schaltungsverzweigungen der Lordinspektion. Wenn er sich nicht in der Richtung getäuscht hatte, dann befand er sich jetzt genau unter dem Computerzentrum des zwei Kilometer durchmessenden,

schüsselförmigen Protopbaus in Genf, in dem die Lordinspektion untergebracht war. Und diese Schaltungen hier …

Er holte die Austauscheinheit hervor und löste daraufhin zwei Module aus dem Systemkreis A. Gleichzeitig damit setzte er seinen Prüfer an. Oben, in der Computerzentrale, würde jetzt ein grünes Licht aufleuchten. Die Überwachungsarbiter würde wissen, daß sie es mit einer routinemäßigen Inspektion zu tun hatten und nicht etwa mit einer Fehlfunktion. Gut.

Das neue Modul einzusetzen, erforderte nicht viel Arbeit. Dem ersten folgte das zweite, dann verband er die beiden neuen Einheiten mit den Systemkreisen, wobei er geflissentlich einen Sicherungsstrang außer acht ließ. Nachdem dies erledigt war, holte er ein zweites Gerät aus der Tasche. Ebenfalls ein vollautomatischer Prüfer, diesmal jedoch einer von anderer Art.

Zwei Kontrollsensoren glühten gelb auf.

Der Arbiter nickte zufrieden. Die Arbeit war getan. In doppelter Hinsicht.

Er machte sich wieder auf den Rückweg.

Den jetzt ansteigenden Schacht hinaufzukriechen, war nicht eben leicht. Hinzu kam die stickige Luft, die wie ein Strick war, der ihm nach und nach den Hals zuschnürte.

An der Schachtverzweigung hielt er inne, um wieder zu Atem zu kommen.

Der Austausch zweier winziger Module … Und dafür die Aussicht, Manag in einem Konzern zu werden? Wieder fragte er sich, warum das Abhören der Gespräche Ignazius Tylls für seine Auftraggeber von so großer Bedeutung war. Er arbeitete schon lange für die Lordinspektion, und er hatte den ehemaligen Lordinspekteur als einen integren Mann von tadellosem Charakter kennengelernt.

Vielleicht, dachte er sich, läßt sich daraus noch viel mehr herausschlagen. Wenn ich es nur richtig anstelle.

Zehn Minuten später und einhundertfünfzig Meter entfernt fanden seine Träume und Hoffnungen ein abruptes Ende. Genau unter dem Schacht explodierte eine Bombe. Der Detonationsdruck faltete den Schacht wie ein Blatt Papier zusammen. Der Arbiter merkte nicht, wie er starb. Es ging sehr schnell.

Fünf Minuten darauf erschütterte eine zweite, etwas schwächere Explosion die bis dahin unbeeinträchtigt geblichene Schachtsektion weitere hundert Meter voraus, dicht vor dem Terminal, durch das der Techniker hatte aussteigen wollen. Diese Bombe stammte von seinen Auftraggebern.

Aber der Arbiter hatte seinen Zeitplan nicht eingehalten. Er war bereits seit dreihundert Sekunden tot.

*

»Ich freue mich, Sie wieder auf der Erde zu sehen«, sagte Lordoberst Ignazius Tyll und musterte die vier Terranauten, die in seinem Büro saßen. »Sie haben Misteln mitgebracht?«

David terGorden nickte.

»Wie viele?«

»Siebenundzwanzig«, erwiderte Asen-Ger und breitete die Arme aus. »Mehr waren leider nicht möglich. Die Yggdrasil auf Adzharis ist noch jung. Es wird einige Zeit dauern, bis sie in vollem Umfang Misteln liefern kann.«

Tyll nickte langsam. »Wie ich hörte, sind Ihre Lieferungen an den Bund der Freien Welten weitaus höher«, stellte er trocken fest.

»Stellen wir dem Bund weniger zur Verfügung«, sagte Narda ernst, »dann kommt es dort zu einem zivilisatorischen Breakdown. Das brauchen wir Ihnen nicht zu sagen.«

Ihre Augen schienen von innen heraus zu glühen. Vielleicht, dachte David, ist das auf die Ausbildung bei den Drachenhexen zurückzuführen. Vielleicht ist es auch nur der Eindruck eines Raumfluges an Bord einer riesenhaften Pflanze.

»Ich muß Sie daran erinnern«, fuhr Tyll ruhig fort, »daß Sie mit dem Konzil auf der Erde eine Vereinbarung getroffen haben. Sie haben uns ausreichend Misteln zur Verfügung zu stellen, um der Erde und dem von ihr kontrollierten Raumsektor binnen absehbarer Zeit eine *vollständige* Rückkehr zur Treiberraumfahrt zu ermöglichen.«

»Wir werden diese Abmachung einhalten«, sagte David. »Einige neue Faktoren sind hinzugekommen.« Er berichtete dem kommissarischen Konzilsvorsitzenden in knappen. Worten von dem Raumschiff, mit dem sie gekommen waren und das in der Erdumlaufbahn zurückgeblieben war. Sie waren mit dem Gleiter an Bord gelandet. Er äußerte die Hoffnung, weitere dieser Raumschiffe wachsen zu lassen und so die Mistelknappheit zu umgehen. Er berichtete Tyll auch davon, daß sie Anhaltspunkte für einen bevorstehenden oder bereits eingeleiteten zweiten Schlag der Entitäten gegen das Sternenreich der Menschheit hatten.

»Sie bringen keine guten Nachrichten«, antwortete der Lordoberst. Er wirkte etwas hagerer als das letzte Mal, als David ihn gesehen hatte. Die allgemeine Situation auf der Erde war auch nicht gerade die

beste. Erhebliche, sich beständig verschlimmernde Versorgungsschwierigkeiten trotz des Einsatzes neuer und alter Treiberfrachter, dadurch sich mehrende Unruhen, Auseinandersetzungen innerhalb des Konzils. Denn Tyll war nur *kommissarischer* Lordoberst, und die Konzerne waren sicherlich bereits dabei, sich über seinen Nachfolger – *dauernden* Nachfolger – zu streiten.

»Da ist noch etwas anderes«, sagte David, einer plötzlichen Eingebung folgend. »Wir haben Anhaltspunkte dafür, daß die Yggdrasil der Erde nicht völlig abgestorben ist, wie das bisher angenommen wurde. Vielleicht besteht die Möglichkeit, sie wiederzubeleben und so zu einem zweiten Mistellieferanten zu gelangen.« Er registrierte den Seitenblick Nardas. Zweifel hatte darin gelegen, Zweifel darüber, ob eine solche Bemerkung den bevorstehenden Kampf um sein Konzernerbe erleichtern konnte.

In den Augen Tylls leuchtete es kurz auf. »Das«, sagte er langsam, »wäre in der Tat ein erfreulicher Umstand. Grönland steht allerdings unter der Verwaltung der Garden.«

Asen-Ger nickte. »Aus dem Grund sind wir hier. David terGorden ist der rechtmäßige und legitime Erbe des Biotronik-Konzerns. Er erhebt Anspruch auf sein Erbe.«

Ignazius Tyll wirkte nicht im geringsten überrascht. Er machte fast den Eindruck, als hätte er so etwas erwartet.

»Die nächste Konzilsversammlung findet am 24. Juli statt. Sie können Ihren Anspruch dort geltend machen. Ich muß Sie jedoch darauf hinweisen, daß Sie Beweise dafür zu erbringen haben, daß Sie der rechtmäßige Erbe von Biotroniks sind.«

»Das habe ich nicht anders erwartet«, bestätigte David. »Die entsprechenden Daten müßten in der Allgemeinen Registrierung vorzufinden sein.«

Als sie das schüsselförmige Gebäude verließen, schlug ihnen warme Luft entgegen. Über ihnen glänzte die Sonne. Nicht weit von ihnen entfernt war der Boden an zwei Stellen eingebrochen.

»Sieht mir ganz nach Bombenexplosionen aus«, stellte Narda fest.

»Die Erde ist noch nicht zur Ruhe gekommen«, sagte Asen-Ger. »Ganz im Gegenteil. Es gärt. Und es wird weitergären. Bis alles …«

Er sprach das letzte Wort nicht aus. David schien gar nicht zugehört zu haben. Sein Blick war nach innen gekehrt.

»Drei Wochen«, meinte er. Dann hob er den Kopf und sah seine vier Begleiter an. »Statten wir Chan de Nouille einen Besuch ab. Ich interessiere mich da für bestimmte Experimente mit Weltenbäumen

…«

Während sie in den Gleiter stiegen, flüsterte Nayala Narda zu: »Drei Wochen. Das ist eine lange Zeit. Da kann viel passieren …«

Sie mochte die Erde nicht.

Aber sie mochte David. Und sie spürte, daß ihm Gefahr drohte …

*

»… und nun, liebe Freunde, seht ihr die sechsundsiebzigste Folge von *Was Kaiser wirklich war – Max von Valdec und seine Verbrechen an der Menschheit.* Viel Spaß …«

Pyther Drom machte es sich in einem Weichprotopsessel bequem, nahm einen langen Zug von der Synthozigarette und betrachtete die Einzelaufnahmen und eingeblendeten Spielszenen.

Ein riesiger, weiter Saal. Voller Liegen. Weißgekleidete, finster dreinschauende Frauen und Männer. Auf den Liegen – schreiende Gestalten, gefesselt.

Wut entstand in Pyther.

Und die Wut steigerte sich noch, als er mitansehen mußte, wie die Kaiser-Wissenschaftler des geheimen Forschungslaboratoriums den wehrlosen Treibern Injektionen verabreichten, wie sie schriller zu schreien begannen, wie sie sich hin und her wanden, wie die ersten starben, die zweiten wahnsinnig wurden und die dritten in Apathie versanken.

»Unfaßbar.«

Dann – gewaltige Trichterraumschiffe, die die Leere zwischen den Sternen durcheilten. An Bord die gleichen Gesichter: finster, böse, widerwärtig. Manche waren pickelübersät, andere von Narben entstellt. Die Mienen der dritten Kategorie waren die von gerade aus den Anstalten für psychisch Deformierte ausgebrochenen Gemeingefährlichen. Kaiserkraft – ein dunkelroter, bedrohlich wirkender Schleier, der sich aus den weiten Trichteröffnungen der Raumschiffe löste, sich über paradiesische Welten legte, alles Leben erstickte.

Eine andere Szene wurde eingeblendet. Ein Treiberraumschiff, mehr als drei Kilometer lang, ein riesiger Frachter, der Güter zu den von Menschen besiedelten Welten brachte. Als die Treiber der Loge in einem Gleiter landeten, wurden sie von glücklichen Menschen mit Blumenkränzen begrüßt. Dann erschien das haßverzerrte Gesicht von Max von Valdec. Er zog einen enormen Strahler und machte die Treiber nieder. Einige der Kolonisten starben ebenfalls, die anderen

flohen in panischer Angst.

»Das war der Mann, der die Menschheit zu neuer Größe führen wollte«, verkündete der Sprecher von RMN. »Ein Mann, dessen Hirn vom Wahnsinn zerfressen war. Dessen einzige Absicht die Vernichtung der Treiber und Terranauten war, unserer Mitmenschen, die einst für unser Wohl sorgten und heute wieder sorgen.«

Die Bilder verblaßten und wurden von dem eines jungen Mannes ersetzt. »Und wem verdanken wir es, daß dieser Teufel in Menschengestalt heute kein Unheil mehr anrichten kann? Den Treibern. Und dem Konzil. Unseren verehrten Generalmanags, die dem Schrecken nicht länger tatenlos zusehen wollten. Ja, meine Freunde, auf das Konzil ist Verlaß. Und auf die Treiber, die unter Valdec und seinem Schreckensregime solch grausamen und grauenharten Verfolgungen ausgesetzt waren. Und bedenkt, meine Freunde: Heute setzen die Treiber ihre Kraft wieder für das Wohl der Erde ein. Und …«

Eine Hand kam ins Blickfeld, reichte dem Sprecher eine Folie. Der warf einen kurzen Blick darauf, bevor er sich wieder seinen Zuschauern zuwandte.

»Oh, meine Freunde, diese Nachricht spricht für sich selbst. Soeben erhalte ich die Botschaft, daß einer der Terranautenführer selbst, David terGorden, in Genf eingetroffen ist. Gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen zufolge bringt er der Erde Hunderte von neuen Misteln. Ihr wißt ja, liebe Freunde: Diese Misteln machen die Treiberraumfahrt erst möglich. Und was bedeutet das? Na, ganz einfach. Die vielen Versorgungsprobleme, das schändliche Erbe des teuflischen Valdecs, gehören bald der Vergangenheit an. Mit so vielen Misteln kann der Versorgungsverkehr in großem Umfang wiederaufgenommen werden. Denn«, er zwinkerte seinen Zuschauern zu, »wir wollen ja nicht, daß weitere Welten durch diese gefährliche Kaiserkraft zerstört werden, nicht wahr? Vertraut unseren Freunden, vertraut den Treibern. Und nun, meine Freunde, die dreiundsechzigste Folge von *Mein Geliebter – ein Treiber.* Tschüüüß …«

Pyther Drom verfolgte das Melodrama mit wachsender Begeisterung. Ein junges, gerade zwanzig Jahre altes Mädchen, das ihr Herz an einen Treiber verloren hatte. Unglücklicherweise wurde dieser Treiber – kurz vor Abschluß des Ehekontrakts – von den Schergen Valdecs aufgespürt, verhaftet und in eins seiner schrecklichen Forschungslaboratorien geschafft. Seine Liebe zu dem armen, einfachen Mädchen überdauerte jedoch die Foltern und Quälereien, und schließlich konnte er fliehen, um seine Einzige wieder

in die Arme zu schließen.

Die Synthozigarette erlosch automatisch, als die Glut den Doppelfilter erreichte. Pyther erhob sich eilig und trat an sein persönliches Versorgungsterminal. Rasch tippte er seinen individuellen Relaxcode in die Automatik.

»Anforderung: Aromazigaretten«, sagte er.

»Kann derzeit nicht geliefert werden«, erwiderte der Computer und rasselte wie beschämt.

Schade, dachte Pyther. Aber na gut …

»Anforderung: Synthozigaretten.«

Rasseln. »Kann derzeit nicht geliefert werden.«

Der Relax hob die Augenbrauen. »Was kannst du denn überhaupt liefern, du blöde Maschine?«

»Eingabe unvollständig. Bitte um Wiederholung.«

Er rollte mit den Augen. »Anforderung: Menü *Gelb* zusammen mit …«

»Kann derzeit nicht geliefert werden.« Rasseln und Knistern.

»Anforderung: Nenne die derzeit lieferbaren Angebote.«

Ein Schirm flackerte auf. Zahlen und Buchstaben flimmerten.

»Das ist doch wohl nicht dein Ernst! Weißt du, wie Sojabohnenextrakt schmeckt …?«

»Eingabe unvollständig. Bitte um Wiederholung …«

Pyther fluchte und schaltete das Terminal ab. Seine Augenlider zuckten.

Es wurde immer schlimmer. Vor einem Monat hatte es noch das *Rot-Menü* gegeben. Dann nur noch Grün. Jetzt war selbst *Gelb* nicht mehr zu haben, und Gelb war schon kaum zu verdauen.

»Aber die Arbiter«, preßte Pyther hervor. »Die können sich den Bauch vollhauen. Und die Manags. Und die Servis. Und die …«

Plötzlich fiel ihm etwas ein.

»Ich lasse mich umstufen.« Er nickte sich selbst zu. »Jawohl, umstufen. Ich habe ein Recht auf eine höhere Klassifizierung. Ich habe eine Ausbildung als Techno-Elektroniker.«

Zehn Minuten später war er auf dem Weg.

Er hatte ein Recht auf den Arbiterstatus. Jawohl, ein *Recht* …

*

»Rückverfolgung war leider nicht möglich«, erklärte Sekretär Melgash entschuldigend. »Die Nachricht stammt von der Konzilsverwaltung. Aber es ist nicht zu ermitteln, aus welchem Bereich oder von welcher

Sektion.«

»Gut«, sagte Ignazius Tyll. »Nehmen Sie Ihre Arbeit wieder auf.«

Als der Sekretär die Tür hinter sich geschlossen hatte, beugte sich der Mann im abgewetzten schwarzen Anzug über die Folien und Faksimile-Mitteilungen.

Region GERM: lokal begrenzter Aufstand von Nomans. Von einem Kontingent Graugardisten unter Queen France niedergeschlagen. Einhundertsiebzehn Tote. Ausschließlich Nomans.

Region HOLL: Bombenexplosion in den Wasser-Versorgungswerken. Unruhe unter der Bevölkerung infolge akuten Wassermangels. Sechzehn Mitglieder des Instandsetzungstrupps durch zwei weitere Kontakt-Sprengungen ums Leben gekommen.

Region TÜRK: Ausfall der Mikrowellen-Energiewandler. Teilweise völliger Ausfall der Energieversorgung. Beschwerde der dort ansässigen Konzerne an die Konzilsverwaltung. Unruhen unter den Relax.

Tyll seufzte. Eine weitere Aufstellung kennzeichnete die Versorgungs- und Produktionsausfälle. Das Bruttosozialprodukt war in den letzten Monaten auf dreiundsiebzig Komma eins Prozent des Standes von 2490 abgesunken.

»Und es wird weitersinken«, murmelte Tyll. »Wenn nicht schnellstens die Rate des Nachschubs an Rohstoffen und Konsumprodukten erhöht wird. Drastisch erhöht.«

Die Kosten. Ihm schwindelte.

Und jetzt noch die Nachricht über eine baldige Beendigung der umfassenden ökonomischen Krise, weil die Terranauten unter Führung von David terGorden Hunderte von Misteln zur Erde gebracht hatten. Wer hatte dieses Gerücht in Umlauf gesetzt? Es würde die Hoffnungen erhöhen, die unmittelbar darauf folgende Enttäuschung aber in einem gefährlichen Maße intensivieren.

»Direktive an die Sicherungsgruppen«, sprach er in den Aufzeichner. »Überwachungs- und Kontrollmaßnahmen auf Stufe III erhöhen. Mit verstärkten lokalen Aufständen und Unruhen ist zu rechnen.«

*Nachforschungen hinsichtlich der Verantwortlichen für die weiter an Zahl zunehmenden Sabotageakte ergebnislos,* lautete die Überschrift einer weiteren Benachrichtigung. Tyll schüttelte den Kopf. Die Menschenrechtsgruppen? Die neuen Gewerkschaften? Die politischen Zirkel?

Oder Agenten Max von Valdecs?

»Wahrscheinlich«, murmelte er, »alle zusammen.«

Aber die Bombenanschläge und sonstigen Sabotageakte waren noch

vergleichsweise harmlos, wenn ihm die dadurch verursachten Kosten auch fast körperlichen Schmerz bereiteten. Viel, viel schlimmer waren die rapide zunehmenden Versorgungsprobleme. Eine ganze Reihe der für die Erde wichtigsten Zulieferer waren Welten, die weiter als fünfhundert Lichtjahre entfernt und daher dem irdischen Zugriff entzogen waren. Außerdem dauerten Flüge, die über mehr als diese Distanz gingen, zu lange. Die wenigen Treiber- und KK-Frachter mußten so eingesetzt werden, daß die Flugzeiten gering, die Rentabilitätsrate hoch und die Ladung bedeutsam waren. Die Eiserne Reserve der Erde war längst erschöpft. Die Konzerne hatten bereits wieder damit begonnen, sich über die ihnen zugeteilten Frachtquoten auseinanderzusetzen. Tyll wußte, daß diese Auseinandersetzungen oftmals über das zumutbare Maß hinausgingen, aber er war nicht in der Lage, sich in der derzeitigen Situation ausgiebig damit zu beschäftigen. Solange es nicht die Kostenbilanz des Konzils selbst belastete …

Die Versorgungsprobleme.

Da entwickelt sich eine Bombe, dachte Tyll. Eine Bombe, die alles hinwegfegen kann, was wir in den letzten fünfhundert Jahren aufgebaut haben. Wenn wir uns nicht vorsehen.

Er hatte sich bereits dazu gezwungen gesehen, in einigen Gebieten Relax und durch den Produktionsrückgang arbeitslos gewordene Arbiter zu Nomans zurückzustufen. Natürlich nur in den Regionen, in denen es keine bedeutenden Noman-Konzentrationen gab. Aber das alles war nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Ein Knarren ließ den Lordoberst aufsehen.

»Sie?« kam es ungläubig über seine Lippen.

Der Mann mit dem schwarzen Kraushaar lächelte. »Haben Sie mich nicht erwartet, Lordoberst?« Er sprach das letzte Wort mit besonderer Betonung aus, und Tyll verstand. Dieser Mann war – leider – eine seiner wichtigsten Stützen. Dieser Mann war möglicherweise dazu in der Lage, binnen weniger Tage einen weltweiten Aufstand zu organisieren. Und das war das letzte, was er im Augenblick gebrauchen konnte.

»Sie haben mir Unterstützung zugesagt«, erinnerte Manuel Lucci, Koordinator des Kommandos Brak Shakram, und nahm unaufgefordert Platz.

»Unterstützung? Ich kann mich nicht erinnern, dieses Wort benutzt zu haben …«

»Offenbar besitzen Sie ein selektives Gedächtnis, lieber Freund.« Er beugte sich vor. »In der Region SÜDAF sind vor wenigen Tagen

zweiundneunzig meiner Freunde verhaftet worden. Ich möchte Sie bitten, dafür zu sorgen, daß sie wieder auf freien Fuß gesetzt werden.« Auch dem Wort »bitten« verlieh er einen seltsamen Klang. Tyll verstand erneut. Lucci begann, ihn ernsthaft unter Druck zu setzen.

»Außerdem wird es Zeit«, fuhr der Koordinator fort, »die Gewerkschaften und Menschenrechtsgruppen offiziell anzuerkennen.«

»Wenn ich mich dazu entschlösse, Lucci, wäre ich eine Stunde später kein Lordoberst mehr. Sie vergessen, daß ich nur *kommissarischer* Konzilsvorsitzender bin. Und Sie vergessen weiter, daß ein *anderer* Konzilsvorsitzender Ihnen möglicherweise nicht soviel … Höflichkeit entgegenbringen würde.«

Lucci nickte langsam.

»Und wenn ich das Zeichen gebe, sind Sie es bereits dreißig Minuten später nicht mehr.«

»Und Sie verlieren Ihre Protektion.« Tyll beugte sich vor. »Da Sie gerade von einem Abkommen sprechen … In der Region GERM ist es zu einem Noman-Aufstand gekommen …«

»Ich kann nicht alles kontrollieren.«

»Sehen Sie …? Ich auch nicht.«

»Sorgen Sie dafür, daß meine Freunde in SÜDAF freigelassen werden, Lordoberst.«

»Ich kann nichts versprechen … Aber ich werde es versuchen. Und Sie halten Ihre sogenannten Freunde zurück. Ein Aufstand würde Ihnen zum jetzigen Zeitpunkt kaum nützlich sein. Er würde die allgemeine Lage nur noch verschlimmern.«

Lucci lächelte. »Auch ich kann nichts versprechen …«

Damit erhob er sich und verließ das Büro Tylls so leise, wie er es betreten hatte.

Ich werde meine eigene Abschirmung verstärken müssen, dachte Tyll. Wenn selbst solche Schmierfinken hier ungehindert ein- und ausgehen können, was wäre dann erst mit einem Mordkommando …? Ein weiterer Kostenfaktor, aber einer, der notwendig war. Leider.

Er sprach eine entsprechende Anweisung in den Aufzeichner und ließ auch die aufgeflogene Rebellengruppe in der Region SÜDAF nicht aus. Er wählte eine diskrete, unauffällige Formulierung. Es durfte kein Verdacht auf ihn fallen. Niemand durfte Kenntnis davon erhalten, daß er ein Stillhalteabkommen mit den illegalen Untergrundgruppen abgeschlossen hatte. Einigen Konzernen wäre eine solche Information gerade recht.

Und Chan de Nouille nicht zu vergessen.

Sein Blick glitt wieder zu den Berichten. Wie der Zufall es wollte,

stammte der nächste von der Großen Grauen.

*Sicherheitsüberprüfungen haben ergeben, daß die Aktivität der konspirativ arbeitenden Gruppen sowie der illegalen Gewerkschaftsorganisationen weiter zunimmt. Ich rate dringend zu angemessenen Gegenmaßnahmen. Alles deutet auf eine Organisierung in großem Maßstab hin. Gefahren unabsehbar. Ich erwarte von Ihnen eine Autorisierung des beigefügten Direktiven-Katalogs. Gez. Chan de Nouille.*

Und das, dachte Tyll, ist meine zweite Stütze. Vielleicht eine noch unsicherere.

Lordoberst Ignazius Tyll hatte langsam das Gefühl, daß ihm die Dinge über den Kopf zu wachsen begannen.

Tief unter seinem Büro, in einem unbedeutenden Wartungsschacht, erfüllten zwei winzige Module ihre Pflicht …

*

»Alles in Ordnung?« erkundigte sich der Neuankömmling. Zwei Köpfe nickten. Die Frau sagte:

»Der Raum ist vollkommen abgeschirmt. Auf meinen Sicherheitsmanag ist Verlaß.«

»Er ist doch nicht etwa eingeweiht?«

»Aber wo denken Sie hin …«

Der Neuankömmling löste das Handtuch von seiner Taille, stand einige Augenblicke nackt vor ihnen und stieg dann in einen der noch unbesetzten Metabolkuben. Ein paar Sekunden später war auch von ihm nur noch der Kopf zu sehen. Sein Körper wurde von wohltuender, entspannender Wärme eingehüllt. Metabolismusaktivierer entschlackten das Körpergewebe, heilten, regenerierten, spendeten neue Kraft. Bis zu einem gewissen Grad hatten die Metabolkuben sogar einen Verjüngungseffekt. Setzte man sich den Regenerationsstrahlen allerdings zu oft aus, dann kehrte sich der Effekt ins Gegenteil um. Marya Briden, Generalmanag des Terranischen Banken-Konsortiums, bot dafür ein abschreckendes Beispiel. Erst knapp fünfzig Jahre alt, wirkte ihr über den Kubus hinausragendes Gesicht alt und vertrocknet. Jemand, der sie nicht kannte, mußte sie auf mindestens neunzig, wenn nicht älter schätzen.

»Mein Sicherheitsmanag weiß von einer wichtigen Besprechung, die etwas mit dem Konzil und der derzeitigen allgemeinen Lage zu tun hat. Stimmt ja auch.« Sie lächelte. »In gewisser Weise zumindest.« Ihr Kopf drehte sich zur anderen Seite.

»Unterrichten Sie uns bitte, dalghson«, sagte sie.

Hendrik dalghson, kommissarischer Generalmanag der Ziolkowski-Werft, lächelte dünn. »Nun, es verläuft alles wie vorgesehen. Besser sogar noch. Die Abhöranlage ist installiert und hat bereits erste Ergebnisse geliefert. Die Idee mit der Falschmeldung über den Umfang der Mistellieferung ist bewundernswert, meine Liebe. Nun, der Arbiter, der die beiden Module einsetzte, ist ausgeschaltet. Oh, nein, nicht durch uns, sondern durch eine andere Bombe.«

»Entzückend.«

»Wir wissen noch nicht, von wem die stammte und welchem Zweck sie diente, aber meine Abteilung ist mit diesem Problem beschäftigt.«

»Gut. Weiter.«

»Nun, wir haben bisher Kenntnis von zwei außerordentlich interessanten Gesprächen des amtierenden Lordoberst. Eins mit den angekommenen Terranauten. David terGorden beabsichtigt offenbar, sein Konzernerbe anzutreten. Er äußerte die Hoffnung, die Yggdrasil im Heiligen Tal wiederzubeleben und so zu weiteren Misteln zu gelangen. Das andere erfolgte zwischen diesem Tyll und einem Unbekannten. Aus dem Gesprächsinhalt ging jedoch hervor, daß der Unbekannte in direktem Zusammenhang mit den im Untergrund arbeitenden konspirativen Gruppen steht.«

»Das ist sehr gut«, stellte der dritte im Bunde fest. Shamir Zhymer, Generalmanag der Wehrtechnik AG, machte einen zufriedenen Eindruck. »Ist bereits eine Stimmenanalyse vorgenommen worden?«

dalghson nickte. Sein Kinn schabte dabei über den Metabolkubus. »In der Tat. Die Identität des Mannes ist noch nicht klar, aber wir dürfen davon ausgehen, daß er derjenige ist, mit dem sich Tyll in den letzten Monaten wiederholt getroffen hat.«

»Wir brauchen klarere Beweise«, stellte Marya grimmig fest. »Sonst können wir nicht viel machen.«

»Die werden geliefert. Warten Sie nur ab. Ein anderer Punkt scheint mir im Augenblick wichtiger. TerGorden. Es dürfte außer Frage stehen, daß es ihm tatsächlich gelingt, Biotroniks für sich zu beanspruchen. Und wenn er recht hat mit der Vermutung, Yggdrasil könne wiederbelebt werden, dann wäre das eine nicht unbeträchtliche Einkommensquelle.«

»Außerdem, meine Herren«, Marya Briden verzog gequält das Gesicht, »wie würde Ihnen denn die Vorstellung gefallen, einen Terranauten im Konzil sitzen zu haben? Na?«

»Gar nicht.«

»Eben. Ich bin der gleichen Ansicht. Also?«

»Ich habe bereits veranlaßt, daß terGorden Schwierigkeiten haben

wird, seinen Anspruch auch zu belegen«, meinte dalghson. »Das verschafft uns die nötige Zeit, die wir im Augenblick noch nicht haben.«

»Zeit wofür?« erkundigte sich Zhymer. Vom Oberlippenbart des dunklen Arabers tropften feine Schweißperlen.

»Um David terGorden aus dem Weg zu räumen, mein Lieber«, entgegnete Hendrik. »Zu unserem Glück hat sich die terCrupp-Clique im Konzil mit Patran Grevenhart als kommissarischem Manag für Kaiser einen schweren Fehler geleistet. Jedenfalls führte er dazu, daß wir einen unserer Leute dort hinsetzen konnten, einen, der nicht wie Grevenhart ein Einzelgänger ist. Wenn kein legitimer Erbe von Biotroniks existiert, dann gesteht das Konzilrecht einem jeden Konzern die Möglichkeit zu, Anspruch darauf zu erheben. Nun, Sie werden sich vielleicht daran erinnern, daß unser lieber Valdec bereits Mitte des Jahres 2501 diesen Anspruch geltend machte. Wir stehen gewissermaßen in der ersten Reihe. Und wir haben auch die entsprechenden Möglichkeiten, unseren Forderungen den nötigen Nachdruck zu verleihen.« Er lächelte hintergründig. Sie wußten, was er meinte: die Manipulationen in den automatischen Nahrungsmittelfabriken und der computerisierten Versorgungs- und Beförderungswege. Das war ein Trumpf, dessen Bedeutung nicht hoch genug einzuschätzen war.

»Was ist eigentlich aus den beiden *Schatten* geworden, die wir nach Adzharis geschickt haben?« fragte Zhymer weiter.

»Wir haben noch keine Nachricht«, erwiderte Marya. »Ihre Mission ist ohnehin außerordentlich schwierig. Wie wir wissen, wird die Yggdrasilpflanzung auf Adzharis von den PSI-begabten Drachenhexen überwacht. Die Erfolgsaussichten, daß sie einen Ableger gewinnen und die Pflanzung zerstören können, ist dementsprechend gering. Nun, die neue Entwicklung, die durch die Ankunft terGordens auf der Erde eingeleitet worden ist, scheint mir um eine Zehnerpotenz vielversprechender.«

»Dann dieses seltsame Raumschiff, mit dem die Terranauten angekommen sind«, begann Hendrik dalghson zögernd.

Marya lachte. »Kann mir schon denken, auf was Sie hinauswollen. Für Sie als Raumschiffbauer ist das offenbar von besonderem Interesse. Ein organisches Raumschiff … Interessante Sache. Sie sehen Ihre Bilanzen schon kippen, was? Nun, in diesem Punkt ist nicht viel zu machen, aber ich werde einen Weg zur Gewinnung weiterer Informationen suchen.«

Sie wechselte das Thema. »Nun, meine Herren, die Sache läuft

wirklich gut an. Da ist einmal Tyll. Wenn wir ihm tatsächlich eine konspirative Tätigkeit im Zusammenhang mit diesen Untergrundgruppen nachweisen können, ist er so gut wie erledigt. Wir fordern härteres Durchgreifen und legen dem Konzil das Beweismaterial vor. Wenn wir es zudem so arrangieren können, daß Tyll von der Großen Grauen quasi auf ›frischer Tat‹ ertappt wird, dann muß sie ihn fallenlassen. Und da sie ihn protegiert hat, verliert sie im Konzil zumindest für geraume Weile an Bedeutung.«

»Und Valdecs Agenten?«

Wieder zeigte Marya ihr bizarres Lächeln. »Stehen völlig unter unserer Kontrolle.« Sie überlegte kurz. »Meine Herren, die Situation spitzt sich zu. In meinen eigenen Betrieben und Gesellschaftsgruppen haben sich mehr als sieben dieser Gewerkschaftsgruppen gebildet. Einige meiner Manags sahen sich gezwungen, eine von ihnen aufgesetzte Petition entgegenzunehmen. Sie verlangen Einfluß auf die Konzernpolitik. Gewöhnliche Arbiter wollen Manag spielen. Was soll man tun, wenn sich der Pöbel erhebt?«

»Man schlägt ihn nieder?« vermutete dalghson vorsichtig.

»Falsch, ganz falsch. Man unterstützt ihn dabei. Nein, natürlich nicht offiziell. Überlegen Sie doch. Tyll wird den Anspruch terGordens unterstützen.«

»Nicht, wenn er kein Beweismaterial für diesen Anspruch hat.«

»Unterschätzen Sie Tyll nicht. Er wird wissen, zumindest ahnen, warum das bis dahin vorhandene Material plötzlich verschwindet. Nun, Tyll wird terGorden unterstützen. Wir sorgen dafür, daß es drunter und drüber geht. Tyll arrangiert sich mit den Untergrundlern. Und wir sorgen dafür, daß die Große Graue ihn fallenlassen muß, weil sie ihn auf frischer Tat ertappt. Tyll wird mit den allgemeinen Aufständen in unmittelbare Verbindung gebracht. Was also wird das Konzil von Tylls möglicher Behauptung halten, terGordens Ansprüche seien gerechtfertigt?«

»Gar nichts?« vermutete dalghson.

»Sie haben's erfaßt, mein Lieber. Wir werden den nächsten Lordoberst stellen, der dann kein kommissarischer mehr sein wird. Wir werden die Produktion von Kaiser- und Treiberschiffen und damit die Frachtquoten kontrollieren. Und wir haben darüber hinaus möglicherweise einen Mistellieferanten in der Hand.«

»Was ist mit Valdecs Agenten?« wiederholte dalghson seine Frage.

»Nun, wir kennen die Geheimunterlagen Kaisers. Sie sollen nach Plan losschlagen. Die nötigen Anhaltspunkte, Beweise und Verbindungen sind leicht zu konstruieren.«

»Und die anderen Konzerne?«

»Wir führen die bewährte Taktik weiter. Anschläge mit deutlich hinterlassenen Spuren. Die sollen sich meinetwegen selbst in die Luft jagen. Ist mir recht. Für den Aufbau der zerstörten Anlagen werden sie Kredite brauchen. Die gebe ich ihnen.«

Sie blickte einmal nach rechts, dann nach links. »Noch Fragen? Gut.«

Sie lächelte.

»Tja, meine Herren, ich glaube, es läßt sich wirklich gut an, wirklich gut …«

*

Mit gemischten Gefühlen starrte Pyther Drom auf das Terminal.

PERSONALCODE EINGEBEN, leuchtete es vor ihm auf, als er sich in den Sessel setzte. Scheu sah er sich um. Die Genfer Filiale der *Kasteneinstufung* war so gut wie leer. Der größte Betrieb herrschte hier, wenn ein Ausbildungssemester zu Ende ging und die Dreißigjährigen sich einstufen ließen.

Pyther drehte sich wieder um. Er war keine dreißig. Er war siebenundfünfzig. Vor siebenundzwanzig Jahren, nachdem er fast genau zum dreißigsten Geburtstag seine Ausbildung beendet hatte, war er als Relax eingestuft worden. Seine Kenntnisse hatten nicht ausgereicht. Andere waren besser gewesen.

Oder, sagte sich Pyther in Gedanken, andere hatten bessere Beziehungen als ich …

Er tippte seine Personenkennziffer in die Tastatur des Terminals. Die Schrift auf dem Bildschirm verblaßte und wurde von einer anderen ersetzt.

ANFORDERUNG EINGEBEN.

Pyther überlegte nur kurz. ERBITTE KASTEN-NEUEINSTUFUNG. AUFGRUND NEUER UMSTÄNDE.

UMSTÄNDE ANGEBEN.

Pyther tippte erneut. UMSTÄNDE ENTSPRECHEN NEUER AUSBILDUNG.

BITTE WARTEN. Pyther wartete. ART DER NEU-AUSBILDUNG.

ART IST TECHNO-ELEKTRONIK. Eins seiner großen Hobbies.

BITTE WARTEN. Pyther wartete erneut. Dann verblaßte die Schrift und wurde von Kästchen, Zahlensymbolen und Codenummern ersetzt.

BITTE BEREITMACHEN FÜR ÜBERPRÜFUNG.

Pyther war bereit.

Drei Stunden später hatte er sämtliche Tests abgeschlossen. Was er nicht wußte, war, daß die im Sessel integrierten Belastungssensoren seine körperlichen und geistigen Reaktionen ebenso gemessen hatten, wie die Elektronik des Terminals Schnelligkeit und Wahrheitsgehalt seiner Antworten.

NEUKLASSIFIZIERUNG WIRD VORGENOMMEN, leuchtete es vor ihm auf.

RELAX-STATUS WIRD ABERKANNT. NEUER STATUS: *NOMAN*. BISHERIGE PERSONENDATEN WERDEN HIERMIT GELÖSCHT. SIE WERDEN DARAUF AUFMERKSAM GEMACHT, DASS WOHNEINHEITSZUGRIFFSCODE SOWIE GESELLSCHAFTSSOZIALE ABSICHERUNG FÜR UNGÜLTIG ERKLÄRT IST. ART DER NEUKLASSIFIZIERUNG: *NOMAN* …

Pyther Drom starrte auf die Anzeige und konnte seinen Augen nicht trauen. Dann, einem plötzlichen Impuls folgend, sprang er auf die Beine, packte den Sessel und schleuderte ihn direkt in den wie höhnisch flimmernden Bildschirm hinein. Glas zerbarst, Elektronik verschmorte. Die Schrift verschwand endgültig.

Pyther taumelte aus dem Terminal hinaus. Nur ganz dumpf und wie aus weiter, weiter Ferne drang das Summen eines Akustikwarners an seine Ohren. Ebenso unbewußt nahm er wahr, wie vor dem Eingang der Filiale ein Patrouillengleiter mit vier Graugardisten hielt. Zwei sprangen heraus und traten in die Vorhalle.

Irgend etwas in Pythers Hirn machte »Klick!«. Mit einem wilden Schrei stürzte er den beiden Graugardisten entgegen und schwang dabei ein Metallfragment des Sessels. Einer der Grauen zog seine Waffe. Der andere trat ungerührt einen Schritt zurück.

Als Pyther bis auf drei Meter heran war und durch nichts zu erkennen gab, daß er von seinen Angriffsabsichten abzulassen gedachte, feuerte der Graue. Der Schockstrahl traf den zum Noman abgestuften Relax dicht unter der Stirn und ließ ihn abrupt zu Boden stürzen. Die Schockintensität war ein wenig zu stark. Pyther Drom starb auf dem Weg zur Autoklinik. Niemand registrierte seinen Tod. Er war nur ein Noman.

*

»Das ist alles«, sagte David terGorden. »Jetzt kennen Sie die ganze Geschichte, Chan.«

Die schlanke, rothaarige Frau senkte den Blick, erhob sich und trat an das Fenster ihres funktionell eingerichteten Büros in der

Gardenniederlassung von Genf.

*Ich weiß nicht, ob es richtig war, ihr alles zu erzählen,* übermittelte ihm Narda telepathisch.

*Wir haben keine Zeit mehr für strategische und taktische Spielereien,* gab David zurück. *Wir müssen herausfinden, wer ich bin. Und wir müssen dafür sorgen, daß sich die in der ganzen Galaxis bildenden Kaiserkraftkonglomerate nicht weiter vergrößern. Ich habe die Bilder gesehen …*

Die Große Graue wandte sich um.

»Es ist noch nicht lange her«, sagte sie ruhig, »da unternahm ich eine lange Reise. Mit einem Außerirdischen, Cantos ist sein Name. Ich …« Sie zögerte kurz. »Ich habe es selbst gesehen, mit eigenen Augen. Eine Galaxis wie die unsrige, die sich durch Kaiserkraft in einen furchtbaren anderen Kosmos verwandelte.« Sie straffte sich, schüttelte den Bann eigener Erinnerungen ab. »Ich kann Sie verstehen, David terGorden, nur zu gut. Und ich glaube, ich verstehe auch das Ausmaß der Gefahr. Sie haben meine volle Unterstützung.«

Sie trat an das schmale Versorgungsterminal. »Eine kleine Erfrischung?« Mit flinken Händen tastete sie eine Bestellung ein und kehrte kurz darauf mit einem Tablett und sechs Gläsern an den niedrigen Tisch zurück.

»Wieviel Zeit haben wir noch?«

David zuckte mit den Achseln. »Ich weiß es nicht, Chan. Aura Damona sagte mir: *Beeilt euch, ihr habt nicht mehr viel Zeit.«*

»Und der zweite Schlag der Entitäten?«

»Auch darüber ist uns nichts Näheres bekannt. Ich bin jedoch sicher, daß den Angaben von Cantos zu vertrauen ist. Er versprach noch eine kurze Frist, die …«

Er sprach nicht weiter.

»Ich werde Ihnen helfen«, wiederholte Chan de Nouille. Auch ein Teil ihres Bewußtseins schien sich in gedanklichen Labyrinthen verloren zu haben. Das, was sie gesehen hatte dort draußen in der Leere, mußte sie mehr als beeindruckt haben. »Ich werde Sie begleiten, David, und dafür sorgen, daß Sie die entsprechenden Unterlagen zur Stützung Ihres legitimen Anspruchs in die Hände bekommen. Ich werde weiterhin meinen Einfluß geltend machen. Vielleicht ist es möglich, eine außerordentliche Konzilstagung einzuberufen.«

»Kann mit dem Abtauen des Eises von Grönland nicht schon begonnen werden?« fragte Mandorla.

»Nein.« Chan lachte humorlos. »Ultima Thule wird von

Abermillionen Tonnen Eis bedeckt. Das Abtauen wird durch die seltsamen Maschinen unter der Stadt verhindert. Diese Maschinen erzeugen ein unbekanntes Kraftfeld …

Wir wissen nicht genau, welche Funktionen sie haben und wie sie arbeiten. Es ist denkbar, daß das Eis, das wir abtauen, von ihnen durch neues ersetzt wird. Außerdem ist da noch Ignazius Tyll. Die Vorschriften besagen ganz eindeutig, daß jemand, der ein Konzernerbe beansprucht, zuerst seine Legitimation dazu nachzuweisen hat. Tyll wird einen solchen Einsatz vor diesem Nachweis niemals autorisieren.«

*Da ist noch etwas anderes in ihr,* vermittelte Narda, und auch Nayala sandte einen zustimmenden Impuls aus. *Etwas, das sie vor uns verbirgt. Sie ist und bleibt eine Graue. Und sie ist mit uns nur ein Zweckbündnis eingegangen. Vorsicht!*

*Siehst du es nicht?* gab David zurück. *Auch sie hat die Gefahr erkannt. Sie wird uns helfen. Zumindest in diesem Punkt können wir ihr trauen …*

Außerdem, setzte David für sich selbst hinzu, besitzt Chan die stärkste Gedankenblockade, die ich bei einem nicht PSI-Begabten jemals erlebt habe. Wir können niemals sicher sein, was sie wirklich denkt.

Asen-Ger räusperte sich. »Da ist noch ein anderer Punkt«, sagte er langsam. »Wir wissen, daß die Garden seit vielen Jahren bereits mit den Steuerbäumen der Raum-Zeit-Stroboskope experimentieren und einen Teil des Netzes der Weltraumstraßen genutzt haben. Wenn unsere Informationen richtig sind, dann sind diese RZS gleichzeitig Abwehrwaffen gegen Kaiserkraft. Mit anderen Worten: Sie stehen in direktem Zusammenhang mit der *Waffe der Uralten.* Es wäre nützlich, könnten wir Ihre Aufzeichnungen einsehen.«

Chan de Nouille lächelte sanft.

*Da ist es wieder,* sagte Narda telepathisch. *Ich kann es nicht genau lokalisieren, aber ich spüre es ganz deutlich. Sie verbirgt etwas. Da ist etwas in ihr, von dem wir nichts wissen sollen und dürfen.* Ein kurzes, psionisches Zögern. *Ja, und es betrifft dich, David. Dich … Ich bin ganz sicher.*

*Ihre Mentalblockade. Wie kannst du …?*

*Ich kann, David, ich kann. Glaub mir. Aber sie ist selbst für Nayala und mich zu stark. Wir empfangen nur unzusammenhängende Impulse …*

»Es tut mir leid«, sagte Chan glatt. Sie hatte alle Unsicherheit abgelegt. Plötzlich war sie nur noch die Große Graue. »Aber solche Unterlagen existieren nicht.« Ich muß meine Worte vorsichtig wählen, dachte sie, und meine Gedanken unter Kontrolle halten. »Wir sind

mehr durch Zufall auf die Steuerbäume gestoßen. Und unsere Wissenschaftler haben nur herausgefunden, wie man über das RZS nach Shondyke gelangt. Das ist alles. Mehr nicht.«

*Das ist nicht wahr!* rief Narda. *David, das ist nicht wahr!*

Aus einem Reflex heraus griff David nach seinem Glas, hob es und führte es an die Lippen.

Narda und Nayala sprangen mit einem synchronen Schrei auf die Beine.

»Nicht!«

Wie von Geisterhänden bewegt löste sich das Glas mit der schillernden Flüssigkeit aus seinen Händen, schwebte von ihm fort und plazierte sich von allein wieder auf dem Tisch.

Chan hob die Augenbrauen.

»Ich verstehe nicht ganz …«

Asen-Ger und Mandorla blickten die beiden Drachenhexen ebenfalls verwirrt an. Die antworteten nicht. Narda suchte umher, fand eine unbeschriftete Metallprotopfolie und tauchte sie langsam in den Glasinhalt hinein.

Es blubberte und zischte.

Und binnen Sekundenbruchteilen hatte sich der Teil der Folie, der die Flüssigkeit berührt hatte, aufgelöst.

Chan de Nouille starrte entgeistert auf ihr Glas.

»Eine seltsame Art der Gastfreundschaft«, knurrte Asen-Ger. »Ein Säuredrink. Wirklich nett …«

»Sie glauben doch nicht im Ernst, daß ich etwas *damit* zu tun habe?« Sie sprang ebenfalls auf und war mit einigen Schritten an der Versorgungsautomatik. Alle Kontrollen waren grün. Sie aktivierte ihren Communer.

»An Sicherheitsgruppe vier«, sagte sie kalt. »Überprüfen Sie unverzüglich alle zur Gardenniederlassung führenden Versorgungskanäle. Wir haben einen Rot-Fall, ein Attentat auf die Große Graue. Vollzug.«

»Gehört und bestätigt«, drang es aus dem Communer an ihrem Handgelenk. Dann: »Sollen wir eine Medo-Einheit schicken?«

»Das ist nicht erforderlich.«

Sie sah die Terranauten an. »Ich wollte nicht Sie, sondern ein Unbekannter *mich* vergiften.« Eine weitere Schaltung. »Überprüfen Sie alle Untergrundgruppen in Genf. Treffen Sie Vorbereitungen zu Handlungsalternative B.«

»Gehört und bestätigt.«

Dann, als wäre nichts geschehen: »Ich schlage vor, wir machen uns

nun auf den Weg und besorgen uns die Unterlagen, die Ihren rechtmäßigen Anspruch auf Biotroniks beweisen, David terGorden.«

Der nickte. Als sie das Büro verließen, fing er einen eigenartigen Blick Nardas auf.

*Sie hat gelogen, was die Forschung betrifft. Sie weiß mehr über die Raum-Zeit-Stroboskope, als sie zuzugeben bereit ist.*

*Kümmert ihr euch darum? Du und Nayala?*

*Das,* übermittelte Narda und streichelte dabei mit einem psionischen Impuls sein Innerstes, *hatten wir ohnehin vor.*

Nayala blieb still.

Sie fühlte deutlich, wie sich der dunkle Nebel der Gefahr verdichtete …

*

Das Mädchen hatte die Augen halb geschlossen und kuschelte sich eng an ihn, während er die Tür öffnete.

»Hm«, machte es, als sie die Wohnung betraten. Silbern glitzernde Dämmervorhänge unterteilten die Wohneinheit in einzelne Abschnitte. Der Boden wurde von dickem, weichem Teppich bedeckt. An den Wänden hingen Holografieprojektionen, die nach einem vorprogrammierten Muster den Bildinhalt wechselten.

Es war eine teure, anspruchsvolle Einrichtung. Aber Migel war auch Arbiter, Spezialist für MHD-Technik am Raumhafen von Perth, Australien.

Die Relax in seinen Armen schnurrte wie eine Katze und machte es sich bereits auf der breiten Doppelliege bequem.

»Entschuldige mich für einen Augenblick«, sagte Migel, als er das rote Blinken auf seiner Versorgungseinheit bemerkte.

»Aber nur … einen Augenblick.« Wie durch einen Zufall löste sich das Langtuch und entblößte ihre kleinen und festen Brüste.

»Worauf du dich verlassen kannst, Elore.« Und er meinte es ernst.

Am Terminal betätigte er eine Taste. Eine Klappe schob sich zur Seite. Im Innern des Fachs lag eine unscheinbare Schluckkapsel, daneben eine dünne Folie mit eingestanzten Symbolen.

»Morgentau«, las Migel. Und: »Dunkle Dämmerung. Meeresrauschen.«

In seinem Hirn schaltete sich etwas kurz. Ganz automatisch nahm er die Kapsel, führte sie an den Mund und schluckte sie hinunter. Ihr Inhalt löste sich in Sekundenbruchteilen auf, drang vom Magen in die Blutbahn, dann ins Hirn. Sein Denken veränderte sich. Die in der

molekularen Struktur des Kapselinhalts enthaltenen Informationen wurden von den Synapsen seines Gehirns aufgesogen und gewannen dort den Status von Befehlen. Vor sechs Jahren hatten die Psychochirurgen Kaisers gute Arbeit geleistet …

»Kommst du gleich?«

»Sofort.«

Er öffnete eine zweite Klappe, ertastete die Kühle des Handlasers.

*Etwaige Beobachter und Mitwisser sind zu beseitigen.* So lautete die erste Anweisung.

Elore riß die Augen auf, als sie direkt in die Mündung des Strahlers blickte. Aber sie hatte keine Zeit mehr, auch nur einen Laut über die Lippen zu bringen. Der grelle Funke zuckte ihr genau in den offenstehenden Mund. Sie starb schnell und schmerzlos.

Migel zögerte kurz. Verborgene Verhaltensmuster wurden freigesetzt. Ausbildungsinhalte drangen wieder an die Oberfläche des nun gesteuerten, bewußten Denkens.

Eine halbe Stunde später, nachdem er die Leiche der Relax beseitigt hatte, stieg er in eine Kapsel der MHD-Röhrenbahn und jagte mit einer Geschwindigkeit von fast tausend Stundenkilometern in Richtung Raumhafen. Dort stieg er wieder aus.

Auf dem weiten Landefeld waren nur wenige Schiffe zu sehen. Transportringos luden Fracht eines im Erdorbit wartenden Treiberfrachters aus. Einige Patrouillen aus Graugardisten streiften umher.

Migel verschaffte sich mit seinem Codeschlüssel Zugang zum Hauptkontrollbereich, grüßte einige Kollegen, wechselte mit zwei oder drei Sekretärinnen einige höfliche Worte und suchte schließlich die Untergrund-Verladebereiche auf. Auch hier herrschte nur wenig Betrieb. Die *Arrival*-Terminals waren so gut wie leer. Noch vor einem Jahr hatten sich hier die Container aufgetürmt, die die gewaltigen KK-Frachter von den Kolonien gebracht hatten.

Schließlich, als er sein Ziel fast erreicht hatte, lief er drei Graugardisten in die Arme.

»Identifikation und Autorisierung«, sagte der Hauptmann. Migel zog seine ID-Karte und überreichte den Grauen auch seinen Arbeitsnachweis sowie die Grün-Legitimierung. Er war immerhin Spezialist für MHD-Technik. Damit hatte er Zugang zu allen betreffenden Bereichen des Raumhafens.

Der Hauptmann nickte, trug die Kontrolle in die Magnetfolie ein, nach der er seinen Bericht erstatten würde. Migel durfte passieren.

Kurz darauf öffnete der Arbiter den Zugang zu einem

Kontrollkorridor, von dem aus er einen Zugang zu den Regionen unter dem Landefeld und den Aufnahmestutzen hatte.

Nach einem Marsch von rund zehn Minuten blieb er stehen, direkt vor dem Abdichtschott, das zu einem Hangar führte, in dem ein kleinerer KK-Frachter beladen wurde.

Kurz horchte er der befehlenden Stimme in seinen Gedanken. Ja, genau richtig.

Schnell löste er die Verschalung und brachte eine der beiden Haftbomben unmittelbar neben dem Schott an. Dann wieder zurück.

Eine Viertelstunde später trat er in die Verteilerhalle, von der aus auch die Automatik gesteuert wurde, mit der die anfliegenden Raumschiffe durch die Korridore zwischen den Energie liefernden Mikrowellenstrahlen aus dem Erdorbit geleitet wurden. Mit geübten Händen öffnete er die Hauptelektronik und brachte hier die zweite Bombe unter.

Damit war seine Arbeit erledigt.

Und mit der Beendigung seines Auftrags wurde der Selbsteliminierungsmechanismus in seinem Hirn aktiv.

Ein winziges, selbst röntgenologisch nicht aufzufindendes Transplantat verlor seine inaktive Konsistenz und gab seine tödliche Ladung frei. Die Synapsenstimulans berührte die Nervenbahnen, verursachte eine Beschleunigung der elektrischen Wechselwirkung zwischen den einzelnen Zellen und führte so zu einer akuten Überlastung.

Migel gab ein leises Stöhnen von sich, sank auf die Knie und starb, bevor sein Oberkörper den Boden berührt hatte. Eine knappe Minute später explodierten die beiden Bomben. Die erste zertrümmerte den Korridor, führte zu einer Überlastung des energetischen Stabilisierungsgerüstes des KK-Frachters und brachte im Bruchteil einer Sekunde dreizehn Verladetechniker um. Das sich im Start- und Landestutzen befindliche Trichterschiff, Tausende von Tonnen schwer, neigte sich zur Seite, als das Gerüst instabil wurde, und zerfetzte die Nordseite des Stutzens. Dabei wurde auch das Schiff selbst irreparabel beschädigt.

Die zweite verfügte über eine wesentlich geringere Sprengkraft. Sie verschmorte die elektronischen Gedärme des Überwachungs- und Leitcomputers. Zwei anfliegende Transportringos verließen dadurch den Anflugkorridor. Ihre Leitelektroniken verloren die Orientierung und steuerten die Schiffe direkt in eines der energieliefernden Mikrowellenstrahlenbündel hinein. Am Nachthimmel über Perth loderten zwei grelle Sonnen auf, deren Leuchtkraft nach wenigen

Sekunden nachließ. Energetische Umwandler am südlichen Stadtrand von Perth wurden überlastet. In den Regionen 3 und 9 fiel der Strom aus. Weißglühende Trümmerfragmente der beiden Ringos segelten über Perth dahin und zerstörten einen Häuserblock. Dabei kamen vierundneunzig Relax und zwölf Arbiter ums Leben. Und das alles war nur der Anfang. In vierundsiebzig Städten der Erde erwachten insgesamt dreihundertsechzig *Schläfer.* Sie erfüllten ihren Auftrag und löschten sich anschließend selbst aus.

Sie waren nur die erste Welle. Die zweite umfaßte vierhundertachtzig *Schläfer* in siebenundachtzig weiteren Städten. Auch sie erledigten ihren Auftrag und löschten sich danach aus.

Dann kam die dritte …

*

Eine riesige Menschenschlange bewegte sich auf die drei gewaltigen Protopkuppeln der Allgemeinen Registrierung zu, die sich im südlichen Zentrum Sofias befand. Chan de Nouille sah mit ausdruckslosem Gesicht über den Demonstrationszug hinweg.

Das ist neu, dachte sie. Relax und Arbiter marschieren gemeinsam.

Während der Pilot den Gleiter in einer Höhe von einigen Dutzend Metern über den Zug hinweg und auf die drei Kuppeln zusteuerte, spielte sie mit dem Gedanken, eine der hier in Sofia stationierten Legionen der Grauen Garden einzusetzen. Dann jedoch entschied sie sich dagegen. Das konnte Ignazius Tyll gegen sie aufbringen. Dies war die Aufgabe des Lordoberst, nicht die ihre. Statt dessen sagte sie: »Da unten können Sie sehen, was die teilweise Einstellung der Kaiserkraft-Raumfahrt auf der Erde verursacht. Unsere Versorgungsprobleme nehmen weiter zu. Wenn wir den Flugverkehr von KK-Frachtern vollständig einstellen, herrscht hier binnen weniger Wochen das Chaos. Wir brauchen dringend neue Misteln.«

»Was meinen Sie«, sagte Asen-Ger leise, als der Gleiter sich den Landeflächen entgegensenkte, »wie es auf den außerhalb des Fünfhundert-Lichtjahre-Radius gelegenen Welten aussieht? Haben Sie sich darüber schon einmal Gedanken gemacht?«

Sie antwortete nicht darauf.

Als sie ausstiegen, konnten sie das Dröhnen der Sprechchöre hören.

*Arbeit für alle! Nieder mit dem Kastensystem! Wir fordern Erhöhung der Versorgungszuteilungen! Weg mit der Rationierung!*

Chan de Nouille beeilte sich, mit ihren drei Begleitern ins Innere der Allgemeinen Registrierung zu gelangen. Die über der Menschenmenge

schwebenden Einsatzgleiter der lokalen Polizei und einer Abteilung Graugardisten gingen mit Suggestivprojektoren gegen die Demonstranten vor. Wenn das nichts nützte, würden sie Schockwerfer einsetzen. Und danach kamen Laser. Sie bezweifelte, ob die Terranauten Verständnis für eine solche Maßnahme aufzubringen in der Lage waren. Und sie brauchte das Vertrauen Davids. Unter allen Umständen …

Im Innern der Hauptkuppel war es kühl. Leise, einschmeichelnde Musik drang aus verborgenen Lautsprechern.

Chan sah noch einmal nach draußen. Sie würde den Druck auf Tyll erhöhen müssen. Es war höchste Zeit, daß man intensiver gegen die zunehmenden Demonstrationen und Sabotageakte vorging. Die Untergrundgruppen waren viel, zu lange stillschweigend hingenommen worden. Und Tyll würde sich ihr kaum widersetzen können.

Die für den Bezirk Grönland zuständige Sachbearbeiterin sah ihnen stirnrunzelnd entgegen, als sie ihr Büro betraten und ihr Anliegen vorbrachten.

»Es tut mir leid«, sagte sie kurz angebunden. »Um den Vorschriften Genüge zu tun, müssen Sie sich vorher anmelden. Vielleicht kann ich einen Termin in, sagen wir, zwei Tagen für Sie freimachen.«

Chan de Nouille reichte ihr wortlos ihre Status-Legitimierung. Die Arbiterin hob die Augenbrauen.

»Oh, entschuldigen Sie. Ich konnte ja nicht ahnen …«

»Ich benötige einen Abstammungsnachweis«, sagte David terGorden.

»Oh, natürlich.« Sie wandte sich dem Terminal zu, das ihr Zugang zu den weitläufigen, unterirdischen Speicheranlagen gestattete, in denen die Daten aller Bürger der Erde untergebracht waren. »Name?«

»David terGorden, geboren am 31.12.2475, Vater Growan terGorden, Mutter Myriam del Drago. Zusatz: Konzern Biotroniks A/S.«

Flink tippte die Arbiterin die Daten ein. Ein Bildschirm erhellte sich.

ENTSPRECHENDE DATEN NICHT VORHANDEN, flimmerte es auf. UNBEKANNT: TERGORDEN, DAVID.

»Es tut mir leid«, sagte die Arbiterin. »Sie sind hier nicht gespeichert.«

David sah sie entgeistert an. »Aber das ist … unmöglich …«

Er hatte noch etwas hinzufügen wollen, aber in diesem Augenblick öffnete sich die Tür hinter ihnen, und ein untersetzter, mürrisch dreinblickender Mann trat ein.

»Warten Sie bitte draußen«, sagte die Arbiterin. »Ich habe im Moment zu tun.«

Der Mann nickte, holte aus seiner Jackettasche einen HE-Laser hervor und erschoß die Frau.

Während David und Asen-Ger den Mann entgeistert anblickten, reagierten Chan de Nouille und Mandorla fast gleichzeitig. Mandorla warf sich wie eine Katze vorwärts, wandte sich blitzschnell nach links und zielte mit dem linken Fuß nach der Waffenhand des Attentäters.

Doch hatte der Mann erst einen trägen und langsamen Eindruck vermittelt, so stellte sich das nun als Täuschung heraus. Mit einem Satz sprang er zurück, schwang die Waffe herum und feuerte erneut.

Glut leckte über den teppichbedeckten Boden unmittelbar vor Mandorlas Kopf. Sie warf sich herum und sprang wieder auf die Beine. Sie hatte unglaublich schnelle Reflexe. Auch wenn sie keine Graue mehr war, die langjährige Ausbildung ließ sie in Streßsituationen immer noch so handeln.

In diesem Augenblick war Chan heran. Ihre Handkante traf den Mann mitten auf der Brust und ließ ihn wie ein Messer zusammenklappen. Er gab ein unterdrücktes Stöhnen von sich, ließ die Waffe fallen und sank wie in Zeitlupe auf die Knie. Chan holte zu einem zweiten Schlag aus.

»Halt, warten Sie!« rief Mandorla.

Der Mann verzerrte das Gesicht. Aus völliger Ausdruckslosigkeit wurde eine Grimasse. Dann kippte er um und rührte sich nicht mehr.

»Er ist tot«, stellte Asen-Ger nach einer kurzen Untersuchung fest. Er schüttelte den Kopf. »Was, bei Yggdrasil, wird hier überhaupt gespielt?«

»Das«, sagte Chan, »frage ich mich auch.«

Nachdem die Große Graue einen Trupp Gardisten alarmiert hatte, verließen sie das Büro.

David folgte ihnen wie in Trance. Seine Gedanken bewegten sich im Kreis.

Die Daten sind nicht vorhanden! pochte es immer wieder in ihm. Ich habe keine Beweise für meinen Anspruch auf Biotroniks. Keine Beweise …

Dann, als sie unter dem Schutz eines halben Dutzends Graugardisten in ihren Gleiter stiegen, trafen vertraute telepathische Impulse auf seine psionischen Sinne.

*Schmerz. Oh, dieser Schmerz …*

David erstarrte förmlich.

Die Impulse stammten von Narda und Nayala. Und sie waren abrupt

abgebrochen …

*

*Vorsicht!* warnte Nayala und duckte sich in den Schatten der Nische zurück. Schritte ertönten in dem vor ihnen liegenden Gang, Schritte, die langsam näher kamen.

Dann tauchten drei Graugardisten in ihrem Blickfeld auf. Eine Patrouille, die die unterirdischen Anlagen der Genfer Gardenniederlassung durchstreifte.

Narda wagte kaum zu atmen, als die Gardisten an der Nische vorbeischritten. Dann verklangen die Schritte:

Nayala nickte. Die Abschirmung hatte funktioniert. *In Ordnung.*

»Puh!« machte Narda und warf ihr langes braunes Haar zurück. »Wenn die Kerle uns hier unten erwischen …«

»Sie würden uns eliminieren. Daran dürfte kaum ein Zweifel bestehen. Ob nun Treiber oder nicht. Sie haben eindeutige Befehle.«

Lautlos huschten sie weiter. An einer Gangkreuzung wechselten sie in einen anderen Korridor. Er war ebenso trüb und diffus beleuchtet wie der, den sie gerade verlassen hatten.

»Wir müssen ganz in der Nähe sein«, hauchte Nayala, während sie den vor ihnen liegenden Trakt psionisch zu sondieren begann. »Ein Aufzeichnungszentrum. Ich hoffe nur, daß du recht hast. Daß sich die Forschungsunterlagen über die Steuerbäume wirklich hier befinden und nicht in einer anderen Gardenniederlassung auf der Erde. Oder in Lunaort.«

»Du hast es doch auch gespürt«, erwiderte Narda ebenso leise. »Als Asen-Ger die Experimente der Garden an den RZS erwähnte, habe ich einen flüchtigen Gedanken Chans empfangen. Der Gedanke betraf diese Anlagen …«

Nayala nickte. Nardas Gedanken waren auch ihre Gedanken. Die Ausbildung auf Adzharis hatte dafür gesorgt.

Sie schlichen weiter. Bald darauf wechselten sie erneut den Korridor und betraten daraufhin einen Gang, der etwas heller erleuchtet war. Im psionischen Äther war telepathisches Geraune näher gekommen. Nach wenigen Minuten erreichten sie ein breites Schott, auf dem in großen roten Lettern zu lesen war: ZUGANG NUR FÜR AUTORISIERTES PERSONAL.

»Das dürfte es sein.«

»Achtung!«

Narda hatte die Impulse im gleichen Augenblick empfangen. Einen

Sekundenbruchteil später öffnete sich das Schott. Zwei Graugardisten mit ausdruckslosen Mienen traten aus dem dahinterliegenden Raum und schritten an zwei vermeintlichen Kollegen vorbei.

*Das war knapp,* meldete Narda.

Sie schritten hinein, bevor sich das Schott wieder schloß. Der Raum war hell erleuchtet. Hier und da saßen abkommandierte Graugardisten vor Pulten und seltsamen Tastaturen. Auf einer Reihe von Bildschirmen leuchteten die Gesichter von Einsatzleitern und Queens, die um Informationen nachfragten.

*Du hattest recht,* übermittelte Nayala. *Dies ist ein Speicher- und Datenzentrum. Vielleicht haben wir Glück.*

*David liegt eine Menge an den Informationen. Sie können von großer Bedeutung sein. Vielleicht verstehen wir dadurch mehr vom Netz der Weltenbäume.*

Einige Gesichter wandten sich ihnen zu. Blicke glitten über sie hinweg. Niemand unter den anwesenden Grauen erkannte die wahre Identität der beiden hochgewachsenen, muskulösen Männer in den schmucklosen grauen Uniformen. Das gemeinsame psionische Illusionsfeld der beiden Drachenhexen war stabil.

»Kann ich Ihnen helfen?« ertönte eine Stimme hinter ihnen. Langsam drehten sie sich um.

»Das ist nicht nötig«, ertönte die sonore Stimme Nayalas. »Nicht nötig.« Ein kurzer PSI-Impuls, der die Mentalblockade des Gardisten mühelos durchbrach. Der Mann wandte sich wieder seinen Aufgaben zu.

Weiter.

Sie nahmen in zwei freien Sesseln vor einem breiten, ausladenden Pult Platz. Der nächste Gardist war ein ordentliches Stück von ihnen entfernt und kümmerte sich nicht um sie.

Zwei Gedankenströme drangen in die Elektronik ein, tasteten sich an den Systemkreisen entlang, analysierten den Informationsgehalt von Mikroprozessoren.

*Hier ist es nicht. Weiter.*

Und während die beiden vermeintlichen Gardisten mit ihrer Programmierungsarbeit beschäftigt waren, suchten zwei Egosphären weiter. Sie drangen tiefer ein in den Kosmos aus elektronischen Schaltkreisen, Datenbänken und Kristallspeichern. Schließlich stießen sie auf eine Barriere.

*Die ist nur mit einem geheimen Zugriffscode zu knacken,* stellte Narda fest. *Aber was hier geheim ist, interessiert uns besonders, nicht wahr, Clanschwester?*

*Worauf du dich verlassen kannst!*

Nur mit einem geheimen Zugriffscode – oder mit einem Netz aus psionischer Energie.

Vorsichtig und behutsam gingen sie daran, einen Teil der Barriere zu lösen und mit PSI-Kraft der gleichen Konsistenz und Spannung zu ersetzen. Die Barriere, die eine Reihe von Datenspeichern schützte, zerbröckelte, wurde durchlässiger.

Dann …

Narda schrie auf. Ein glühendheißes Messer stieß in ihr Bewußtsein und zerschnitt Gedanken sowie Konzentration.

*PSI-Blockade!* gellte der Ruf Nayalas, der mit ebensolcher Pein erfüllt war. *Chan de Nouille hat sich gut abgesichert … Zu gut …*

Das Zerren und Reißen gewannen an Intensität. Es war ein Orkan aus Schmerz, der das bewußte Denken hinwegfegte.

»Ist Ihnen nicht gut?«

Einer der Gardisten war an sie herangetreten, als er die gequälten Mienen entdeckt hatte. »Soll ich eine Medoeinheit verständigen?«

Dann begann sich der Illusionsschild aufzulösen. Die beiden Körper lösten sich allmählich auf, und aus dem nebelartigen Schleier schälten sich die Konturen zweier ganz anderer Personen.

*Schnell! Schnell! Wir müssen hier weg … Wir können die Illusion nicht mehr aufrechterhalten. Schnell!*

Das Psychokollektiv der beiden Drachenhexen begriff – und reagierte. Reserven an psionischer Energie wurden freigesetzt, die PSI-Blockade des elektronischen Sicherungskreises für einen Sekundenbruchteil außer Kraft gesetzt.

Narda und Nayala entmaterialisierten. Eine Schmerzlanze folgte ihnen und quälte sie weiter, löste sich dann aber auf.

Das nächste, was Narda spürte, war ein schmerzhafter Fußtritt in die Seite, der sie aufstöhnen ließ.

»He, Mädchen! Was hast'n? Brauchste Hilfe?«

Zwei kräftige Arme hebelten sie in die Höhe. Aus tränenden Augen blickte sie in ein bärtiges Gesicht. Um sie herum war dröhnendes Stimmengewirr. »Wer …?«

Seine Hände strichen über ihre Brüste. Sie war zu schwach, um sich dagegen wehren zu können. »Harn später noch Zeit für Geplauder, Kleine. Jetzt müssen wir erst mal weg hier.« Das Brummen eines MHD-Generators kam langsam näher. Narda sah auf. Ein schwerer Kampfgleiter, mit Graugardisten besetzt. Schock- und Schmerzprojektoren richteten sich auf die hin und her wogende, wütende Menge.

*Nayala, wo bist du?*

*Hier, ich* … PEIN.

Narda erhaschte einen kurzen Blick auf Nayalas schwarzes Haar, dann sprang der Schmerz auch auf sie über. Einer der aus dem Gleiter herunterzuckenden Schockfächer hatte Nayala getroffen.

Noch immer zerrten die Arme des Bärtigen an ihr. Sie versuchte, sich daraus zu befreien, doch der Mann hielt sie fest, drehte sie schließlich herum. Plötzlich erkannte er das Triadische Monochord an ihrer Halskette. Seine Augen weiteten sich.

»Sie mal eener an, ’n Treibermädchen.« Lauter: »He, Kumpels, ich hab’ hier ’ne Treiberin.«

»Treiberin! Treiberin!«

Narda empfing plötzlich die sich gegen sie richtende Wut.

*Haben uns im Video Hunderte von Misteln versprochen … Lüge, alles Lüge … Haben uns betrogen …*

*Der* Gleiter kam näher. Der Fächer aus verdichteten Schockimpulsen strich über die aufgebrachte Menge hinweg. Als Narda in den Schleier aus Nacht eintauchte, explodierte die Pein erneut in ihrem Nacken.

*Schmerz. Oh, dieser Schmerz …*

Sie sah nicht die drohend erhobenen Fäuste, die immer näher kamen. Um sie herum war nur noch Dunkelheit.

*

Das gelb schillernde, mit Leucht- und Duftstoffen versehene Wasser des Schwimmbeckens umspielte den massigen Körper Lucia Takamahis. Sie tauchte unter, kam prustend wieder hoch und schwamm mit kräftigen Zügen dem Rand des Pools entgegen. Von der niedrigen Decke über ihr hingen lianenähnliche Stränge, deren Tastspitzen sich ihr entgegenreckten und sie liebevoll berührten. Am Beckenrand waren breite und flache Schalen mit exotischen Gewächsen aufgestellt, die allesamt von fernen Kolonialwelten eingeführt und dementsprechend teuer gewesen waren. Einige der faustgroßen Blüten Wandten sich ihr zu und öffneten sich zitternd. Deutlich konnte sie die Knorpelreihen erkennen, mit denen die Pflanzenvampire von *Hell Seven* ihren unvorsichtigen Opfern das Leben nahmen.

Am Beckenrand, vorsichtig darauf bedacht, den Vampiren nicht zu nahe zu kommen, wartete Sicherheitsmanag Ays. Lucia kletterte die Leiter empor und ließ sich auf dem marmornen Rand des Pools nieder.

»Na, was haben Sie auf dem Herzen, mein lieber Ays? Ist meine

entzückende Freundin Anlyka terCrupp endlich pleite?«

»Es tut mir außerordentlich leid, das mit einer negativen Antwort versehen zu müssen«, bedauerte Ays steif. »Aber das Schicksal wollte es, daß einige der wichtigsten Produktions- und Verarbeitungsanlagen von Allwelten Stahl-Konsortium derzeit geschädigt und nicht einsatzfähig sind.«

Lucia lächelte grimmig. Ihre Nacktheit störte sie nicht im geringsten. »Ausgezeichnet, mein lieber Ays. Und die Lordinspektion?«

»Ist ebenfalls erledigt, Generalmanag. In unserer Hand befindet sich entsprechendes Beweismaterial, das auf ASK hindeutet.«

»Noch besser. Lassen Sie meiner *lieben* Freundin Anlyka einen diskreten Hinweis darüber zukommen. Und deuten Sie ebenso diskret an, daß ich weitere Versuche, mir das Leben zu nehmen, nicht mag. Andernfalls sähe ich mich gezwungen, dem Lordoberst wiederum eine diskrete Mitteilung zukommen zu lassen.« Sie sah auf. »Na, worauf warten Sie noch? An die Arbeit.«

»Das wird nicht nötig sein«, gab Ays förmlich zurück.

»Und warum nicht, wenn ich fragen darf?«

Ays zog einen Strahler aus der Tasche, legte an und feuerte. Der Glutimpuls traf die Generalmanag mitten auf der Brust und schleuderte sie ins Becken zurück.

Ruhig steckte Ays die Waffe wieder fort. Der Toten im Pool schenkte er keinen weiteren Blick. Routiniert sorgte er dafür, daß Spuren des Mordes, die auf ASK, Export-Kartell und Grüne Hügel hindeuteten, zurückblieben. Danach kehrte er zum Rand des Beckens zurück, trat an eine der Vampire von *Hell Seven* heran und schob seinen Kopf in eine der Freßblüten hinein.

Ays war ein *Schläfer* der vierten Welle gewesen.

Es gab noch weitere.

*

Stickigheiße Dampfnebel wallten über stinkenden, schleimigen Schlamm. Hendrik dalghson rümpfte die Nase und schnippte einen Trommelkäfer vom Jackenaufschlag.

»Mußten Sie ausgerechnet eine solche Szenerie wählen?« fragte er vorwurfsvoll. Marya Briden lachte meckernd und schulterte ihren Laserkarabiner. Geschickt wich sie dem gefräßigen Maul einer Dickschlange aus.

»Gefällt es Ihnen nicht? Schade. Dabei haben sich meine Sensotechniker solche Mühe gegeben. Haben Sie eine Vorstellung

davon, was dieser ganze Zauber gekostet hat?«

Der Generalmanag der Ziolkowski-Werft antwortete nicht, riß statt dessen seinen Strahler hervor und machte mit einem Dauerimpulsstrom einen Sumpfkriecher fertig. Der verkohlte Kadaver stank erbärmlich. Shamir Zhymer übergab sich und konnte sich zwei Sekunden später nur noch mit dem schnellen Einsatz seines Vibromessers vor dem Liebeswerben einer Teufelsliane retten.

»Nein, keine Sorge«, sagte Marya gutmütig. »Ihnen droht keine wirkliche Gefahr. Alles nur Illusion, meine Freunde. Wenn die Illusion allerdings zu Ihrem Pseudotod führt, dann werden Sie genau die Empfindungen haben, als stürben Sie wirklich. Jedenfalls haben mir das die Sensotechniker versichert. Ich persönlich habe es darauf jedoch noch nicht angelegt.«

»Kommen Sie endlich zur Sache«, meinte Hendrik unwirsch, als sie auf einer Lichtung haltmachten und er Platz auf einem verwitterten Baumstumpf gefunden hatte.

»Nun gut.« Ihre Augen blitzten unter dem breiten Protophelm. »Ihre Abteilung hat einen Fehler gemacht, dalghson. Die Manipulation der Nahrungsmittel- und Konsumgüter-Fernversorgung ist Ihren Leuten zwar gelungen, aber es waren einige Pfuscher darunter. In der Versorgungseinheit der Großen Grauen ist es zu einer Fehlfunktion gekommen. Säure anstatt einer Limoque-Mischung. Ausgerechnet bei der Großen Grauen. Sie hat inzwischen natürlich Nachforschungen anstellen lassen. Ich hoffe nur, daß Ihre Leute schlau genug waren, falsche Spuren zu hinterlassen.«

»Was glauben Sie denn?« entrüstete sich dalghson. Aber unter all der Empörung war auch eine gehörige Portion Betroffenheit. »Sie wird vielleicht auf einige weitere Manipulationen stoßen, aber ich halte es für ausgeschlossen, daß sie das ganze Ausmaß erkennen kann. Wir haben vorgesorgt.«

»Ich hoffe in Ihrem Interesse, Sie haben recht«, entgegnete Marya kühl. Sie erlegte einen Brüllaffen.

»Da wir gerade von Fehlern sprechen«, meldete sich Shamir Zhymer zu Wort, »einer der schlafenden Valdec-Agenten hat in meiner Fertigungsanlage in der Region SÜDAF zwei Sektionen in die Luft gejagt.«

»Ein bedauerlicher Irrtum.« Marya Briden zuckte mit den Achseln. »Sie erhalten von TBK einen zinslosen Kredit. So, können wir nun zum Kern der Sache kommen?«

Zwei Köpfe nickten.

»Wir haben fünf Wellen *Schläfer* eingesetzt«, fuhr sie fort. »Die

Ergebnisse sind wie erwartet. Allgemeine Auflösungserscheinungen der öffentlichen Ordnung. Dadurch weiter verschärfte Versorgungsprobleme. Dadurch Initiierung von Unruhen unter den Relax und Arbitern. Dadurch Aktivwerden der konspirativen Gruppen sowie der illegalen Gewerkschaftsorganisationen. Die Streiks sind erneut aufgeflammt, die Anschläge von Splittergruppen im Untergrund nehmen zu. Die Unfähigkeit von Lordoberst Ignazius Tyll«, sie lächelte liebreizend, »tritt dadurch immer offener zutage.« Ihr Lächeln verstärkte sich. »Außerdem wissen wir jetzt, wer sein unbekannter Gesprächspartner war. Er ist in der Tat mit demjenigen identisch, mit dem sich Tyll des öfteren zu Geheimtreffen eingefunden hat.«

»Wer ist es?«

»Sein Name ist Manuel Lucci. Seine Funktion: Koordinator des Kommandos Brak Shakram …«

Hendrik dalghson sprang auf. Eine Schnellechse entfloh seinen umherstampfenden Stiefeln. Morast gluckerte, Schlamm schmatzte.

»Das ist genau das, was wir gebraucht haben«, brachte er hervor. »Exakt das Richtige. Damit ist Tyll erledigt. Endgültig.«

»Lucci ist zudem Mitglied des Gemeinsamen Rates. Unsere V-Leute haben ermittelt, daß dieser Rat ein – noch relativ loser – Zusammenschluß der verschiedenen im Untergrund arbeitenden Gruppen ist. Lucci hat dort nicht unerheblichen Einfluß. Die Informationen über die Zusammensetzung des Gemeinsamen Rates sind an die Konzilsverwaltung weitergeleitet worden. Zudem haben die *Schläfer* gewisse … Anhaltspunkte hinterlassen, die auf Aktivitäten der Gruppen *Freiheit für die Erde, Anarcho-Syndikat, Kämpfer gegen das Konzil* und einiger diverser anderer hindeuten.«

Zhymer schüttelte den Kopf, während er überlegte.

»Nie gehört«, gestand er.

»Kein Wunder, die gibt’s ja auch erst seit ein paar Tagen. Ich habe sie selbst erfunden und über einige Verbindungsleute entsprechende Informationen auch den tatsächlich existierenden Gruppen zukommen lassen. Das wird ihren Zusammenhalt belasten, was wiederum Lucci und seine Freunde und Getreuen beschäftigt. Tyll wiederum wird sich von Manuel Lucci hintergangen fühlen und – zuerst einmal – eine Aussprache verlangen.«

»Ich verstehe …«, sagte Hendrik langsam.

»Diese Aussprache wird bald stattfinden, denn ich habe dafür gesorgt, daß er eine Einladung zu einer Sitzung des Gemeinsamen Rates erhält. Er wird kommen. Leider«, wieder lächelte Marya Briden, »wird auch Chan de Nouille davon Wind bekommen und natürlich die

Versammlung sprengen, weil sie hier die Verantwortlichen für die zugenommenen Unruhen vermutet. Bedauerlicherweise wird sie feststellen müssen, daß sich der von ihr protegierte Lordoberst Ignazius Tyll darunter befindet.«

»Was den Einfluß Tylls sowie auch Nouilles für geraume Weile ausschaltet.« Hendrik nickte zufrieden. »Diese Vorgänge erlauben die Einberufung einer außerordentlichen Konzilsversammlung, auf der wir die Wahl eines neuen, zuverlässigeren Konzilsvorsitzenden durchsetzen. Ja, das wär's dann wohl. Wir haben gewonnen.«

»Es gibt noch eine Reihe von Unsicherheitsfaktoren«, wandte Marya ein, »aber im großen und ganzen kann ich Ihnen recht geben. Es sieht ganz danach aus, ja.«

»Und David terGorden?« fragte Shamir Zhymer.

»Sein … Unfall ist gut vorbereitet. Wir sind in dieser Beziehung flexibel genug. Wir …«

»Ich hoffe, Sie haben recht«, unterbrach Hendrik dalghson ihre Ausführungen. »Hoffentlich schaffen wir nicht die Voraussetzungen für eine weltweite Revolution. Wir dürfen die konspirativen Gruppen nicht unterschätzen.«

Erst jetzt merkte Marya, was er meinte. »Oh, unterschätzen *Sie* nicht die Schlagkraft der Grauen Garden, mein Lieber. Sie werden mit dem Problem fertig werden.«

»Wie wollen Sie David terGorden aus dem Weg schaffen?« kam Zhymer auf den von ihm angesprochenen Punkt zurück. »Die Löschung der Daten in der Allgemeinen Registrierung war zwar eine gute Idee, aber …«

»Die Daten sind nicht gelöscht, mein Lieber«, stellte Marya Briden richtig. »Hören Sie zu, ich werde es Ihnen erklären …«

Und während sie ihren Plan erläuterte, trieben die stickigheißen Dämpfe weiter über die Szenerie eines urwüchsigen Dschungelplaneten.

*

»Sie sollten vorsichtiger sein«, riet Chan de Nouille ruhig, »und sich nicht noch einmal in einen der Demonstrationszüge mischen. Wenn Sie sich in einer derart aufgepeitschten Menschenmenge befinden, kann ich nicht für Ihre Sicherheit garantieren.«

Nayala und Narda sahen sie seltsam an. In ihren Augen war etwas, das sie nicht zu analysieren vermochte.

Ob sie meine Gedanken lesen können? fuhr es der Großen Grauen

plötzlich durch den Sinn. Nein, das ist unmöglich. Meine Blockade ist wirksam genug. Kein PSI-Begabter kann sie durchdringen. Ich habe mich abgesichert. Selbst dieser Cantos kam nicht an mich heran.

»Wissen Sie«, ein Lächeln, »in den letzten Wochen und Tagen haben die Aufstände, Sabotageaktionen und Mordanschläge in einem erschreckenden Maße zugenommen. Unsere Medienkampagne hat zwar zum Ziel, ein gutes Klima für Treiber in der Bevölkerung zu schaffen, aber die ketzerische Propaganda Valdecs sitzt noch tief und ist nicht ohne weiteres auszutilgen. Seien Sie also vorsichtig. Die Bevölkerung der Erde ist enttäuscht. Sie hat mit mehr Misteln gerechnet. Sie kennen diese Falschmeldung inzwischen ja …«

David und Asen-Ger nickten.

»Haben Ihre Untersuchungen in Sachen Giftdrinks schon Ergebnisse gebracht?« erkundigte sich Mandorla ruhig. Chan de Nouille musterte sie kurz und kühl.

»Nein. Es handelt sich um eine Manipulation von größerem Umfang, und der vermeintliche Anschlag auf mich war wahrscheinlich nichts weiter als eine Fehlfunktion innerhalb der Fehlfunktion. Die Untersuchungen gehen jedoch weiter.«

»Ich brauche den Abstammungsnachweis«, stellte David fest. »Ohne ihn kann ich meinen Anspruch nicht geltend machen.«

»Ich verstehe Sie, und ich …«

Ihr Communer summte. Sie schaltete ihn ein. Das Gesicht einer Arbiterin leuchtete auf der winzigen Schirmfläche auf.

»Allgemeine Registrierung«, meldete sich eine wohlklingende Stimme. »Die Überprüfung der Datenspeicher, die Sie angeordnet haben, hat ein eindeutiges Ergebnis gebracht. Die Löschung der Personendaten von terGorden, David, ist auf keine Fehlfunktion, sondern auf Sabotage zurückzuführen. Wer immer diesen Anschlag auch ausführte, er hat einen Fehler gemacht. Die Sicherheitsautomatik konnte dafür sorgen, daß die betreffenden Daten an einen Reserve-Speicherplatz adressiert wurden. Sie sind jederzeit abrufbar.«

Chan nickte zufrieden. »Erwarten Sie uns heute noch. Und bereiten Sie bereits alles vor.«

»Wie Sie wünschen.« Die Verbindung wurde wieder unterbrochen.

»Diese Sorge«, sagte Chan, »war also unbegründet. Kommen Sie. Wir lassen uns die nötigen Unterlagen geben und suchen danach Lordoberst Tyll auf. Vielleicht läßt sich eine außerordentliche Versammlung des Konzils durchsetzen.«

»Das«, erwiderte David, »wäre wünschenswert.« Narda warf ihm ein aufmunterndes Lächeln zu. Mandorla blickte ihn ebenfalls an, aber ihr

Gesicht war kühler, wenngleich in ihren Augen auch ein vertrauter Glanz lag.

Ein zweites Summen. Chan erhob sich und trat an das Terminal des externen Kommunikators. Der Bildschirm erhellte sich und zeigte Buchstabenkombinationen.

Code Omega, begriff sie, und sie las: Versuch Unbekannter, Zugriff zu den geheimen Datenspeichern der Garden, Genfer Niederlassung, zu erhalten, durch Aktivierung der PSI-Blockade gescheitert.

*Narda und Nayala,* dachte sie. *Ich hab' es geahnt. Ich muß noch vorsichtiger werden.*

Haben Hinweise auf Treffen der Führer der wichtigsten konspirativen Gruppierungen erhalten, lautete die nächste chiffrierte Nachricht. Einmalige Gelegenheit.

Sie nickte in Gedanken. Der Meinung war sie auch. Und sie würde sie nicht nutzlos verstreichen lassen. Auch wenn dies wiederum in den Zuständigkeitsbereich Tylls fiel. Im selben Code tippte sie an den Absender der Nachrichten eine Direktive: Ort und Zeit des Treffens ermitteln. Persönliche Ankunft Chan de Nouilles abwarten. Alles für Handlungsalternative F vorbereiten.

Das, sagte sie sich, wird dem Geschmeiß für eine gehörige Weile den Boden unter den Füßen entziehen.

»Es tut mir leid«, sagte sie an die Terranauten gerichtet, »aber ich kann Sie leider nicht begleiten, David. Eine dringende Angelegenheit macht meine Anwesenheit erforderlich.«

»Ich werde auch so zurechtkommen«, entgegnete David. Er sah sich nach seinen Begleitern um.

»Wir beide«, Narda nickte in Richtung Nayalas, »werden bei der Untersuchung der Manipulationen des Versorgungssystems helfen. Ein wenig PSI ist manchmal ganz nützlich.«

Chan de Nouille neigte den Kopf. »Wie Sie wollen. Aber seien Sie vorsichtig. Es sind unruhige Zeiten auf der Erde.«

*Oh, ja,* sandte Narda telepathisch aus, so daß auch David sie verstehen konnte. *Ich habe begriffen. Ich habe sehr gut begriffen.*

*Vielleicht,* fügte Nayala besorgt hinzu, *sollten wir David nicht allein lassen. Spürst du sie nicht auch, die Aura der sich verdichtenden Gefahr?*

*Macht euch um mich keine Sorgen,* erwiderte David. *Ich schätze, ich komme auch ein paar Minuten ohne euren Beistand aus.*

*Unser lieber David wird übermütig,* meinte Nayala.

*Verzeih ihm,* entgegnete Narda darauf. *Das ist nur sein jugendlicher Überschwang …*

*

Düsterrot stand der Glutball der Sonne dicht über dem westlichen Horizont. Er war wie eine Wunde im Himmel selbst, aus der sich Strahlenblut über diesen Teil der Erde ergoß.

Leise sang der Wind in den Ruinen des ehemaligen Großraums Osnabrück. Er trug in seinen unsichtbaren Armen Staub vergangener Jahrhunderte, den Verwesungsgeruch eines zerfallenen, anorganischen Organismus.

Die Schatten wurden länger. Hier und da huschte eine Ratte dahin auf der Suche nach Nahrung. Ihr Quieken klang seltsam durch das Schweigen des Todes.

Sand knirschte. Aus verschiedenen Richtungen näherten sich einige Männer und Frauen einem gemeinsamen Ziel. Ihre Schatten verschmolzen mit denen der hochaufragenden, manchmal zernarbten und zerklüfteten Mauern.

Manuel Lucci sah sich um, bevor er mit einem anderen Mitglied des *Kommandos Brak Shakram* die zwar dicke, aber nicht sonderlich schwere Abdeckplatte zur Seite schob. Darunter lag ein dunkler Schacht. Ohne zu zögern, ließen sich die beiden Männer hinab. Luccis Begleiter schaltete eine Lampe an seinem Gürtel ein. Ihr trüber Schein offenbarte rauhe Wände, aus deren Rissen und Spalten brackiges Wasser sickerte. Die verwitterten Wände täuschten jedoch. Sie hatten dafür gesorgt, daß hier in regelmäßigen Abständen Induktionsschleifen verborgen waren, die ein Annähern unbefugter Personen unverzüglich an ein provisorisches Überwachungszentrum meldeten. Sie hatten sich abgesichert – soweit das möglich war.

Nach einem zehnminütigen Marsch durch ein Tunnel- und Ganglabyrinth gelangte sie in einen höhlenartigen Raum, der angenehm temperiert war und in dessen Zentrum sich ein langer Tisch befand, an dem bereits sechs weitere Männer und Frauen warteten. Lucci und sein Begleiter schlossen den Zugang und setzten sich schweigend. Sie mußten nicht allzu lange warten. Nach einer knappen Viertelstunde waren auch die letzten Versammlungsmitglieder angekommen.

Dreizehn, dachte Manuel Lucci. Ist das ein gutes oder ein schlechtes Omen?

»Ich glaube, wir können beginnen«, sagte Sarneyke Eloise, einer der führenden Köpfe der weltweiten Gewerkschaftsbewegung. Die anderen nickten.

»Wir können derzeit eine allgemeine Zunahme der Unruhen unter

den Relax und Arbitern feststellen«, begann eine junge Frau mit asiatischen Gesichtszügen. Sie gehörte der Gruppe *Tse-Dong* an, wie Lucci wußte. »Diese Unruhen kommen nicht von ungefähr.« Sie holte aus einer mitgebrachten Tasche eine Reihe von Folien hervor. »Die Sabotageakte haben in einem enormen Maße zugenommen. Ich habe hier Anhaltspunkte für Aktivitäten der Gruppen *Kämpfer gegen das Konzil, Anarcho-Syndikat* und *Freiheit für die Erde.«*

Sie sah auf. »Hat jemand von euch schon einmal davon gehört?«

Allgemeines Kopfschütteln. »Nun, wir haben einige Szenarios durchgeführt. Danach besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit dafür, daß diese Aktionen auf das Konto rivalisierender Konzerne gehen. Mit anderen Worten:

Die Konzerne führen die bewährte Taktik weiter – Anschläge gegen andere Konzerne, bei denen Spuren hinterlassen werden, die auf die sogenannten ›konspirativen‹ Gruppen hindeuten. Nun, wie gesagt: Die Anschläge, Attentate und Sabotageakte haben in einem Maß zugenommen, das darauf schließen läßt, daß der Machtkampf innerhalb des Konzils einen neuen Höhepunkt erreicht. Dummerweise …«, sie warf einen kurzen Blick in Luccis Richtung, »haben diese Aktivitäten nicht nur zu einer weiteren Verschlechterung der allgemeinen Versorgungslage geführt, sondern auch zu einem verstärkten Einsatz der Grauen Garden und lokalen Polizeiorganisationen. Diese Einsätze haben das Ziel, die Gewerkschaftsbewegung sowie die politisch aktiven Gruppen zu zerschlagen.«

»Ich kann dir zustimmen«, meinte Sarneyke Eloise. »Die Arbeitsbedingungen in den uns bekannten Unternehmen werden schlechter. Gegen Streikende wird in zunehmendem Maße härter vorgegangen. Außerdem sind in der letzten Zeit weitere Umstufungen von Relax zu Nomans bekanntgeworden.«

Manuel Lucci erhob sich. »Liebe Freunde, ihr kennt alle genausogut wie ich die augenblickliche politische Konstellation. Lordoberst Ignazius Tyll kann sich im Prinzip nur durch die Unterstützung der Großen Grauen an der Macht halten. Diese Vorfälle, von denen ihr berichtet, sind Einzelfälle, die auf die verstärkten Auseinandersetzungen zwischen den Konzernen zurückzuführen sind. Unsere Freunde in der Region SÜDAF sind immerhin freigelassen worden.«

Allgemeines Gemurmel.

»Sie sind freigelassen worden«, erklärte ein Vertreter der *Menschenrechtsgruppe Major Gorden.* »Was du noch nicht weißt,

Manuel, ist, daß sie sechsunddreißig Stunden später von einem Kommando Graugardisten erneut verhaftet und unverzüglich exekutiert wurden.«

»Ein Fehler«, sagte Lucci. »Ständig kommen irgendwo Freunde von uns um. Ich konnte noch keinen Freibrief für uns aushandeln.« Der Sarkasmus in seiner Stimme war nicht zu überhören. »Ich habe nichts dagegen, wenn sich die Konzerne gegenseitig verschleißen …«

»… aber ihre Auseinandersetzungen werden auf unserem Rücken ausgetragen«, stellte jemand anderer fest.

Ein junger Mann sprang ungeduldig auf. »Das ist ohnehin alles Blödsinn. Diese ganze Sache mit dem Stillhalteabkommen, zu dem uns Manuel überredet hat, stinkt zum Himmel. Was ist denn daraus geworden?« Er breitete die Arme aus. »Seht euch doch einmal um. Die Nomans werden weiter unterdrückt und gejagt. Die Arbeitsbedingungen der Arbiter verschlechtern sich rapide. Petitionsüberbringer der Gewerkschaften werden verhaftet und tauchen manchmal nicht mehr auf. Wo, bitte schön, bleibt denn die versprochene offizielle Anerkennung? Wo ist denn das Mitspracherecht im Konzil? Wo die Mitverwaltung in den Konzernen? Wir haben ein Dreivierteljahr darauf gewartet und uns zurückgehalten, so, wie es unser Freund Manuel Lucci geraten hat, aber zu was hat das geführt? Zu noch stärkerer Unterdrückung. Zu weiteren Repressionen. Zu allgemeinen Lebensmittelrationierungen. Wir wissen, daß die Sedativzufuhr in die Wasserversorgung drastisch erhöht worden ist. Wir wissen, daß die Relax deshalb noch vergleichsweise ruhig bleiben. Und natürlich, weil unser *mäßigender* Einfluß auf sie zugenommen hat.« Diesmal war *er* sarkastisch. Er breitete die Arme aus. »Was tun wir eigentlich, Freunde? Wir *stützen* das Konzil! Wir sorgen dafür, daß es mit nicht zu viel Aufständen und Unruhen belastet wird.«

Er lachte humorlos. »Eine sehr wirkungsvolle Art und Weise, für die Freiheit der Erde zu kämpfen.«

»Was schlägst du vor?« fragte Eloise.

»Sofortige Beendigung unserer Inaktivität«, kam es wie aus der Pistole geschossen. »Das Konzil befindet sich gegenwärtig in einer Phase der Umwälzung und Veränderung. Wir dürfen nicht zulassen, daß es sich erneut konsolidiert. Wir können die Sedativzufuhr zum Trinkwasser ohne große Schwierigkeiten beenden. Dadurch werden die Relax erwachen. Wir können weltweite Streiks organisieren. Alle Räder stehen still, wenn unser starker Arm es will, Kameraden! Dazu gezielte Anschläge auf Einrichtungen des Konzils und der Garden.

Wenn es dadurch – und ich zweifle nicht daran – zu einer weitgehenden Auflösung der öffentlichen Ordnung kommt, wird der *gesamten* Bevölkerung die Unfähigkeit des Konzils klar. Und die Unterdrückung durch die Konzerne. Oder sind die Lebensmittelversorgungsquoten für die Manags und Generalmanags vielleicht auch gekürzt worden?«

Er setzte sich wieder. Manuel Lucci bemerkte die verstohlenen Blicke, die ihn trafen. Ich kann sie verstehen, dachte er.

»Da ist noch ein weiterer Punkt«, sagte Sarneyke Eloise langsam. »Die Kolonien.« Ein unscheinbarer Mann neben ihr nickte. »Lordoberst Tyll hat uns nach dem Sturz Valdecs die Freiheit der Kolonien zugesagt.«

»Oh, er hat uns eine *Menge* zugesagt …!«

»Dieser Kamerad hier kommt von Aldemir, einer etwa siebenhundert Lichtjahre von uns entfernten Welt. Er hat sich an Bord eines Frachters geschmuggelt. Er gehört den *Ersten von Aldemir* an, einer Rebellengruppe, die bis vor einem knappen Jahr gegen die Konzilsherrschaft und die Garden kämpfte. Tyll hat sein Versprechen eingehalten. Aldemir ist frei. Es gibt keine vom Konzil eingesetzte planetare Regierung, keinen Gardestützpunkt mehr. *Es gibt überhaupt nichts mehr.* Keine Rohstofflieferungen. Keinen Ersatzteilnachschub. Keine Nahrungs- und Wassercontainer. Und Aldemir, müßt ihr wissen, verfügt über keine Wasservorkommen an der Oberfläche.«

Der Mann begann seinen Bericht. Anarchie herrsche, sagte er. Keine Ordnung jedweder Art. Täglich stürben Hunderte des Hungers. Oder in den Straßenkämpfen. Oder an Krankheiten, für die die Medikamente fehlten.

»Ist das die uns versprochene Freiheit?« schloß er.

»Das Maß des Erträglichen ist voll!« rief jemand und sprang so heftig auf, daß der Stuhl umkippte. »Wir haben die Macht, das Konzil endgültig zu stürzen. Laßt uns diese Macht endlich gebrauchen.«

»Wir müßten unseren Druck auf den Lordoberst verstärken«, schlug Lucci vor. Aber er spürte deutlich, daß die Worte nicht einmal ihn selbst überzeugten.

»Unsinn! Dabei kommt nur wieder ein scheinheiliger Kompromiß heraus. Tyll ist *Lordoberst* und kein Revolutionär. Wir müssen endlich …«

Ein helles Summen unterbrach seine Worte. Die dreizehn Versammlungsteilnehmer erstarrten förmlich. Jemand näherte sich, jemand, der dazu nicht befugt war. Lucci erhob sich und ergriff den Kommunikator. Rasch stellte er eine Verbindung zu den draußen

stationierten Überwachern her.

Er nannte das entsprechende Codewort. »Ein Mann nähert sich«, tönte es leise aus dem Lautsprecher. »Er ist mit einem Gleiter gekommen. Allein.«

»Wer ist es?«

»Er ist noch ein bißchen weit … Moment mal! Huh, es ist der Lordoberst höchstpersönlich. Dieser abgewetzte Anzug und der Spazierstock sind unverkennbar.«

Manuel Lucci hob fragend die Augenbrauen. Fünf Minuten später trat Ignazius Tyll durch den getarnten Eingang herein. Seine Miene war so verdrießlich wie immer. Unaufgefordert nahm er Platz und sah in die Runde.

»Ich freue mich, Sie alle einmal persönlich kennenzulernen«, sagte er.

Die Vertreter der verschiedenen Untergrundgruppen wichen seinem Blick aus. Er war der Lordoberst. Er war der *Gegner*.

»Ich bin hier«, fuhr Tyll fort, »um Ihnen meine guten Absichten zu beweisen. Ich bin hier, um Sie zu bitten, dafür zu sorgen, daß die Aufstände, Unruhen und Sabotageakte ein Ende finden. Ich ;.«

»Das ist doch wohl nicht Ihr Ernst!« platzte es aus dem ungestümen jungen Mann heraus. »Wollen Sie behaupten, *wir* hätten diese Anschläge, bei denen so viele Menschen ihr Leben verloren, durchgeführt?«

Tyll hob die Augenbrauen. Die Asiatin sagte: »Wir haben eindeutige Beweise, daß diese Anschläge nichts weiter als Folgen der Auseinandersetzung zwischen den Konzernen sind. Und Sie kommen hierher und …«

»Ich habe andere Informationen. Aber ich wäre dankbar, wenn ich Ihr Beweismaterial einsehen könnte …«

Er wirkt müde, dachte Manuel Lucci. Und er ist betont freundlich. Er wird mit der Lage nicht mehr fertig. Er ist auf uns angewiesen.

»Sie haben uns offizielle Anerkennung versprochen«, sagte er langsam. »Mitspracherecht im Konzil. Wo bleibt die Einlösung dieses Versprechens?«

Tyll fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Feiner Schweiß glänzte dort. »Ich habe dieses Versprechen nicht vergessen. Ich *werde es* einlösen. Aber erst einmal müssen die Aufstände, Unruhen und Streiks ein Ende finden. Die allgemeine Situation auf der Erde muß sich … stabilisieren …«

»Was ich gesagt habe. Erst Konsolidierung – und dann, wenn alles ruhig ist, wenn wir nichts ahnen, geht’s uns an den Kragen.«

Tyll blickte den Sprecher ernst an. »Wenn Sie nicht zum Gespräch bereit sind, wenn Ihre Meinung bereits vorgefaßt ist, warum haben Sie mich dann eingeladen?«

Etwas Eisiges berührte Lucci am Nacken.

»*Wer* hat Sie eingeladen?«

»Offenbar haben auch Sie ein selektives Gedächtnis«, stellte Tyll mit alter Ironie fest. Er zog eine Folie aus der Tasche. »Sie selbst. Sehen Sie.«

Lucci betrachtete sein Zeichen. Er wurde blaß. »Ich habe Sie nie eingeladen, Lordoberst. Ich …«

Pochendes, nervöses Summen. Dann eine aufgeregte Stimme aus dem Kommunikator.

»Mann, da kommt eine ganze Legion Graugardisten. Zehn, zwölf Gleiter.« Die Stimme wurde schriller. »Macht, daß ihr wegkommt. Die Kerle müssen irgendwie Wind von der Versammlung bekommen haben …« Die Stimme brach abrupt ab. Dafür war das fauchende Zischen von Laserstrahlen zu hören.

Für eine lange Sekunde waren die am Tisch Sitzenden beinahe wie gelähmt, dann sprangen sie alle gleichzeitig auf und stürzten dem Ausgang entgegen. Manuel folgte ihnen einen Augenblick später. Aus den Augenwinkeln konnte er registrieren, daß auch Tyll sich den Fliehenden angeschlossen hatte.

Kühle und Dunkelheit empfingen sie. Wie aus weiter Ferne drangen die Detonationen von Bomben an ihre Ohren.

Sie hetzten durch ein halbes Dutzend in die Tiefe führender Gänge des unterirdischen Katakombensystems. Die Luft wurde stickiger. Ratten kreuzten ihren Weg. Verborgene Gesteinsplatten wurden bewegt, dann sorgfältig wieder verschlossen. Vielleicht, dachte Lucci, während er sich an eine rauhe Mauerwand lehnte, um wieder zu Atem zu kommen, vielleicht reicht die Zeit noch aus. Vielleicht kommen wir diesmal noch davon. Tyll stakste keuchend auf ihn zu.

»Glauben Sie mir«, begann er, doch Lucci unterbrach ihn sofort.

»Machen Sie sich keine Mühe, Tyll«, zischte er. »Sie wollten uns hochgehen lassen, Sie … Sie …«

»Nein, glauben Sie mir. Jemand hat offenbar großes Interesse daran, daß ich zusammen mit Ihnen von Graugardisten bei einer konspirativen Sitzung erwischt werde. Ich …«

»Selbst wenn es so wäre, Tyll«, sagte Lucci scharf, »unser Abkommen gilt nicht mehr. Die Erde wird explodieren, Lordoberst. Die Ereignisse der letzten Tage beweisen, daß Sie nicht einmal in der Lage sind, uns ausreichend zu schützen, geschweige denn, die Inhalte

unseres Abkommens einzulösen. Oh, ja, Sie haben es schlau eingefädelt. Jetzt glauben meine Freunde, ich stecke mit Ihnen unter einer Decke, ich hätte sie zusammen mit Ihnen verraten. Ich werde einige Zeit brauchen, sie vom Gegenteil zu überzeugen. Machen Sie sich keine Hoffnungen, Tyll. Der Keil, den Sie zwischen das *Kommando Brak Shakram* und die anderen Gruppen treiben wollten, wird sich schnell auflösen.«

Damit wandte sich Lucci um und hetzte in der Dunkelheit der unterirdischen Nacht davon. Ignazius Tyll versuchte, seine Gedanken zu ordnen, während er vor den heranrückenden Graugardisten floh.

Dann machte er eine erschreckende Feststellung.

Er hatte seinen Spazierstock mit der integrierten Kommunikationsanlage im Tagungsraum verloren. Und Chan de Nouille würde ganz genau wissen, wem er gehörte …

*

»Hier ist der Hauptsektor«, informierte sie der sie führende Graue. »Und dort ist die Manipulation der Versorgungskreise durchgeführt worden, sehen Sie?«

Narda und Nayala nickten. Sie befanden sich in der Verteilerstation am Rande von Genf. Einige Servisbedienstete eilten umher und waren mit der Anwesenheit von Graugardisten offenbar alles andere als einverstanden.

»Weitere Manipulationen lassen sich in den Nebensektoren finden, aber die sind nicht weiter von Bedeutung. Dies hier ist der Hauptregler. Ein einfaches Modul, das den gleichen Zweck erfüllt wie das vorherige. Nur hat dies einige zusätzliche Speicher- und Verarbeitungskapazitäten.«

»Haben Ihre Untersuchungen schon Ergebnisse erzielt?«

»Leider nein. Eine Rückverfolgung ist so gut wie unmöglich. Das Modul entstammt einer allgemeinen Produktionsreihe, und jemand, der über einschlägige Kenntnisse der Elektronik verfügt, kann diese Manipulation ohne Schwierigkeiten durchführen.«

Narda sah Nayala an. »Was meinst du?«

»Oh, wir könnten es zumindest einmal versuchen.«

Der Graue hob die Augenbrauen, als sich die beiden Mädchen konzentrierten, wandte sich dann aber wieder seinen unmittelbaren Aufgaben zu.

*Hast du es?*

*Ja.* Ein Modul wuchs vor ihren inneren Augen an. Das

Psychokollektiv der beiden Drachenhexen verstärkte sich. Nur noch das Modul existierte; alles andere besaß keine Realität.

*Wunderbar. Und jetzt kannst du einmal mehr beweisen, was du gelernt hast, Narda.*

Das Modul, verschwamm. Konturen einer fremden Umgebung materialisierten sich aus dem psionischen Nebel. Gesichter, die an Labortischen technische Verschaltungen prüften.

*Das ist es. Dort ist die Manipulation ausgeführt worden.*

Eine winzige Modifizierung der Zeitkonstante. Narda murmelte in Gedanken die Worte, die die Konzentration vertieften, jene Worte, deren Bedeutung ihr auf Adzharis von den weisen Drachenhexen gelehrt worden war.

Der Ablauf beschleunigte sich. Andere Gesichter tauchten auf und verschwanden wieder. Gleiter, Gebäude, Kristall-Fließstraßen … Narda und Nayala beschleunigten die Zeitkonstante, beugten sie. Das Modul war der Schlüssel, der Katalysator.

Eine halbe Stunde verging. Und noch eine weitere. Von Zeit zu Zeit warf der die Untersuchung leitende Graue einen Blick auf die beiden zu scheinbar leblosen Säulen erstarrten Treiberinnen.

Dann plötzlich – ein faltiges, runzliges Gesicht. Ein Name … Der Name eines Konzerns.

Narda unterbrach die Konzentration abrupt und atmete schwer. Nayala erging es nicht viel anders. Der dunkle Nebel der Gefahr, den sie die ganze Zeit, die sie nun auf der Erde weilten, erspürt hatten, verdichtete sich innerhalb eines Sekundenbruchteils zu einer massiven Wand. Und der Name war damit unmittelbar verbunden …

»Wir müssen nach Bukarest«, brachte Narda entschieden hervor und wandte sich an den Grauen. »Stellen Sie uns einen schnellen Langstreckengleiter zur Verfügung. Es ist wichtig.«

Der Graue nickte. Er hatte von Chan de Nouille die Order erhalten, die beiden Terranauten nach Kräften zu unterstützen.

Zehn Minuten später saßen Narda und Nayala in einem schlanken MHD-Gleiter und jagten dem Sitz des Terranischen Banken-Konsortiums entgegen.

*

In der Allgemeinen Registrierung war es genauso ruhig wie vor zwei Tagen, als sie sie zum ersten Mal besucht hatten. Doch draußen, auf den Fließstraßen und in den Flugkorridoren, patrouillierten verstärkte Einheiten von Graugardisten. Zumindest hier in Sofia war die

Demonstrationswelle abgeflaut. Aber es war keine natürliche Stille, die nun herrschte. Es war eine Kirchhofstille. Und unter der Oberfläche gärte es. Wie überall auf der Erde.

Die Gardisten, die David, Asen-Ger und Mandorla begleiteten, hielten ständig Kontakt zur Einsatzzentrale und den draußen eingesetzten Patrouillen. Ihre schweren Waffen lagen entsichert in den Holstern.

»Ich habe Sie schon erwartet«, sagte die Sachbearbeiterin hinter dem Tresen. »David terGorden, nicht wahr?«

David nickte und gab seine Daten ein zweites Mal an.

DATRENSPEICHERUNG TERGORDEN, DAVID, leuchtete es auf dem Bildschirm des Terminals auf. DATEN VORHANDEN, SPEICHERUNGSCODE LL 14.

Die Sachbearbeiterin hatte, wie von Chan de Nouille gewünscht, bereits alles vorbereitet. Das automatische Schreibwerk begann leise zu summen, als die Daten ausgedruckt wurden. Fünf Minuten später hielt David sie in Händen.

»Das«, sagte Mandorla leise, »sind die Beweise für deinen legitimen Anspruch auf Biotroniks. Niemand wird dir dein Konzernerbe streitig machen können.«

»Wollen wir's hoffen«, gab Asen-Ger zurück.

Sie verließen das Büro wieder, durchquerten die Hauptkuppel und schritten dann in die Parkanlagen hinaus, die die Allgemeine Registrierung umgaben. Irgendwo in der Ferne war Sirenengeheul zu hören.

David blieb plötzlich stehen und betrachtete sinnend die Mappe in seinen Händen. »Ob Llewellyn und die anderen auf Sarym mich verstehen werden?«

Asen-Ger legte ihm die Hand auf die Schulter. »So ungern ich das auch sage, und so hart es sich auch anhören mag: Das ist im Augenblick nicht wichtig, David. Die Gefahr, die uns von der Kaiserkraft und damit zusammenhängend von den Entitäten droht, ist bedeutender. Wir müssen wissen, was die *Waffe der Uralten* ist, ob sie sich einsetzen läßt – und welche Bedeutung dir in dieser Sache zukommt.«

Auch Mandorla nickte. Doch in David blieb ein Rest nagenden Zweifels zurück. Wenn nur diese bohrenden Gedanken nicht gewesen wären …

Das laute Dröhnen eines überlasteten MHD-Generators kam näher. Sie sahen auf und erkannten am östlichen Horizont einen dahinjagenden dunkelgrauen Punkt.

»Identifizierung des sich nähernden Flugobjekts«, sprach der Graugardist in seinen Communer.

»Identifizierung folgt: Kuriergleiter der Gardenniederlassung Sofia mit Spezialauftrag.«

Langsam schritten sie auf ihr Fahrzeug zu, das unweit von ihnen geparkt war. Der Kuriergleiter kam immer noch näher und ging tiefer.

»Sorgen Sie dafür, daß der Kuriergleiter auf einen anderen Kurs umgeleitet wird«, ordnete der Hauptmann an.

»Anordnung erfolgt«, bestätigte die Stimme aus seinem Communer.

Aber der Gleiter blieb auf Kurs.

»Wir sollten sehen, daß wir wegkommen«, meinte Mandorla. »Das gefällt mir nicht ...«

»Gleiter befolgt die Anweisung nicht«, stellte der Graue gegenüber seinem Communer fest. »Beginnen Sie mit Abdrängungsmanöver.«

Zwei Patrouillengleiter der Grauen drehten ab, erhöhten die Geschwindigkeit und näherten sich aus zwei verschiedenen Richtungen dem auf sie zujagenden Fahrzeug.

Ein Blitz loderte auf. Der erste Gleiter zerplatzte in einer sonnenhellen Detonation. Der zweite Impuls aus einer leistungsstarken Laserkanone warf den anderen Gleiter aus dem Kurs. Rauch kräuselte aus dem Heck, als die Stabilisatoren ausfielen und der MHD-Generator die Arbeit einstellte. Der Gleiter trudelte dem Boden entgegen.

»Alarm an alle Einheiten!« rief der Graue an ihrer Seite ins Mikrofon. »Alarm an alle Einheiten! Unbekanntes Fahrzeug im Anflug auf die Allgemeine Registrierung. Identität:

Kampfgleiter der Garden. Identität falsch, wiederhole: falsch. Fahrzeug ist zu eliminieren.«

Sie stürzten auf ihren Gleiter zu.

Aber David sah aus den Augenwinkeln, wie die Buglaserkanone herumschwenkte und sich auf seine Begleiter und ihn einjustierte. Das Dröhnen des MHD-Generators schwoll zu einem Geräuschorkan an.

Wir schaffen es nicht mehr! fuhr es ihm durch den Sinn.

Mit einem ohrenbetäubenden Fauchen entlud sich das Buglasergeschütz des heranrasenden Gleiters.

*

»Ich hörte, Sie kommen im Auftrag der Großen Grauen«, ließ sich Marya Briden vernehmen. Sie lehnte sich in ihrem breiten Sessel zurück. »Nun, was kann ich für Sie tun?«

*Sie ist es,* sandte Narda aus. *Ganz bestimmt.*

»Wir sind an der Untersuchung des Lebensmittel-Versorgungssystems beteiligt«, antwortete Nayala. »Sie haben vielleicht davon gehört. Einer Terroristengruppe ist es gelungen, die Transportwege so zu manipulieren, daß sie auf diesem Wege Anschläge auf ganz bestimmte Personen durchführen kann.«

»Ja, ich habe davon gehört.«

*Oh, sie wissen nichts. Sie ahnen nicht, wer wirklich dahintersteckt.*

Die Gedanken Marya Bridens drangen so deutlich an die psionischen Sinne des Psychokollektivs, als hätte die vertrocknete Frau sie laut ausgesprochen. Die Generalmanag besaß zwar eine PSI-Immunisierung, aber für die beiden Drachenhexen, die nun eine psionische Einheit bildeten, war sie so gut wie unwirksam.

Narda hakte sofort nach. Und ganz deutlich bemerkte sie, daß in Marya noch etwas anderes war.

*Anschläge … Attentate … Sabotageakte … Machtkampf … Lordoberst des Konzils …*

Und …

*David terGorden. Biotroniks. Längerer Anspruch auf den Konzern als die anderen dem Konzil angeschlossenen Unternehmen. Profite. Horrende Profite.*

*Du spürst die Gefahr so deutlich wie ich,* stellte Narda gegenüber Nayala fest. Und sie schlug mit ihrer geballten Kraft zu.

WAS IST MIT DAVID TERGORDEN?

Marya Briden riß die Augen weit auf, als ihre Mentalblockade auf so ungestüme Art und Weise einfach zur Seite gedrängt wurde. Alle Farbe wich aus ihrem Gesicht, als sie plötzlich ihre Lage begriff. Der psionische Sturm wischte ihre Gedanken und den Willen zum Widerstand beiseite.

*Attentat in Sofia … Müßte jetzt bereits … Hat keine Chance … HIMMEL! Diese beiden verdammten PSI-Monster dürfen das nicht überleben … Wenn Tyll oder die Große Graue … An etwas anderes denken … Um Himmels willen, an etwas anderes denken …*

Narda und Nayala sahen ein Bild – ein tief über Häuser dahinjagender Kampfgleiter, dessen Laserkanone auf Asen-Ger, Mandorla, einen Grauen und David terGorden gerichtet war.

*Es geschieht in diesem Augenblick. Oh, Nayala, wir kommen zu spät!*

Sie löste sich aus dem Psychokollektiv, konzentrierte sich auf David, versuchte, ihn zu warnen.

Und ein zweites Mal wallte schier unerträglicher Schmerz in ihr empor. Doch dieser Schmerz war nicht wichtig. Sie begriff: David war von dem energetischen Blitz der Laserkanone getroffen worden …

Der Schmerz nahm zu. Narda rutschte aus dem Sessel und wälzte sich schreiend am Boden. Ihr kontrollierender Einfluß auf Marya Briden ließ nach.

*Konzentriere dich!* rief Nayala. *Denk an die Worte, deren Bedeutung du auf Adzharis kennengelernt hast. Konzentriere dich! Das Wort! Das richtige Wort!*

Langsam, unendlich langsam, fand Narda in die Einheit des Psychokollektivs zurück. Aber sie sah nicht, wie Marya Briden ihre rechte Hand in ein bestimmtes Fach ihres Schreibtisches schob, den Strahler packte, anlegte und …

Narda und Nayala lösten sich auf. Sie entmaterialisierten in einem Wirbel aus Atomen und organischen Molekülen.

Die Generalmanag feuerte. Der fauchende Strahl traf auf den nebligen Wirbel – und wurde eine Nanosekunde später zurückgeschleudert.

Marya Briden starb schweigend und mit weit aufgerissenen Augen.

*

Narda hatte erhebliche Mühe, den nun noch weitaus intensiver auf sie einflutenden Schmerz zu ignorieren und aus ihrem Bewußtsein zu verbannen. Sie fühlte kühles Gras unter ihren Händen und sprang auf die Beine.

Nayala hetzte bereits mit wehendem schwarzem Haar auf Asen-Ger und Mandorla zu, die einen schlaffen Körper anhoben und mit ihm auf einen nahen Langstreckengleiter zuliefen.

David …

Narda blieb beinahe das Herz stehen.

»Er kommt wieder! Er kommt wieder!«

Narda wirbelte herum. Mattgraues Panzerprotop reflektierte trüb das Licht der Sonne. Der Gleiter der Attentäter war nach dem ersten Schuß abgedreht und kehrte nun in einer engen Schleife zurück.

David …

*Er lebt noch, Narda!* rief Nayala. *Aber er wird einen zweiten Feuerstoß nicht überstehen. Zum Glück hat ihn nur die Streustrahlung des ersten getroffen. Wenn wir es gemeinsam versuchen …*

Narda verstand und handelte unverzüglich. Zusammen mit der Kraft ihrer Clanschwester schuf sie eine psionische Lanze, die genau auf den erneut anfliegenden Gleiter gerichtet war.

*Zuschlagen … Jetzt!*

Der MHD-Generator des Gleiters gab ein schrilles Heulen von sich,

als er plötzlich weit über die Toleranzgrenze hinaus überlastet wurde. Panzerprotop knirschte. Das Fahrzeug wurde wie von einer unsichtbaren Faust zur Seite geschleudert. Ein fauchender Laserstrahl kochte über die Kristalle der nahen Fließstraße. Ein dort abgestellter Schweber zerbarst.

*Der Leitcomputer …*

Zwei miteinander verschmolzene Egosphären tasteten sich an den Verschaltungen entlang, leiteten den unablässigen Fluß der Elektronen um.

Die Flugstabilisatoren fielen aus. Wie ein Stein stürzte der Gleiter in die Tiefe.

»Duckt euch!«

Die Druckwelle der Explosion strich mit glühendheißen Fingern über sie hinweg. Trümmerstücke jagten wie Geschosse dicht über den Boden dahin und bohrten sich schmelzend in die Fassaden einiger Protopgebäude. Der rollende Donner war wie die Stimme eines unsichtbaren Riesen.

Dann herrschte wieder Ruhe.

Narda wandte sich um und stürzte Asen-Ger und Mandorla entgegen. Der Graue gab über seinen Communer Anweisung, im nächstgelegenen Medozentrum alles für eine Dringlichkeitsoperation vorzubereiten.

»David!«

Das Material seiner Jacke war auf der Brust zu einer deformierten schwarzen Masse geworden. Narda blickte auf rohes Fleisch und verbrannte Haut.

»Hat er eine Chance?«

Mit heulenden Sirenen landete unweit ein weißer Gleiter der Medoabteilung.

Asen-Ger sah sie ernst an. »Ich hoffe es, Narda. Ich hoffe es.«

*

Mit gemischten Gefühlen sah Lordoberst Ignazius Tyll der Großen Grauen entgegen, die in sein Büro trat.

»Haben Sie die neuesten Auflistungen bereits eingesehen, Lordoberst?« erkundigte sie sich.

*Lordoberst,* wiederholte Tyll in Gedanken. Und doch muß sie meinen Kommunikator in den Ruinen gefunden haben. Sie spielt das Spiel weiter. Und ich ebenfalls. Wir wissen beide Bescheid. Noch kann sie nicht auf mich verzichten. Aber das kann sich rasch ändern.

»Ja«, entgegnete er.

»Dann sind Sie über die Lage informiert. Die Zeit der Zurückhaltung, Lordoberst, muß ein Ende haben. Wir müssen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln gegen die Gruppen im Untergrund vorgehen. Mit *allen,* verstehen Sie? Und wir müssen weiterhin die Kontrolle der Konzerne verstärken.«

Sie versah ihn mit einem rätselhaften. Blick.

»Die Manipulation der Versorgungssysteme hätte leicht zu einer weltweiten Katastrophe führen können. Und wir haben es nur einem Zufall zu verdanken, daß wir sie noch rechtzeitig entdeckten. Ich habe die Verhaftung von Hendrik dalghson und Shamir Zhymer inzwischen veranlaßt. Ich hoffe, mit Ihrem Einverständnis.«

Er nickte. »Das haben Sie, Chan, das haben Sie. Und ich werde weiter dafür sorgen, daß der Lage entsprechend gegen die konspirativen Vereinigungen vorgegangen wird.«

Chan de Nouille lächelte hintergründig, erhob sich und verließ das Büro.

Tyll lehnte sich in seinem Sessel zurück. Seine Handflächen waren plötzlich feucht.

Mir bleibt keine andere Wahl, dachte er.

Aber als er sich die Kosten einer derartigen Aktion vorstellte, schwindelte ihm. Außerdem würde er damit den letzten mäßigenden Einfluß auf die Betreffenden verlieren.

Wir haben die Bombe selbst gebaut, dachte er. Über fünfhundert Jahre lang. Und nun steht sie kurz vor der Explosion. Bleibt die Frage, ob sie noch rechtzeitig genug entschärft werden kann …

*

Unauffällig ließ Chan de Nouille ihren Blick über die versammelten Generalmanags gleiten. Manche unterhielten sich leise, andere musterten wie sie ihre Kollegen.

Intrigen, Zwietracht und handfeste Auseinandersetzungen, dachte Chan. Es gärt auch hier. Auch hier werden wir mit härterer Hand durchgreifen müssen.

»Gemäß Paragraph 11 der Allgemeinen Verordnung über den Ablauf von außerordentlichen Konzilsversammlungen stelle ich hiermit Vollzähligkeit und Beschlußfähigkeit fest«, sagte Lordoberst Ignazius Tyll langsam. »Der Versammlung liegt eine Reihe von Dringlichkeitsanträgen vor. Ich nehme hiermit den Paragraphen 13 der Geschäftsordnung über Außerordentliche Konzilsversammlungen

in Anspruch, der dem Konzilsvorsitzenden das Recht zur Verschiebung von Anträgen gestattet. Wir werden auf dieser Tagung hur über einen einzigen Antrag beschließen – den von David terGorden.«

Chan de Nouille betrachtete kurz das Gesicht des Angesprochenen. David wirkte sehr nachdenklich. Er hat sich verändert seit damals, dachte sie. Seit den Ereignissen in der Semi-Realität.

»Das ist eine Unverschämtheit!« ereiferte sich Anlyka terCrupp. »Ich verlange eine Untersuchung über die illegalen Aktivitäten von Interstellar Wood & Furniture. Meine Produktionsanlagen werden von IWF sabotiert, und …«

»Ich weise Sie darauf hin«, erklärte Tyll steif, »daß Ihnen nicht das Wort erteilt wurde. Weiterhin haben Sie nicht das Recht, eine solche Maßnahme zu *verlangen.«*

»Soll ich vielleicht ruhig zusehen, wie ich in den Konkurs getrieben werde? Ich …«

Der stellvertretende Generalmanag von IWF sprang auf. »Sie haben ja Nerven«, sagte er kalt. »Lucia Takamahi ist von Killern erschossen worden, die von Ihnen angeheuert worden sind. Wir haben eindeutige Beweise dafür!«

»Das ist eine infame Verleumdung! Lordoberst! Ich *verlange* …«

»Hiermit versehe ich Sie mit einer Ordnungsstrafe von zwanzigtausend Verrechnungseinheiten«, stellte Tyll trocken fest. »Aufgrund ungebührlichen Verhaltens dem Konzil gegenüber. Des weiteren informiere ich Sie darüber, daß bereits eingehende Untersuchungen der jüngsten Aktivitäten von Allwelten Stahl-Konsortium, Interstellar Wood & Furniture, Ziolkowski, Wehrtechnik AG, Grüne Hügel, Terranisches Banken-Konsortium, Export-Kartell und einiger anderer Konzerne in die Wege geleitet wurden. Sinn und Zweck dieser Nachforschungen dürften Ihnen bekannt sein.«

Schweigend setzte sich Anlyka terCrupp. Sie machte ein verkniffenes Gesicht und unterhielt sich leise mit dem Sicherheitsmanag an ihrer Seite.

Das, sagte sich Chan de Nouille, ist der erste Schritt. Weitere werden folgen. Ich habe Tyll in der Hand.

»Kommen wir nun zum vorliegenden Antrag David terGordens«, fuhr Tyll fort. »Die Unterlagen liegen Ihnen vor. Antragstext ebenfalls. David terGorden erhebt gemäß Konzilsbestimmung über die Erbfolge innerhalb der dem Konzil angeschlossenen Konzerne Anspruch auf Biotroniks A/S. Die Unterlagen sind geprüft und für korrekt befunden worden. Ich bitte Sie um Ihr Votum.«

Eine Formsache, stellte Chan fest. Sie müssen mit »Ja« stimmen.

Drei Minuten später lag das Ergebnis vor.

David terGorden erhob sich auf ein Zeichen Tylls.

»Ich stelle fest«, bemerkte der Lordoberst, »daß Ihr Anspruch anerkannt worden ist. Gemäß Paragraph 21 Absatz Zwo und Vier der Erbfolgebestimmungen spreche ich Ihnen hiermit alle Rechte an Biotroniks A/S zu. Grönland wird aus der Verwaltung der Grauen Garden entlassen. Vom heutigen Tage an kommt Ihnen der Status des Generalmanags von Biotroniks A/S mit allen damit verbundenen Rechten und Pflichten zu. Das Konzil wird Mittel aus dem Fonds für Außergewöhnliche Maßnahmen freimachen und für die Wiederherstellung von Ultima Thule zur Verfügung stellen.«

Ignazius Tyll erhob sich.

»David terGorden, ich darf Sie hiermit als Vollmitglied im Konzil der Konzerne begrüßen.«

Die Generalmanags erhoben sich ebenfalls und ließen ihrem neuen Kollegen den vom Protokoll vorgeschriebenen Beifall zukommen.

Chan de Nouille klatschte ebenfalls.

Aber ihre Gedanken waren ganz woanders. Sie dachte an Shondyke, an die Clonqueens, an die Welt, die ihr vorschwebte.

Ignazius Tyll war nur kommissarischer Konzilsvorsitzender. In der Konzilssitzung am 24. Juli schon würden die Generalmanags aller Wahrscheinlichkeit nach die Wahl eines neuen Vorsitzenden beantragen. Sie würde Tyll weiterhin stützen. Denn bis zum vierundzwanzigsten Juli blieb nicht viel Zeit. Und sie brauchte noch etwas Zeit.

Zeit für eine Reihe von Vorbereitungen.

Zeit, um den Kandidaten aufzubauen, der der nächste Lordoberst werden sollte.

Zeit, um die Entwicklungen in die Wege zu leiten, mit deren Planung sie bereits seit mehr als einem Jahrzehnt beschäftigt war.

ENDE

In der nächsten Woche erscheint als Band 73:

# »Die Maschinen von Ultima Thule«

von Erno Fischer

David ist Vollmitglied des Konzils, eine überraschende Entwicklung, die vor wenigen Monaten noch niemand für möglich gehalten hätte. Doch damit hat David noch keinerlei wirklichen Einfluß auf das Geschehen auf der Erde, wo sich die Konzerne längst einen tödlichen Kleinkrieg liefern. Davids Ziel ist die Erforschung der Konzernzentrale von Ultima Thule, die zu Beginn des Jahres 2500 durch einen rätselhaften Eismantel vor dem Zugriff des damaligen Lordoberst Valdec geschützt wurde. Um an die Konzernzentrale und den Palast seines Vaters heranzukommen, muß David zunächst den Eismantel überwinden. Er muß DIE MASCHINEN VON ULTIMA THULE unter seine Kontrolle bringen – das Erbe einer Zeit, als es noch keine Menschen gab.